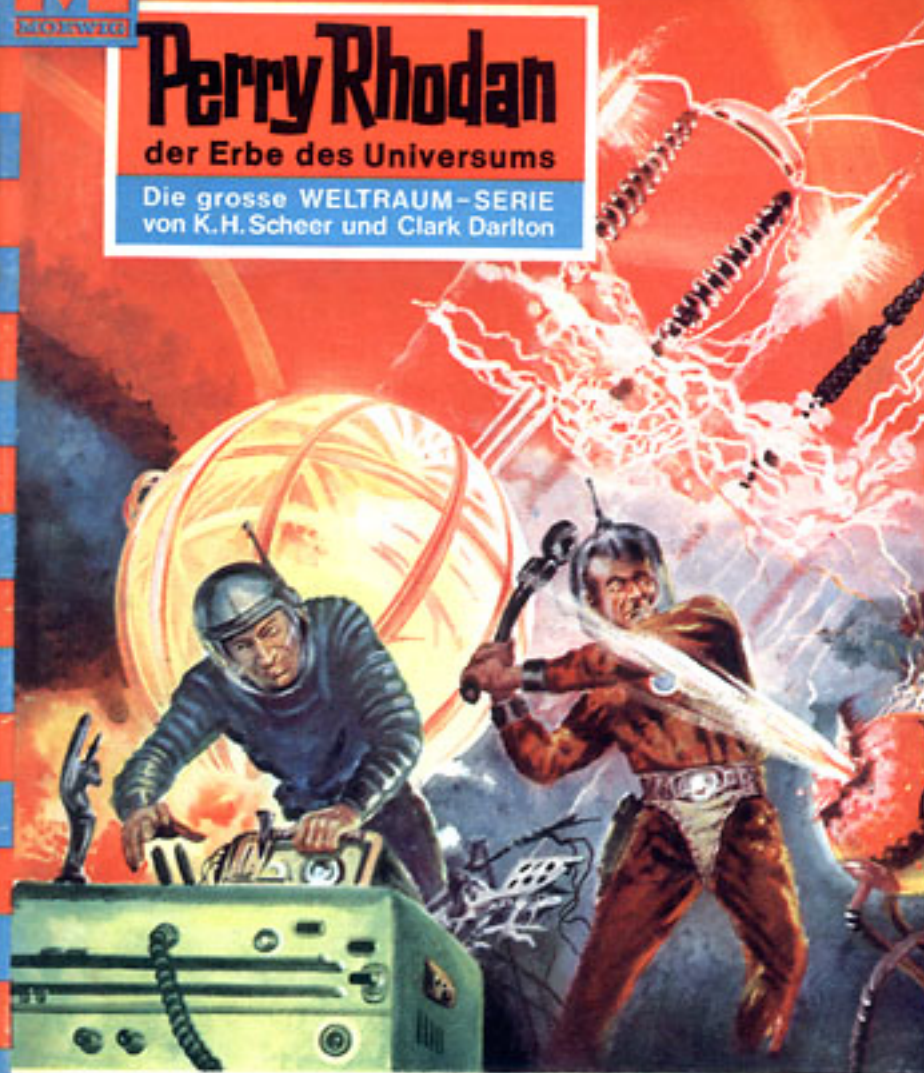




Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Saboteure in A-1

Das Zeitfeld schützt sie — die Saboteure
im Herzen der großen Positronik

Nr. 123

70 Pfg.

Österreich 4,- S.
Schweiz 40 Fr.
Italien 140 Lire
Sonderpreis Berlin
50 Pfg.

Saboteure in A-1

Das Zeitfeld schützt sie - die Saboteure im Herzen der großen Positronik
von Kurt Brand

Crest, der erste arkonidische Freund Perry Rhodans, hatte seinerzeit vorausgesagt, daß die kühnen und tatkräftigen Terraner eines Tages das zerfallende Arkonidenreich übernehmen würden, um aus dessen Trümmern das Sternenreich der Menschheit zu bauen.

Ist der Tag bereits gekommen, an dem sich Crests Voraussage erfüllen soll ...? Ist das Solare Imperium im Jahre 2105 - also nicht einmal anderthalb Jahrhunderte, nachdem die Menschen erstmals in den Weltraum hinausflogen - bereits stark genug, um die Arkoniden in ihrer Herrschaft über die bekannten Teile der Milchstraße abzulösen ...?

Atlan, der Imperator, der seinen dekadenten Hofschranzen noch nie genehm war, stößt jedenfalls auf so viel Schwierigkeiten, daß er schon seit langem nur mit Hilfe der Terraner seine Position behaupten kann - und mit Hilfe des mächtigen Robotregenten! Verschwörungen und Intrigen sind in Arkon an der Tagesordnung. Alle Verschwörer arbeiten auf Atlans Sturz hin. Und eine Gruppe von ihnen scheint einen neuen Weg entdeckt zu haben, auf dem sich das Ziel erreichen läßt: DIE SABOTEURE IN A-1!

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Administrator glaubt daran, daß die Zeit des Menschen Helfer sei.

Atlan - Attentäter und Verschwörer arbeiten auf den Sturz des Imperators hin.

Gucky - Mehr als einmal setzt der tapfere Mausbibber sein Leben aufs Spiel.

Joe Luklein - Terranischer Geheimagent auf dem Planeten Trump.

John Marshall - Leiter des Mutantenkorps.

Drakont, Mith und Tro-lugo - Sie haben sich geschworen, Atlan zu töten.

1.

Hoga lächelte. In seinen Arkonidenaugen blitzte es kurz auf, dann hörte er mit vorgetäuschem Gleichmut weiter dem Bericht des Springers zu, der vor einer Viertelstunde mit wichtigen Nachrichten eingetroffen war.

Von Imperator Gonozal VIII. war die Rede, von dem Terraner Perry Rhodan und seinen Mutanten, aber auch vom Robotgehirn auf Arkon III, dem ermordeten Admiral Thekus und einer Untergrundbewegung, die sich zum Ziel gesetzt hatte, die Mammutpositronik in die Luft zu jagen.

Der Springer hatte auch von Rhodans Mutanten gesprochen, die um den bedrohten Imperator Gonozal VIII. einen Sicherheitskordon gezogen hatten, der es im Augenblick unmöglich machte, ein Attentat auf den arkonidischen Herrscher durchzuführen.

»Das wäre im Augenblick alles, Hoga«, beendete der Galaktische Händler seinen ausführlichen Bericht. »Als ich mich auf den Weg zu dir machte, gingen dieselben Nachrichten an Carba' ab.«

Überrascht hob der Arkonide Hoga den Kopf. »Über Hyperfunk?« fragte er besorgt.

Der Springer, ein Mann mit verwittertem Gesicht, lachte lautlos auf. »Natürlich, Hoga. Der Spruch ist nicht einmal verschlüsselt worden. Die neugierigen

Terraner werden ihn deshalb kaum beachten, ist doch darin nur von Schiffsordern die Rede, von Frachtterminen und Landezeiten einiger Raumer.

Außerdem ist der Hyperspruch nicht direkt an Carba' ausgestrahlt worden. Adressiert wurde er an Mentho auf Archetz. Aber du scheinst trotz allem unzufrieden zu sein?«

Der schlanke Hoga erhob sich. Um Kopfeslänge überragte er den Springer. Beide Hände legte er dem Mann auf die Schultern und schüttelte den Kopf. »Jukan, kennst du nicht die Geschichte des Solaren Imperiums? Hast du vergessen, von welcher lächerlich kleinen Welt diese Terraner abstammen, daß sie erst durch unsere Technik groß geworden sind? Und warum sind sie so groß geworden? Nun, Jukan, warum?«

»Hoga, der Hyperfunktpruch an Carba ...«

Der Arkonide unterbrach ihn scharf. »Eine von den vielen terranischen Hyperfunkstationen wird sich den Funkpruch an Mentho auf dem Planeten Archetz vornehmen. Wie die Terraner zu arbeiten verstehen, haben sie uns oft genug bewiesen. Sie werden den Spruch zerpflücken, ihn drehen und wenden, ihn durch ihre Rechengehirne jagen und dabei Verdacht schöpfen. Sie werden den Spruch so intensiv untersuchen, als ob ihr Leben davon abhinge, um zum Schluß dahinter zukommen, was in dem offenen Text verborgen liegt.«

»Bei den Göttern unserer Ahnen, Hoga, du machst

ja Superwesen aus den Terranern!« rief Jukan entsetzt. »Ich mache keine Superwesen aus ihnen, aber ich möchte nicht zu den Dummköpfen gehören, die blind ins eigene Verderben rennen. Und seitdem ich erfahren habe, was dieser Perry Rhodan gesagt hat, als die Station auf dem Planeten Kusma hochgegangen war, bin ich doppelt beunruhigt.«

»Was hat dieser Terraner denn gesagt, Hoga?« wollte Jukari wissen.

Nachdenklich sah Hoga den anderen an, trat einen Schritt zurück und sagte dann: »Rhodan sprach nur einen Satz, und dieser Satz hieß: Des Menschen Helfer ist die Zeit ...«

Jukan lachte auf.

Der junge Arkonide schaute ihn ärgerlich an. »Du hast anscheinend den wahren Sinn dieses Ausspruchs nicht begriffen, Jukan. Der Mann aus unserer Gruppe, der Rhodan diese Worte sagen hörte, hatte ebenfalls den tieferen Sinn nicht erfaßt, aber im Unterbewußtsein geahnt, daß dieser Satz bedeutungsvoll sein könnte und ihn mir deshalb mitgeteilt. Ja, Jukan, bis heute ist der Menschen Helfer immer die Zeit gewesen! Wir haben den Terranern immer einen Atemzug zu lange Zeit gelassen! Wir haben erst dann einen Schritt getan, wenn die Terraner den ihren schon getan hatten, und das hat uns soweit gebracht, daß wir jetzt in letzter Sekunde versuchen müssen, zu retten, was es zu retten gibt, wenn ihr mit dem Hyperfunkspruch nicht alles verdorben habt!«

Der Springer, doppelt so alt wie Hoga, rieb sich sein bärtiges Kinn. »Ich hab's nicht mit Aussprüchen. Bei mir gelten nur handfeste Sachen. Soll die Aktion tatsächlich starten, in der wir der solaren Abwehr die Nachrichten in die Hände spielen, daß man das Robotgehirn auf Arkon III in die Luft jagen will? Hoga, wenn ich meine Meinung dazu sagen darf: Ich bin nicht für diese hinterhältigen Manipulationen. Ich halte das, was da geplant ist, für eine Gemeinheit!«

»Ich auch!« gab Hoga unumwunden zu und kümmerte sich dabei nicht um Jukans Überraschung. »Ich habe sogar versucht, diese Aktion zu unterbinden, aber als Einzelner bin ich nicht durchgekommen. Und nun habe ich auch noch den Auftrag, der Solaren Abwehr die Unterlagen dafür in die Hände zu spielen!«

»Aber ohne mich!« platzte Jukan heraus, der etwas ahnte.

»Auf Archetz möchte man aber gern wissen, wer hinter dem Subbu-Schwindelunternehmen gestanden hat, Jukan«, sagte Hoga freundlich und lachte ihn an.

Jukan ballte in ohnmächtiger Wut die Hände. »Ihr seid doch gemeine Erpresser!« brummte er.

Hoga überhörte es. »Luklein, der seit drei Jahren hier auf Trump die Schiffslinien nach den Ghonno-Systemen unterhält, ist in Wirklichkeit ein

Mann der Solaren Abwehr. Ich schätze, er zahlt für deine Nachrichten sogar noch einen guten Preis, Das Geld kannst du behalten, Haben wir uns verstanden?«

Das Gespräch hatte plötzlich scharfe Akzente erhalten. Steif standen die beiden Männer sich gegenüber. Erstaunlich war die Aktivität des jungen Arkoniden. Die berüchtigte arkonidische Schlafmützigkeit konnte man an ihm nicht feststellen. In seinen Augen blitzte es hell und wach. Aber auch in den Augen des Springers funkelte es. Er wußte, daß ihm die Hände gebunden waren. Er mußte das tun, was ihm die Gruppe um Carba' befahl, oder die Springer auf dem Planeten Archetz erfuhren, wer sie im vergangenen Jahr um einige Hundert Millionen betrogen hatte, als sich herausstellte, daß die großaufgezogene Sabbu-Gesellschaft nichts anderes war als ein raffiniertes Schwindelunternehmen.

Vor sieben Monaten, als Jukan gerade anfang, sich seiner erschwindelten Millionen zu freuen, standen plötzlich zwei Arkoniden vor ihm und erklärten ihm, daß er ein Betrüger wäre und binnen einer Stunde festsäße, wenn er sich nicht bereit erklärte, für die arkonidische Familie Minterol zu arbeiten. Jukan blieb nichts anderes übrig, als zu allem ja zu sagen. Und seit diesem Tag war er ununterbrochen für die Familie Minterol tätig.

Nach kurzer Zeit hatte er erkannt, daß er für eine umfangreiche und einflußreiche Widerstandsgruppe arbeitete. Diese Tatsache hatte ihm den Schweiß auf die Stirn getrieben. Er kannte die Gesetze Arkons, welche Verschwörungen gegen den Staat betrafen. In den 145 Paragraphen, die diesen Komplex zum Inhalt hatten, stand einhunderteinunddreißigmal als Mindeststrafe der Tod vermerkt! Das arkonidische Imperium, mehr als fünf zehntausend Jahre alt, reagierte auf Umsturzbewegungen mit drakonischer Härte und erkannte in den meisten Fällen auf den Tod der direkt oder indirekt an dem Umsturzversuch Beteiligten.

Als Jukan die Augen aufgegangen waren, in welche Sache er verstrickt war, gab es für ihn kein Zurück mehr, und auch dann nicht, als der Arkon-Admiral und ein Mitglied der Familie Minterol, Thekus, auf dem Prunkfest des Marshalls Julian Tifflor ermordet wurde.

Der Tod des tatkräftigen Admirals hatte ihm, Jukan, mit brutaler Deutlichkeit zu verstehen gegeben, daß er für eine Gruppe von Arkoniden arbeiten mußte, die vor nichts zurückschreckten, um ihr Ziel zu erreichen. Dagegen war sein Riesenbetrug auf dem Springerplaneten Archetz eine Bagatelle, wenngleich seine Handlungsweise ebenfalls ungesetzlich gewesen war.

Und nun wollte seine Gruppe auch noch jenen Kreis unzufriedener Arkoniden verraten, deren Ziel

es war, das große Mammutgehirn auf Arkon III in die Luft zu jagen. Hoga hatte ihm eben unmißverständlich erklärt, daß er dazu bestimmt worden war, diese Nachrichten an den richtigen Mann zu bringen!

Bei aller Skrupellosigkeit, die den Springer Jukan schon immer ausgezeichnet hatte, besaß er doch noch Spuren von Ehrgefühl und Anstand. Alles in ihm sträubte sich, andere zu verraten.

Hoga beobachtete Jukans Zögern und erkannte sofort dessen Gedanken.

Jukan wird uns gefährlich, dachte er kalt. Der Springer ist nicht mehr zuverlässig, aber er weiß zuviel über uns. Ich werde wohl dafür sorgen müssen, daß er unauffällig verschwindet.

Nichts in Hogas Gesichtszügen verriet seine Pläne. »Nun, Jukan?« fragte er lässig.

»Wer ist dieser Luklein, Hoga?« forschte Jukan.

Überrascht richtete sich der junge Arkonide auf. Er hatte Jukan doch erst vor wenigen Minuten gesagt, daß Luklein in Wirklichkeit ein Mann der Solaren Abwehr sei, und nun fragte der Springer trotzdem nach ihm.

Jukan begriff die Überraschung des Arkoniden und sagte erklärend: »Hoga, was Luklein tut, habe ich gehört, aber man hat mich nicht davon unterrichtet, ob er ein Galaktischer Händler ist, ein Ekhonide oder etwa ein Terraner.«

»Seit wann setzt die Solare Abwehr auf wichtigen Posten Nicht-Terraner ein, Jukan?« rief Hoga gereizt.

Jukan bewies jetzt Geistesgegenwart. Ihm war wohl bekannt, daß die Solare Abwehr auch Nicht-Terraner auf wichtigen Posten einsetzte, aber das wiederum schien Hoga nicht zu wissen. Und er, Jukan, dachte nicht daran, sein Wissen preiszugeben. Aus diesem Grunde spielte er nun mit Erfolg den Zerstreuten. Er stotterte einige halbe Sätze, schüttelte den Kopf und meinte dann, als er sich scheinbar wieder gefaßt hatte: »Ich habe heute einen schlechten Tag, Hoga. Vielleicht liegt es auch daran, daß ich heute morgen, bei der Zwischenlandung auf Arkon III, eine Unzahl von terranischen Kugelraumern habe landen sehen. Bei einer Invasion könnten nicht mehr Schiffe auf einmal zur Landung ansetzen!«

Hinterhältig wirkte jetzt Hogas Lächeln. »Uns kann dieses Flottenaufgebot nur recht sein. Sollen die Terraner das Riesengehirn bewachen! Dann läuft es auch nicht Gefahr, in die Luft zu fliegen.« Damit erhob er sich, blieb vor dem Springer stehen und meinte dann, ihn verabschiedend: »In zwei Stunden liegt das Material hier bereit, das du heute Abend Luklein verkaufen sollst, Jukan. Also, ich sehe dich in zwei Stunden hier wieder!«

Wieder bewies der Galaktische Händler Geistesgegenwart. Mit keiner Miene verriet er, daß er aus Hogas Worten mehr herausgehört hatte, als ihn

der Arkonide hatte wissen lassen wollen. Er nickte wie einer, der sich über das Gesagte keine Gedanken macht und brummte dazu: »Gut. Mir ist es recht. Dann habe ich jetzt Zeit zum Essen. Sollte etwas Wichtiges passieren, Hoga, dann bin ich in einem der drei nächsten Hotels zu finden. Also bis in zwei Stunden.«

Damit ging er, und er fühlte Hogas Blick auf seinem Rücken. Er mußte sich zusammenreißen, um den Raum nicht im Laufschrift zu verlassen.

Zum erstenmal in seinem Leben erfuhr er, was es heißt, den Tod im Nacken zu fühlen.

Als er ins Freie trat, blendete ihn die Sonne, die aus wolkenlosem Himmel auf den Planeten strahlte.

*

Ein Raumer arkonidischer Bauart, äußerlich ein Schiff der DD-Klasse und nur achtzig Meter durchmessend, war vor einer Stunde auf einem Platz gelandet, der an sich nicht dafür geeignet war. Doch mit Hilfe der Antischwerkraftfelder war die Landung glatt verlaufen.

Zwischen steil aufragenden Erdhängen lag das graue Raumschiff. Die Farbe seiner Außenhaut paßte sich hervorragend der Umgebung an. Für das bloße Auge war es schon aus drei Kilometern Entfernung nicht mehr zu erkennen, lediglich die Energieortung hätte es sofort aufgespürt, denn die Antischwerkraftfelder, die das Schiff dicht über dem nachgebenden Boden hielten, waren für ein DD-Schiff von außergewöhnlicher Größenordnung.

Aber nicht nur das war ungewöhnlich an dem Kleinraumer, auch der Ringwulst entsprach nicht der DD-Klasse. Er mußte eine Sonderanfertigung sein.

Kurz nach der Landung hatte ein einziger Mann das Schiff verlassen. Er war schon erwartet worden, denn dicht neben der kleinen Rampe fuhr ein Gleiter vor, als der Arkonide gerade aus der Schleuse trat.

Wortlos war der Mann, der leicht gebeugt ging und nicht mehr zu den Jüngsten zählte, in den Schweber eingestiegen, hatte dem Piloten stumm zugnickt und sich dann davonfahren lassen.

Mitten in einer Parklandschaft fremdartigen Aussehens setzte der Gleiter ihn ab. Der Arkonide wandte sich sofort nach rechts und verschwand nach wenigen Schritten zwischen den Bäumen, die jeden Terraner an übergroße Champignons erinnern hätten.

Der Arkonide war diesen Weg nicht zum erstenmal gegangen. Er sah weder nach rechts noch nach links, bog mehrere Male ab und stand dann nach einigen hundert Schritten vor einem langgestreckten Plastikbau.

Gelassen betrat der Arkonide das Gebäude, durchschritt ohne Aufenthalt die Kontrolle, beachtete die beiden Roboter kaum, ging auf die Tür am Ende

des Ganges zu und öffnete sie.

Drei junge Männer blickten ihn an. Zwei waren offensichtlich Ekhoniden und der dritte ein Arkonide. Sie schienen den Gast erwartet zu haben, denn ihre Gesichter zeigten kein Erstaunen, als der Ältere hinter sich die Tür schloß.

»Sind in der letzten Stunde neue Nachrichten über Jukans Ermordung eingelaufen?« fragte er, während er Platz nahm.

Die beiden Ekhoniden machten keine Anstalten zu sprechen; der junge Arkonide sagte hart: »Vor wenigen Minuten kam die dritte Meldung, Drakont. Wir verdanken sie einem Spitzel, der seit einigen Monaten in Lukleins Tarnfirma arbeitet. Der Springer Jukan ist von einem Unbekannten erschossen worden, als er Lukleins Privatwohnung aufsuchen wollte!«

»Also nicht von uns, Mith?« fragte der ältere Arkonide, der mit Drakont angesprochen worden war.

»Jukan sollte heute noch ausgeschaltet werden. Hoga hatte schon alle Vorbereitungen dazu getroffen, als ihn die Nachricht vom Tod des Springers erreichte. Hoga hat sofort Alarm gegeben.«

Drakont nickte. »Ich habe den Alarm beim Anflug auf diese Welt auch gehört. Und was besagen die beiden anderen Meldungen, Mith?«

»Die erste, die nach der Nachricht über Jukans Tod eintraf, hatte zum Inhalt, daß die Solare Abwehr den Springer Jukan seit einigen Tagen im Verdacht hatte, zur Thekus-Gruppe zu gehören. Jukans Überwachung durch die Terraner sollte anlaufen, als er sterben mußte.«

»Dann hätte uns der Unbekannte ja einen Gefallen getan, Mith?«

Mith konnte darauf keine schlüssige Antwort geben. »Das wage ich nicht zu behaupten, weil wir nicht wissen, wer der Täter ist. Vielleicht haben der Täter und die Männer, die hinter ihm stehen, mehr über Jukan gewußt, als wir bis heute ahnen!«

Drakont warf den Kopf in den Nacken.

»Du vermutest, Jukan könnte ein Doppelagent gewesen sein, Mith?«

Fast drohend klang sein Tonfall.

Mith schwieg. Er schien die Frage nicht beantworten zu wollen, doch als er nun die dritte Meldung bekanntgab, über die Drakont noch nicht informiert war, stellte sie eine Antwort auf die Frage dar. »Auf Arkon III ist heute morgen ein Passagier ausgestiegen und hat neben Jukan Platz genommen, obwohl ringsherum viele Plätze frei waren. G56 und S21, die Jukan beobachteten, haben zugegeben, die Routinekontrolle an dem neu Zugestiegenen nicht vorgenommen zu haben, weil sie die Massenlandung von Terraraumern auf Arkon III abgelenkt hätte. Erst wenige Minuten vor Jukans Ermordung - und er ist

vor Lukleins Privatwohnung getötet worden - entdeckten sie, als sie mittels Filmaufnahmen den Fremden nun endlich überprüften, daß dieser Unbekannte ein Kurier der Radikalen war!«

Drakont gab zu dieser besonders alarmierenden Meldung keinen Kommentar. »Wie hat Jukan mit Luklein Verbindung aufnehmen können?« fragte er.

Es lag auf der Hand, daß der ermordete Springer sofort, nachdem er Hoga verlassen hatte, Kontakt mit dem Terra-Agenten Joe Luklein aufgenommen hatte.

»Das haben Hoga und seine Männer bisher nicht feststellen können. Die Situation auf Trump verbietet es ihm auch, intensive Nachforschungen zu betreiben, denn die Solare Abwehr hat eine erschreckende Aktivität entwickelt. Es geht das Gerücht um, daß wieder einmal terranische Mutanten eingesetzt worden sind. Daraufhin haben sich Hoga und seine wichtigsten Männer unter Schutz begeben!« Mith grinste breit, als er den Ausdruck »unter Schutz« benutzte, und auch Drakont konnte ein leichtes Schmunzeln nicht verbergen, während die beiden Ekhoniden erstaunt und fragend aufsahen, aber keine Aufklärung erhielten.

»Kann Jukans Tod nicht der Racheakt eines Komplizen sein, Mith?« erörterte Drakont die rätselhafte Ermordung des Springers weiter.

Mith, der innerhalb der Thekus-Gruppe eine bedeutende Position innehaben mußte, wehrte durch Kopfschütteln ab. »Nein! Der Subbu-Schwindel hat die Initiatoren hinterher nicht zu Feinden werden lassen. Jukan scheint zu jenem Verbrechertyp gehört zu haben, der es als einen unverzeihlichen Fehltritt ansieht, seine Komplizen übers Ohr zu hauen. Jukan und seine Gruppe haben die erschwindelte Riesenmenge Geld unter sich so aufgeteilt, wie es vorher verabredet worden war. Hoga konnte in der kurzen Zeit, die ihm nach Jukans Tod noch zur Verfügung stand, feststellen, daß alle am Subbu-Schwindel Beteiligten ihre Schlupfwinkel nicht verlassen hatten.«

Drakonts Gesicht zeigte immer noch Spuren tiefer Erregung. Der Fall Jukan und seine Begleiterscheinungen hatten ihn stärker beunruhigt als je ein anderer Fall zuvor, seitdem es die Widerstandsgruppe Thekus gab.

Jukan war als Kurier zu den einzelnen Stützpunkten der Umstürzler ein sehr wichtiger Mann gewesen, der sich im Laufe der letzten Monate einen Überblick über die Widerstandsgruppe verschafft hatte wie kein zweiter.

Er kannte weniger die Pläne, als daß er wußte, wo das Hauptquartier lag. Und er mußte auch gewußt haben, daß seit vielen Wochen die Solare Abwehr alles tat, um zu erfahren, auf welche Welt sich Thekus' Neffe Carba' zurückgezogen hatte.

Für einige Minuten breitete sich in dem Raum

bedrückendes Schweigen aus. Nur Drakont und Mith sahen sich wiederholt bedeutungsvoll an. Die beiden Ekhoniden mußten sich unter diesen Verhältnissen wie unerwünschte Besucher vorkommen.

»Wir können ja gehen, wenn wir hier nur stören!« sagte der Ekhonide mit den außergewöhnlich großen Händen, die er nun zu Fäusten geballt hatte.

Kaltschnäuzig erwiderte Drakont: »Diese Bemerkung ist vollkommen überflüssig. Warum seid ihr nicht schon längst gegangen?«

Dieser scharfe Hinweis paßte aber Mith nichts ins Konzept. Ruckartig richtete er sich auf. »Ihr bleibt. Drakont weiß noch nicht, daß ihr den Plan Imperator entwickelt habt.«

»Was?« fragte Drakont scharf und blickte die Ekhoniden ungläubig an. »Ihr habt die Idee gehabt?«

»Nicht nur das, Drakont«, sagte Mith mit leichter Schärfe im Ton, »sondern Tro-lugo«, und er deutete auf den Ekhoniden mit den großen Händen, »hat einen Onkel, der im Kristallpalast des Imperators tätig ist. Ohne diesen Onkel würde sich die Idee nicht verwirklichen lassen.«

Von einer Sekunde zur anderen entspannten sich Drakonts Gesichtszüge. Er entschuldigte sich knapp, griff in die Tasche und holte einen Impulsstrahler heraus. Lässig legte er die gefährliche Waffe auf den Tisch. »Das ist sie!« sagte er dazu, und schwieg dann.

Drei junge Männer beugten sich vor, betrachteten die Waffe, als sähen sie zum erstenmal eine Strahlwaffe, aber niemand machte Anstalten, danach zu greifen.

»Noch ist sie harmlos«, erklärte Drakont ein wenig spöttisch. »Hier!« Er nahm sie in die Hand, wies auf die Sicherung, schmunzelte, blickte die drei Männer der Reihe nach an und fragte: »Eine schöne terranische Impulswaffe, nicht wahr?«

Aber die drei konnten nichts Schönes daran finden.

Drakont legte die Waffe wieder auf den Tisch, griff in die andere Tasche und holte ein flaches, verkapseltes Etui hervor. Die Oberfläche wies zwei daumennagelgroße Kreisflächen auf, die eine war mit grüner Farbe gekennzeichnet, die andere mit einem feurigen Rot. »Das ist die Fernsteuerung. Maximale Reichweite: eine Tausendstel Lichtsekunde.«

»Und die Bombe in der Waffe?« fragte Mith, der sich wieder gefangen hatte, aber den Impulsblaster immer noch mit unfreundlichen Blicken bedachte.

»Innerhalb von drei Kilometern läßt sie keinen Stein auf dem anderen! Tro-lugo, das brauchst du aber deinem Onkel nicht zu sagen!«

Der Ekhonide mit den großen Händen wurde blaß. Jetzt, da es auch um das Leben seines Onkels ging, kam ihm die Ungeheuerlichkeit ihres Planes erst zu Bewußtsein.

Mit unmenschlicher Härte hatte Drakont ihm

gerade nahegelegt, seinen Onkel kaltblütig zu opfern.

Drakont redete beruhigend auf ihn ein, »Alles kostet seinen Preis, Tro-lugo. Die Beseitigung Gonozals wird leider auch einige Unschuldige ins Verderben reißen, aber darauf dürfen wir keine Rücksicht nehmen. Es geht um den Bestand des Imperiums. Es geht darum, daß der tatsächlich Würdige die Geschicke des Großen Imperiums in die Hand nimmt.«

Die mit Pathos vorgebrachten Phrasen machten auf den Ekhoniden keinen Eindruck. »Warum ist unsere Idee, Imperator Gonozal zu beseitigen, dahingehend geändert worden, daß anstelle einer Sprengbombe eine Miniatur-Atombombe getreten ist, Drakont?«

Die gelben Augen des älteren Arkoniden glitzerten plötzlich kalt. Er beugte sich zu Tro-lugo, und mit eisiger Stimme erklärte er knapp: »Weil Carba', der zukünftige Imperator des Großen Imperiums, es befohlen hat! Genügt dir diese Erklärung, Tro-lugo, oder muß ich dich daran erinnern, was du geschworen hast, als du zu uns kamst?«

Mith, der den Ekhoniden ebenfalls unverwandt beobachtet hatte und besser als Drakont verstehen konnte, was Tro-lugo in diesen Minuten empfand, versuchte, Drakonts Worten die Harte zu nehmen und sagte: »Tro-lugo, wir haben doch alle geschworen, selbst unser Leben einzusetzen, wenn es die Aufgabe verlangt. Wenn du daran denkst, dann kommt dir der Tod deines Onkels nicht mehr so schrecklich vor!«

»Aber er gehört doch nicht zu uns, Mith!« warf Tro-lugo ein.

»Doch!« widersprach Mith ihm scharf. »Er gehört zu uns, auch wenn er nicht geschworen hat. Er hat sich bereit erklärt, diesem Terraner John Marshall den Impulsblaster aus dem Futteral zu ziehen und die Waffe gegen diese hier auf dem Tisch zu vertauschen. Stimmen meine Angaben, oder stimmen sie nicht?«

»Sie stimmen, aber ...«

Mith unterbrach ihn. »Hat dein Onkel seit einigen Wochen Urlaub genommen, um sich im blitzschnellen Auswechseln von Waffen zu üben oder nicht, Tro-lugo?«

»Er hat ...«

»Weiß dein Onkel, daß dieser Terraner Marshall Gedankenleser ist, oder weiß er es nicht? Weiß er, daß er bei dem Versuch, diesem Marshall unsere präparierte Waffe unterzuschieben, sich in tödliche Gefahr begibt oder nicht?«

»Er weiß das eine und das andere, Mith ...«

»Also, was willst du dann? Wenn wenige Minuten nach Austausch der Waffen dieser Marshall vor Gonozal steht und wir durch Fernsteuerung die Mini-Atombombe in seinem Blaster zur Explosion bringen, dann erleidet dein Onkel das Schicksal, das er bereit ist, zu ertragen, für den Fall, daß Marshall

bereits beim Tausch Verdacht schöpft. Und kannst du jetzt noch behaupten, meine Überlegungen und Erklärungen widersprechen der Logik?«

»Aber ist es nicht ungeheuerlich, einen Menschen, der gerade geholfen hat und diese Hilfe unter Einsatz seines Lebens leistete, als Dank dafür sterben zu lassen?«

»Wenn du mit diesen Argumenten kommst, Tro-lugo, dann habe ich ihnen entgegenzuhalten, daß dein Onkel bereit ist, an Gonozal VIII. zum Mörder zu werden ...«

»Aber Gonozal ist ein Arkonide, der sich mit Hilfe dieser Terraner zum Imperator über das Große Imperium aufgeschwungen hat. Seine Tat allein verdient, daß er sterben muß, Mith!«

»Akzeptiert, Tro-lugo, aber wo ist das offizielle Gericht, das Gonozal deswegen zum Tode verurteilt hat? Wir, die Thekus-Gruppe, sind noch nicht offiziell. Wir sind es erst dann, wenn Carba' auf dem Thron sitzt und über das Arkon-Imperium herrscht. Noch stehen wir auf der Seite des Unrechtes. Jeder Revolutionär hat dort gestanden, auch wenn er für eine gute Sache kämpfte wie wir. Jeder Revolutionär hat es büßen müssen, wenn sein Plan mißlang. Ein ehrlicher Revolutionär ist bereit, ohne Zögern sein Leben für die Aufgabe einzusetzen, aber ebenso muß er auch bereit sein, andere zu opfern.«

»Aber es muß doch eine Möglichkeit geben, meinen Onkel zu warnen. Es muß doch Möglichkeiten geben, die ihm erlauben, sich nach dem Umtausch der Waffen in Sicherheit zu bringen, Mith!« Tro-lugo, der Verschwörer, begann um das Leben seines Onkels zu betteln. Er hatte diesem Mann alles zu verdanken. Sein Onkel hatte Vaterstelle an ihm vertreten und ihm eine kostspielige Ausbildung angedeihen lassen.

Drakont mischte sich ein. Mit Staunen hatte er Miths geschickter Entgegnung zugehört und in dieser Minute erst erkannt, welch ein kluger Kopf der junge Arkonide war.

Drakonts Stimme wies jetzt Mitgefühl auf. »Tro-lugo, dein Onkel darf nicht gewarnt werden. Wir können auch keine Vorbereitungen treffen, damit er sich durch ein Fahrzeug in Sicherheit bringen kann. Der Umtausch allein bedarf derartig komplizierter Vorbereitungen, daß wir nicht noch zusätzliche Wagnisse eingehen können. Und jede weitere Manipulation im Bannkreis des Kristallpalastes ruft zusätzliche Kontrollen hervor. Zu viele Attentate auf Gonozal sind schon versucht worden und mißglückt. Tro-lugo, dein Onkel muß sich opfern. Wir können ihm nicht helfen, sonst gefährden wir uns alle. Hast du denn deine drei Kinder vergessen, Tro-lugo?«

Mith machte eine Entdeckung, die ihn bestürzte.

Er erkannte, daß der Ekhonide nur noch mit

halbem Herzen bei ihrer gemeinsamen Sache war, Imperator Gonozal VIII. zu stürzen und zu beseitigen.

Mith mischte sich wieder ein und sagte im beschwörenden Ton zu dem Ekhoniden: »Tro-lugo, ich glaube, wir brauchen uns über das Schicksal deines Onkels nicht länger zu unterhalten. Wir werden allem zum Trotz einen Weg finden, um ihm eine Möglichkeit ...«

Weiter kam er nicht. Drakont unterbrach ihn mit ärgerlichem Zwischenruf. »Warum versprichst du etwas, was du nicht halten kannst, Mith?«

Beinahe feindlich sah nun der junge Arkonide Drakont an. Die Pause, die zwischen Frage und Antwort aufkam, war eine Idee zu lang. Dieser mit höchster Spannung geladene Moment sagte deutlicher als jedes Wort aus, daß sich nun drei Männer mit drei völlig verschiedenen Ansichten gegenüber saßen.

Der junge Arkonide ballte seine Hände zu Fäusten. »Drakont, ich pflege zu halten, was ich verspreche, und ich werde auch Carba' gegenüber durchsetzen, daß meine jetzige Zusage bestehen bleibt.«

»Aber es ist doch Wahnsinn, ein Fahrzeug illegal auch nur in die Nähe des Kristallpalastes zu bringen!« schrie Drakont ihn an. »Wir haben es doch durchexerziert, was geschieht, wenn ein unangemeldetes Fahrzeug sich dem Sitz des Imperators nähert.«

Mitleidig lachte Mith auf. »Wenn Tro-lugos Onkel der Verwaltung des Kristallpalastes seine Rückkehr aus dem Urlaub meldet und ein sehr schnelles Fahrzeug in der Bannmeile parkt, dann löst er damit doch keine Untersuchungsaktion mißtrauisch gewordener Roboter und Terraner aus, oder?«

»Dieser Marshall ist doch Telepath! Bei unseren Göttern, Mith, willst du das übersehen? Wir haben in den letzten Monaten ununterbrochen vor diesen gedankenlesenden Terranern gezittert und uns von einem Versteck ins andere begeben. Sitzen wir denn zum Vergnügen auf diesem verlassenen Planeten? Und vergiß auch nicht, wie raffiniert uns diese Männer der Solaren Abwehr mit ihrem Thekus-Roboter eine Falle gestellt hatten. Wir, die wir Thekus am besten kannten, sind auf diesen Roboterbluff hereingefallen, und wie haarscharf Carba' an seinem Verderben vorbeigekommen ist, dürfte ja bekannt sein. Und da wagst du es, den Plan Imperator durch zusätzliche Risiken zu gefährden? Carba' wird damit nicht einverstanden sein, Mith!«

Mith richtete sich auf. »Ich vertraue Carba', während ich dem weltfremden Admiral Thekus schon immer mißtraut habe.«

Drakont zeigte plötzlich deutliche Ermüdungserscheinungen. Mith erkannte, was mit Drakont geschehen war. Er sah die beiden Ekhoniden

an und forderte sie mit einer Kopfbewegung auf, den Raum zu verlassen.

Sie erhoben sich mit ihm und gingen auf den Gang. Den nun vor sich hinräumenden Drakont hatten sie zurückgelassen. Leicht erregt fragte Mith den Ekhoniden Tro-lugo: »Bist du bereit, in der nächsten halben Stunde zum Planeten Null zu fliegen, um vor Carba' die Sache deines Onkels vorzutragen?«

»Mit welchem Schiff, Mith?«

»Mit dem, das Drakont hergebracht hat.«

Der Ekhonide nickte. Der andere, der bisher kein Wort geäußert hatte, meldete sich. »Kann ich mitfliegen, Mith?«

Der winkte ab. Mit einer Kopfbewegung deutete er auf den Raum, in dem jetzt Drakont vor sich hindöste. »Ich brauche dich hier dringender als Tro-lugo dich vielleicht benötigen könnte, Haan. Vor zwei neuen Planetentagen haben sich Drakonts Willenskräfte nicht wieder regeneriert. Dank unseren Göttern, daß wenigstens die Familie der Minterol nicht von den Degenerationserscheinungen befallen wird. Doch wenn Tru-lugo in einer halben Stunde starten will, dann habe ich jetzt noch einiges zu tun. Tro-lugo, ohne meine Botschaft an Carba' sollst du nicht abfliegen. Mein Bericht soll dir helfen und deinem Onkel auf Arkon I das Leben erhalten.«

»Danke«, sagte der Ekhonide knapp und atmete befreit auf. »Wenn ich meine Reisevorbereitungen getroffen habe, melde ich mich bei dir, Mith.«

Damit ging er. Er horte nicht mehr, wie Mith zu dem Ekhoniden Haan sagte: »Hoffentlich verschließt Carba' sich nicht seinen Argumenten.«

Haans Gedanken bewegten sich in anderen Bahnen; »Und hoffentlich erfahren wir bald, wer Jukan ermordet hat, Mith, und worüber er sich mit dem Agenten der Solaren Abwehr, Joe Luklein, unterhalten hat. Ich muß ununterbrochen an diesen rätselhaften Mordfall denken.«

»Jukans Tod geht mir auch nicht aus dem Kopf, Haan. Aber was können wir von hier aus zur Aufklärung tun? Wir sind mehr als sechstausend Lichtjahre von Trump entfernt, wo Jukan beseitigt wurde. Uns bleibt nichts anderes übrig, als abzuwarten und zu hoffen, daß Arkons Götter uns nicht im Stich lassen.«

»Um ...«, brummte Haan, »mit euren Göttern seid ihr immer schnell bei der Hand, wenn ihr euch von ihnen etwas wünscht. Nur dann sprecht ihr Arkoniden von ihnen. Ob das die richtige Art zu leben ist, weiß ich nicht, aber trotzdem hoffe auch ich, daß sie Carba's Plan nicht zunichte machen.«

Der Hyperfunkempfänger machte ganz kurz pips. Der Pips wäre von jedem ungeschulten Ohr überhört worden, aber Mike Inderwood, Funkspezialist des terranischen Gesandten Julian Tiflor auf Arkon I,

hatte es vernommen.

Lässig drückte er seine Zigarette im Ascher aus, schwang sich auf seinem Drehstuhl herum und saß nun vor dem Vokoder, einem supermodernen Kombigerät, das sowohl Ver- als auch Entschlüsselungen kodierter Hyperfunksprüche in Sekundenschnelle vornahm.

Der Pips, das Sergeant Mike Inderwood gerade aus dem Lautsprecher gehört hatte, war nichts anderes als ein stark geraffter Spruch gewesen, auf den er schon seit drei Stunden Standardzeit gewartet hatte.

Die Nachricht kam von der Venus, wo, nach dem Riesengehirn auf Arkon III, die größte positronische Denkmaschine der Galaxis stand.

Der Vokoder arbeitete völlig lautlos. Die vielen tausend Relais unter der Verkleidung, alles Wunderwerke swoonscher Mikrotechnik, leistete in einigen Sekunden eine unvorstellbar präzise Entschlüsselungsarbeit.

Am Zeilenmesser konnte Inderwood nun schon ablesen, wie lang dieser Spruch war.

»Große Milchstraße«, rief der Sergeant ächzend, »das ist ja ein ganzer Roman! Vierhundertachtzehn Zeilen.« Unbewußt hatte seine rechte Hand schon den Einsatzknopf gedrückt. Seine drei Kollgen, die sich ein Stockwerk tiefer aufhielten, wurden jetzt benachrichtigt, sofort die Funkzentrale aufzusuchen.

Rechts neben Inderwood begann die Positronik zu arbeiten. Sie hatte den entschlüsselten Spruch des Kombigerätes übernommen und begann ihn auszuwerten und zugleich auch zu speichern.

Der erste Stanzstreifen, noch etwas warm von der Lichtpresse, fiel in den Auffangschlitz und wurde von Mike Inderwood angenommen. Die positronischen Schlüsselzeichen waren ihm so vertraut wie seine eigene Handschrift.

Dringend an Chef, las er.

Der Chef war Perry Rhodan.

Perry Rhodan befand sich auf seinem Flaggschiff irgendwo zwischen den Sternen des M 13-Systems. Nur Solarmarschall Julian Tiflor, terranischer Botschafter am Hof des Imperators Gonozal VIII. auf Arkon I, wußte, wo sich der Chef aufhielt. Es wäre für Sergeant Inderwood ein leichtes gewesen, über die bekannte Frequenz den Administrator anzurufen, aber seitdem es im Arkon-Imperium beachtenswerte Widerstandsgruppen gab, die nur das Ziel kannten, Atlan zu beseitigen, war es nur in höchsten Notfällen erlaubt, Verbindung mit dem Chef aufzunehmen und dabei die Dienstwege außer acht zu lassen.

Doch kaum hatte Inderwood die dritte Stanzfolie aus dem Auffangschlitz genommen und gelesen, als ihm der kalte Schweiß ausbrach.

Ein Schalter wurde von seiner Hand betätigt. Der Schalter stellte die direkte Verbindung zu Marschall Tiflor her, gleichgültig, wo er sich auf Arkon I

befand.

Der kleine Bildschirm über dem Kombigerät flackerte, wurde stabil, und vom Schirm sah Julian Tifflor seinen Funksergeanten an.

Mike Inderwood wußte nicht, ob der Botschafter sich allein in seinem Raum aufhielt.

»Marschall«, meldete er als vorsichtiger Mann, »Q drei!«

Q drei war die zur Zeit gültige Kodebezeichnung für Alarm.

»Sie können sprechen, Sergeant«, erwiderte Tifflor.

»Sir, Meldung von der Robotpositronik Venus, dringend an Chef. Der Spruch ist vierhundertachtzehn Zeilen lang.«

Während Mike Inderwood diese Meldung abgab, hatte er seine Ruhe wiedergefunden. Er drehte sich nicht um, als hinter seinem Rücken die Tür zum Funkraum aufgerissen wurde und seine drei alarmierten Kollegen hereinstürmten.

»Geben Sie die Meldung an mich durch, Sergeant!« ordnete Botschafter Tifflor gelassen an. »Ich möchte auch sofort über spezielle Auswertungsergebnisse Ihrer Positronik unterrichtet werden. Danke.«

Der Bildschirm flackerte, wurde grau und erlosch. Inderwood drehte sich nun zu seinen Kollegen um.

»Dringender Spruch an den Chef von der Venuspositronik, Jungens. Los, 'ran an die Arbeit. Der Marschall wartet auch nicht gern!«

Als sich Inderwoods drei Kollegen an ihre Arbeit machten, gab es keine Nervosität, kamen keine Rückfragen. Jeder arbeitete ruhig an seinem Platz.

Einmal stieß der rothaarige Blackard einen Pfiff aus. Wortlos schob er Inderwood einen langen schmalen Stanzstreifen zu. Das Auswertungsergebnis; Abeitsgebiet: Blaues System der Akonen. Unterabteilung: Politische Zuverlässigkeit des Regierenden Rates.

Obwohl Marschall Julian Tifflor im Augenblick noch mit der Lektüre des langen Hyperfunkberichtes beschäftigt war, rief der Sergeant ihn an. »Sir, erste Vorauswertung liegt vor. Thema: Blaues System, Regierender Rat. Mit denen bekommen wir noch viel Freude!« Die letzte Bemerkung war Inderwoods Privatmeinung und gehörte eigentlich nicht zu seiner Meldung, Daß er es sich leisten konnte seine Ansicht auszusprechen, bewies, welch guter Kontakt zwischen dem Botschafter und seinen Mitarbeitern bestand.

Inderwood hielt den Stanzstreifen gegen den Bildschirm. Tifflor las die Auswertung. Sie besagte mit 90,2 Prozent Wahrscheinlichkeit, daß der Regierende Rat der Akonen mit seiner Sympathie auf seiten aller Widerstandsgruppen im Arkon-Imperium stand.

Die offizielle Neutralität des Regierenden Rates hat solange Bestand, wie Imperator Gonozal VIII. über Arkon herrscht.

Grad der Wahrscheinlichkeit: 100 Prozent!

Das hieß: Der Regierende Rat des Blauen Systems würde alle Verträge mit Arkon und der Erde brechen, wenn Atlan als Imperator gestürzt wurde.

Dann waren knapp zehn Minuten seit Eingang des Hyperfunktpruches vergangen, als die vierhundertachtzehn Textzeilen von dem Team mit Hilfe verschiedenartiger positronischer Geräte vollständig ausgewertet waren. Wozu in früheren Jahrhunderten ein Stab von Wissenschaftlern erforderlich gewesen war, wurde inzwischen von ein paar Dutzend genial konstruierten Maschinen erledigt.

Jetzt meldete sich Botschafter Julian Tifflor.

»Inderwood, raffen Sie die Nachricht. In spätestens zehn Minuten muß sie an den Chef gehen!«

Mike Inderwood sah nicht von seiner Arbeit auf. Den Kopf gesenkt und mit den Händen die Stanzstreifen sortierend, erwiderte er dem Marschall: »Sir, ich bin schon dabei, Schätze, daß nach Kontrolle die Meldung in einigen Minuten abgeht. Vollzug wird gemeldet!«

»Danke, Inderwood. Wie lang wird die Meldung werden?«

»Hundertzwanzig bis hundertfünfzig Zeilen, Der größte Teil Zahlen, Sir.«

»Gut, Inderwood. Ein Exemplar der Meldung an mich. Die Nachricht ist nach T neun zu behandeln!«

Damit hatte Tifflor die Verbindung zur Funkzentrale getrennt. Inderwood ließ nicht erkennen, wie er über die Anweisung seines Botschafters dachte, die eingegangene und die abgehende Meldung nach T 9 zu behandeln. Aber Blackard machte aus seinem Herzen keine Mördergrube.

»T acht, T neun, T zehn! So geht es nur noch. Allerhöchste Geheimnisstufe. Verdammt noch mal!« Im gleichen Moment lief eine Klarmeldung der Solaren Abwehr von Arkon III ein. Sie war aber trotz Nichtverschlüsselung für fremde Stationen unverständlich.

Mord an Glaktischem Händler Jukan aufgeklärt. Jukan das Opfer einer Verwechslung. Der Tote Initiator des Subbu-Schwindels. Wahrscheinlich Kurier der Thekus-Gruppe gewesen. Hoga seit Jukans Tod verschwunden. Entweder Planet verlassen oder sich unter die Mentalabschirmung von Antis begeben. 12.374.

Mike Inderwood hatte nur mit halbem Ohr zugehört. Die Zusammenstellung der Meldung an den Chef kostete ihn höchste Konzentration. Nun ließ er das Endergebnis durch die Kontrolle laufen. Die Positronik überprüfte sie auf Logik, Für

iundzwanzig Zeilen Wörter und Zahlen benötigte sie eine knappe halbe Sekunde. Grün kam als Freigabe. Inderwood drückte den Sendeknopf. Im gleichen Moment strahlte der Hyperfunk die Nachricht gerafft und zerhackt auf der Frequenz der IRONDUKE ab.

Mike Inderwood war äußerst unzufrieden. Blackard fiel es auf. Er fragte ihn.

Verärgert blickte Inderwood hoch.

»Bei uns laufen wohl die meisten Geheimnachrichten ein, aber ist schon eine einzige Meldung angekommen, die wirklich Tatsachen enthielt? Was hier ankommt, sind lediglich Vermutungen. Unsere Abwehr hat bis heute nicht herausbekommen, warum Lordadmiral Thekus von seinen eigenen Leuten umgebracht wurde. Sie weiß nicht, wo sich Thekus' Neffe, dieser Carba', versteckt hält, sie weiß nicht, wie groß diese Thekus-Gruppe ist. Und was diese Radikalen anbelangt, die Atlan und das Robotgehirn vernichten wollen, tappt unsere Abwehr noch vollkommen im dunkeln. Nicht einmal die Mutanten kommen zum Zug. Auf Arkon scheint Anarchie zu herrschen!«

Blackard winkte ab. »Du bist ja ein Schwarzseher geworden, Mike. Erwinnere dich nur an Perry Rhodans Sohn, an diesen Thomas Cardif. Er war sogar schon Administrator, er hatte alle Macht in den Händen, und unser Chef wurde irgendwo von den Antis gefangengehalten. Und wie sah es zum Schluß aus? Und genauso wird Rhodan diese Umsturzler ins Leere laufen lassen. Vielleicht ist diese Entwicklung im Augenblick sogar gut. Vielleicht ist sie der erste Schritt, um hier radikal klar Schiff zumachen!«

Auch die beiden anderen hörten interessiert zu, aber auch sie wußten nicht, was Blackard mit klar Schiff machen bezeichnete.

»Ich bin kein Politiker, nur ein Hyperfunkmann. Aber ich kann mir gut vorstellen, daß es noch viel mehr Unruhe in M 13 geben wird. Atlan sieht sich dann eines Tages gezwungen, offiziell das Solare Imperium um Hilfe zu bitten und ...«

Inderwood hatte ihm so schwer die Hand auf die Schulter gelegt, daß Blackard abrupt verstummte. Etwas unsicher geworden, sah er seinen Kollegen an. Der fragte sanft: »Und was meinst du, was das Robotgehirn auf Arkon III dazu sagen wird, dieses Ding mit seiner undurchschaubaren Programmierung? Glaubst du tatsächlich, es würde zu Atlans Hilfeersuchen Ja und Amen sagen? Weißt du, was das Ding tun wird? Das kann ich dir sagen, Blackard, ohne Prophet zu sein:

Das Ding macht seine rund hunderttausend Robotraumer gegen das Solare Imperium mobil!

Und jetzt sag du mir, was dann von uns noch übrigbleibt, wenn diese hunderttausend Schiffe angerauscht kommen?«

Vier Männer schwiegen.

2.

John Marshall, Chef des Mutantenkorps, und nach dem Mausbiber Gucky der beste Telepath, packte seine Unterlagen zusammen und schob sie in die Mappe. Der Botschafter des Solaren Imperiums auf Arkon I, Marschall Julian Tifflor, sah bei dieser Tätigkeit zu. Über ihren Köpfen schwebte der blaue Tabaksdunst.

Sorgfältig verschloß der Telepath seine Mappe. Im Augenblick enthielt sie Geheimsachen der Stufen T 9 und T 10.

»John, wann werden Sie mir einmal erfreuliche Nachrichten mitteilen?« fragte Tifflor, wie so viele Menschen der Erde in diesen Tagen Fragen ähnlichen Wortlautes stellten, die über die kosmopolitische Lage in M 13 unterrichtet, waren.

Das markante Gesicht Marshalls kehrte sich dem Botschafter voll zu. »Tiff«, sagte der Telepath, »ich bin wohl Gedankenleser, aber kein Prophet. Wem behagt schon dieser labile Zustand? Uns vom Korps bestimmt nicht. Wir kommen aus dem Einsatz ja gar nicht mehr heraus.«

Nur wenige Männer um Perry Rhodan nannten Marschall Julian Tifflor Tiff, doch daß der Chef des Mutantenkorps ihn mit diesem Kurznamen anredete, war selbstverständlich, denn beide Männer gehörten schon seit den Anfängen des Solaren Imperiums zu Rhodans engsten Mitarbeitern.

Vor vielen, vielen Jahrzehnten hatte sich Julian Tifflor, Kadett der terranischen Raumakademie, die ersten Lorbeeren verdient und in einer Reihe von Einsätzen fast Unvorstellbares geleistet. Inzwischen hatte er mehrfach auf Wanderer seine Zellduschen erhalten und sah auf Grund dessen als Solarmarschall des Imperiums immer noch verhältnismäßig jung aus.

»John, Sie werden Atlan auch alles unterbreiten?« fragte Tifflor weiter.

»Alles, auch die Meinung des Gehirntrasts, daß die Programmschaltung A-1 des Riesengehirns umgeändert werden muß. Ich glaube nicht, daß der Imperator sich der Ansicht widersetzen wird. Sie lachen, Tiff?«

Der nickte. »Mit Recht, John. Ich denke an die Rauminvasion auf Arkon III. Glauben Sie nicht auch, daß sich Atlan darauf schon seinen Vers gemacht hat?«

Der hochgewachsene Marshall meinte dazu: »Die Massenlandung unserer Raumer auf Arkon III ist doch nur vorsorglich. Ich werde, wenn ich jetzt dem Imperator Bericht erstatte, diese Tatsache erst zum Schluß erwähnen. Vielleicht kommt er auf Grund der Warnungen unseres Gehirntrasts von sich aus auf den Gedanken, daß eine Umprogrammierung der Sicherheitsschaltung im Riesengehirn unbedingt

nötig ist. Ich werde die Gefahr, daß es den Akonen gelingen könnte, durch ihre Zeitmaschinen in das Gehirn zu gelangen, als sehr akut hinstellen.«

»Der Imperator ist nicht der Mann, der diese Hinweise überhört, John.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihrer Unterredung mit ihm. Ehrlich gesagt: Ich bin froh, daß Sie dieses Mal der Überbringer schlechter Nachrichten sind und nicht ich. Sehen wir uns heute noch?»

»Sicher, wenn nichts Ungewöhnliches dazwischenkommt, Tiff. Ich melde mich sofort, wenn ich von Atlan zurück bin.«

*

John Marshall passierte die dritte Robotkontrolle und betrat den mächtigen Eingang des Kristallpalastes, der seit eh und je Sitz der Imperatoren Arkons gewesen war.

Wie üblich ging er auf den kleinen Antigravschacht zu, der mit nur drei Unterbrechungen der direkteste Weg zu Imperator Gonozal VIII. war. Telepath Marshall war neben Botschafter Julian Tifflo der einzige, der jederzeit unangemeldet Zutritt zu Atlans Privaträumen in den oberen Stockwerken des Palastes hatte. Als Chef des Mutantenkorps war er mit der verantwortungsvollen Aufgabe betraut, Atlan vor Attentaten zu schützen. Zu diesem Zweck hatte er den größten Teil des Korps in und um den Kristallpalast eingesetzt und somit die größtmögliche Sicherheit für den bedrohten Imperator geschaffen.

Zusätzlich aber waren alle Roboter im Palast umprogrammiert worden. Die Umstellung hatten Rhodans Spezialisten in aller Heimlichkeit vorgenommen. Kein einziger Arkonide im Palast ahnte, daß die Maschinenautomaten nur noch von Terranern Kampfbefehle annahmen, jeden Kampfeinsatz aber, der von Arkoniden befohlen wurde, verweigerten.

Als John Marshall sich dem engen Liftschacht näherte, rekapitulierte er noch einmal, mit welcher Nachricht er seinen Bericht vor Atlan einleiten wollte. Er sah dabei weder nach rechts noch nach links und übersah dadurch einen arkonidischen Hofbeamten, der von seitwärts auf ihn zukam und mit ihm zusammenstoßen mußte, wenn einer von beiden nicht auswich.

Der Beamte schien auch in Gedanken versunken zu sein. Hätte John Marshall in diesen Sekunden von seinen Parafähigkeit Gebrauch gemacht und des anderen Gedanken gelesen, dann wäre ihm aufgefallen, daß der Arkonide krampfhaft bemüht war, seine Gedanken durch unsinnige Vorstellungen zu überlagern. Aber Marshall war viel zu sehr mit

sich und seinen Aufgaben beschäftigt, und er schrak regelrecht zusammen, als er plötzlich gegen ein Hindernis lief.

In arkonidischer Sprache murmelte ein älterer Hofbeamter seine Entschuldigung.

»Nanu!« entfuhr es Marshall, der sich von zwei Armen umschlungen fühlte und dabei erst feststellte, daß der Arkonide an ihm Halt suchte.

Noch einmal entschuldigte sich der Palastbeamte, stand nun wieder fest auf seinen Beinen und trat einen Schritt zurück. »Ich hätte besser Obacht geben müssen, Herr«, sagte er höflich, verbeugte sich knapp vor dem Terraner und fügte leiser als bisher hinzu: »Man soll sich nicht zu intensiv mit seiner Arbeit beschäftigen.«

Dasselbe hatte Marshall gerade auch gedacht. Er nickte dem Arkoniden leutselig zu. »Sie haben recht!« bestätigte er ihm, und dann ging wieder jeder seines Weges.

Marshall kam nicht der Gedanke, sich einmal nach dem Palastbeamten umzusehen. Vielleicht wäre ihm dann aufgefallen, wie eilig dieser dem Ausgang zueilte und dabei immer noch bemüht war, seine Gedanken in ganz bestimmten Bahnen zu halten.

John Marshall trat in den Antigravschacht. Das aufwärtsfließende Feld trug ihn schnell über zwanzig Stockwerke hoch. Dort endete der Lift, der bis vor wenigen Tagen nur allein von Atlan benutzt werden konnte und nun auch, wie die Roboter im Palast, auf die terranischen Mutanten umgestellt worden war.

Die Liftkontrolle des oberen Schachtendes identifizierte Marshall, als er den ersten Schritt tun mußte, um ihn zu verlassen.

Ich werde Atlan zunächst über unsere Untersuchungsergebnisse im Blauen System informieren, nahm er sich vor, ging dabei zwanzig Schritte weit über den schmalen Gang, an dessen Ende der unterbrochene kleine Liftschacht erneut begann, um abermals dreißig Stockwerke höher vor dem letzten Drittel des Kristallpalastes zu enden.

Als Marshall diesen Abschnitt verließ, um mit einigen Schritten zur nächsten Verbindung zu gelangen, kam ihm Wuriu Sengu, der Spähermutant, aus der anderen Richtung entgegen. Diesem unscheinbaren Mann war nicht anzusehen, daß er über außerordentliche Parafähigkeiten verfügte und in der Lage war, durch dickstes Material hindurchzuschauen.

»Alles in Ordnung, Sengu?« fragte Marshall, der es sich hätte einfacher machen können, wenn er sich in Sengus Gedanken eingeschaltet hätte. Aber unter den Telepathen des Mutantenkorps gab es ein ungeschriebenes Gesetz, die Gedanken der Kameraden nur dann zu lesen, wenn man sich im Einsatz befand.

Die augenblicklich laufende Schutzaktion um

Atlan betrachtete der Chef der Mutanten nicht als Einsatz.

»Alles in Ordnung, John«, erwiderte der Späher und war stehengeblieben.

»Du kommst von oben?«

Oben hieß: Atlans Privaträume.

»Ja, Atlan ärgerte sich wieder maßlos über die Hofetikette. Ich an seiner Stelle hätte diesen lästigen Oberhofzeremonienmeister längst an die frische Luft gesetzt. Dieser schleichende Arkonide ist ein Alptraum. Der möchte Atlan am liebsten auch noch vorschreiben, wie er seine Finger zu bewegen hat ...«

»Wuriu!« unterbrach Marshall den Späher und lachte herzlich. »Deine Ansichten beweisen eindeutig, daß du nie das Zeug hast, jemals Imperator zu werden.«

Wuriu schmunzelte und sah den Vorgesetzten voll an. Kaum merklich veränderte sich dabei der fröhliche Ausdruck seiner Augen. Und unmittelbar danach packte er erregt John Marshalls Arm und rief heiser: »John! In deinem Impulsstrahler steckt eine Miniaturbombe!«

»Was!« schrie Marshall ihn an. Doch der schlanke, große Mann hatte sich schnell wieder gefaßt, um sofort zu handeln.

Sein Parasinn jagte auf Maximalleistung. Mittels Telepathie versuchte er in diesen schrecklichen Sekunden mit dem Mausbiber Gucky Verbindung aufzunehmen. Er wußte zufällig, daß Gucky sich laut Dienstplan im Kristallpalast aufhalten mußte, wenn es dem eigenwilligen Burschen nicht wieder einmal eingefallen war, sich eine Extratour zu leisten.

Gucky, sofort kommen! Höchste Gefahr für uns alle! Standort ...

Gucky war im Palast.

Er strahlte zurück: Standort bekannt. Komme!

In derselben Sekunde, in der diese Gedankenimpulse bei John Marshall einliefen, flimmerte die Luft vor ihm. Der Mausbiber tauchte aus dem Nichts auf und piepste: »Das Ding da?«

John Marshall hatte das unheimliche Gefühl, daß es jetzt um Bruchteile von Sekunden ging.

Worte kosteten Sekunden, darum benutzte er nur seine Parafähigkeit.

Nimm den Strahler! Spring damit möglichst weit und in ein Gebiet, wo niemand wohnt. Da läßt du ihn fallen!

In dem Moment fühlte Marshall einen schwachen Ruck an seinem Futteral.

Und gleichzeitig schrie der Späher Sengu auf, der mit Hilfe seiner Fähigkeit die winzige Bombe in der Strahlwaffe nicht aus seiner Kontrolle entlassen hatte: »Der Zünder läuft ...«

Seine Späheraugen hatten entdeckt, daß im Griff der Waffe ein Relais ansprach.

Aber da war Gucky auch schon mitsamt der

Kleinst-Atombombe teleportiert.

»Er hat sie fallen lassen!« meldete Marshall plötzlich, der genau wie der Späher unbeweglich dastand.

Ein kurzer Gedankenimpuls hatte ihn erreicht. Es mußte der Augenblick gewesen sein, in dem Gucky aus seinem Teleportersprung herausgekommen war und die Waffenattrappe mit der eingebauten Bombe hatte fallen lassen.

»Wo bleibt er denn?« rief Wuriu Sengu erregt.

»Ich habe keine Verbindung mehr mit ihm«, mußte Marshall zugeben. »Er hat seine Gedankenimpulse abgeschaltet. Wenn er nur nicht wieder zuviel riskiert!«

*

Gucky wagte unheimlich viel.

In viertausend Meter Höhe über Arkon I war er rematerialisiert. Im gleichen Moment begann sein Sturz. Aber er machte sich herzlich wenig daraus. Er kannte die Fallgeschwindigkeit auf der Kristallwelt. Für ihn stellte sie keine Gefahr dar. Ohne weiteres konnte er sich durch einen erneuten Sprung in Sicherheit bringen.

Doch daran dachte der mutige Mausbiber im Augenblick ebenso wenig wie daran, daß die Bombe in seiner Hand in jedem Moment explodieren konnte.

Während er stürzte, blickte er auf die Welt unter sich. Er konnte keinerlei Wohnsiedlungen entdecken.

Nur eine Straße zog sich in dreißig Kilometern Entfernung quer durch die Hügelkette.

Da ließ Gucky die kleine Höllenmaschine fallen. Und gerade, als er sich darauf konzentrierte, zum Ausgangspunkt zurückzuteleportieren, glaubte er tief unter sich einen Schweber zu sehen. Doch als er genauer hinsah, um sich zu vergewissern, konnte er nichts entdecken.

Er erfuhr nie, daß es unter ihm doch einen Schweber gegeben hatte, der sich in rasender Fahrt immer weiter vom Kristallpalast entfernte. Ebenso wenig erfuhr Gucky, daß in diesem Schweber der Arkonide saß, der in der Eingangshalle des Kristallpalastes mit John Marshall absichtlich zusammengestoßen war und blitzschnell Marshalls Impulswaffe gegen eine präparierte Attrappe ausgetauscht hatte.

Was er jedoch erfuhr, war, daß zwischen seinem Rücksprung zum Palais und der Zündung der Mikro-Atombombe keine hundertstel Sekunde gelegen hatte!

Als er vor Marshall und Sengu wieder aus dem Nichts auftauchte, explodierte in dreißig Kilometern Entfernung und in einer Höhe von dreitausendachthundert Metern die Kleinstbombe. Eine winzige Sonne stand plötzlich am wolkenlosen

Himmel. Sie breitete sich unter entsetzlichem Brüllen und Heulen nach allen Seiten blitzschnell aus. Entfesselte atomare Gewalten erfaßten auch einen Schweber, sie schleuderten ihn zu Boden, wo er zwischen Bäumen und Felsen zerschellte. Die Hitzewelle ließ im Radius von mehr als zwei Kilometern die üppige Vegetation einer Hügelkette in Flammen aufgehen.

*

Die Detonationswelle war vorüber. Der gewaltige, trichterförmige Kristallpalast hatte unter dem Druck der tobenden Luftmassen leicht vibriert. Die Sirene, die automatisch Strahlalarm gegeben hatte, hatte wenige Minuten später Entwarnung verkündet.

Zu diesem Zeitpunkt hielten sich Marshall, Sengu und Gucky schon in Atlans Privaträumen auf.

Der Arkonide konnte nicht verbergen, wie tief ihn der Mordanschlag erschüttert hatte. Zugleich ließ ihn dieser Anschlag auch erkennen, wie stark er, Atlan, trotz aller Sicherungen auf Arkon I bedroht war.

Der Feind im Dunkeln gab nicht auf.

Atlan stand vor John Marshall und Wuriu Sengu. Gucky, der Mausbiber, hatte es sich auf Atlans Couch bequem gemacht.

»Atlan«, piepste er plötzlich, als der Arkonide gerade zum Sprechen ansetzte, »dreimal tief durchatmen, drei Kniebeugen machen und dann doch nichts sagen. Ich glaube, das ist besser, als das, was du vorhast!«

Verblüfft starrte der Arkonide ihn an. »Du hast meine Gedanken gelesen, und ich habe von deiner Bespitzelung nichts bemerkt?«

Gucky ließ sich durch den etwas scharfen Tonfall des Imperators nicht aus der Ruhe bringen. Er rekelte sich auf der Couch und rollte sich auf die rechte Seite. »Zufall, Atlan, wahrscheinlich, weil du vor Empörung über deine hinterlistigen Zeitgenossen auf nichts anderes achtest. Denke nicht daran, was passiert ist. Es lohnt sich nicht. Ärger schadet der Potenz, und das ist bei deinem Alter besonders gefährlich ...«

So weit kam der respektlose Mausbiber mit seiner Rede, als ihm John Marshall scharf ins Wort fiel. »Leutnant Guck, muß ich Sie wieder einmal zur Ordnung rufen und dem Chef melden?«

Gucky zeigte seinen einzigen Nagezahn.

Der Mausbiber lachte über Marshalls Worte und die Drohung, Rhodan gemeldet zu werden, ließ ihn völlig unbeeindruckt.

Er winkte großartig ab und beachtete Marshall nicht mehr. Dann wandte er sich an den Imperator und fragte: »Atlan, erlaubst du mir, daß ich weiterrede? Und wenn ja, sorgst du dann auch dafür, daß ich nicht unterbrochen werde?«

John Marshall rang nach Luft. Wuriu Sengu versuchte mit erregten Handzeichen dem Mausbiber klarzumachen, endlich den Mund zu halten. Nur Atlan blickte den vorlauten Mausbiber interessiert an und sagte: »Du verlangst ziemlich viel, Gucky!«

»Dafür gebe ich dir auch einen guten Tipp!« wagte der Kleine zu erwidern. Seine Mauseugen glänzten schalkhaft.

»Nun gut«, gab der Arkonide zur Antwort, »ich gehe auf deine Bedingungen ein!«

Im selben Moment richtete der Mausbiber sich auf und piepste dann mit seiner hellen Stimme: »Wenn ich Imperator wäre, Atlan, dann würde ich sofort umziehen, und zwar gleich an den richtigen Platz! Ich würde mein Domizil im Robotgehirn von Arkon III aufschlagen! Von da aus kannst du am besten die Lage übersehen, und vor allen Dingen bist du dort am sichersten aufgehoben!«

John Marshall hielt den Atem an, als er den Vorschlag des Mausbibers vernahm.

Als Atlan mit seiner Antwort zögerte, fuhr Gucky fort: »Arkonide, du hast doch, im Gegensatz zu uns, ein Extragehirn. Sagt dir das nicht, daß die Zeit der Nadelstiche vorüber ist und diese Revolutionäre versuchen, dich um jeden Preis zu beseitigen? Hier bist du keine Minute mehr deines Lebens sicher. Rufe doch mal die Mammutpositronik auf Arkon III an und lasse das Gehirn durchrechnen und feststellen, wo du größere Chancen hast, zu überleben: hier oder im Robotgehirn. Ich bin selbst gespannt, was für eine Antwort die Riesenpositronik darauf gibt.«

Wuriu Sengu war verblüfft. John Marshall bewegte sich nicht.

»Gucky ...«, begann Atlan plötzlich, doch er wurde unterbrochen. Aus dem Lautsprecher des Telekoms schallte es: »Rhodan an Imperator! Dringend! Rhodan an Imperator!«

Atlan wandte sich der Anlage zu. Die Bildübertragung war stabil geworden, und Rhodans Gesicht erschien. Der Administrator sprach von einem Raumschiff aus.

»Admiral, ich freue mich, dich bei bester Gesundheit zu wissen. Ich sehe Marshall bei dir. Ist sonst noch jemand im Raum?«

»Wuriu Sengu und Gucky sind noch hier, mein Freund«, erwiderte der Imperator. »Der Mausbiber hat mir soeben einen Vortrag gehalten, der, wurde er im Imperium bekannt, mich vom Thron hinwegfegte.«

»Darf ich wissen, was Leutnant Guck gesagt hat, Arkonide?«

Gucky zuckte zusammen, als er hörte, daß Rhodan von ihm als Leutnant Guck gesprochen hatte, war dies doch das unmißverständliche Zeichen dafür, daß der Erste Administrator des Solaren Imperiums mit des Mausbibers Verhalten nicht einverstanden war.

In knappen Sätzen erzählte Atlan, was Gucky ihm geraten hatte. Mit undurchdringlichem Gesicht hörte Perry Rhodan zu. Dann war der Arkonide mit seinem Bericht zu Ende. Rhodan schwieg.

Gucky fühlte sich nicht wohl in seiner Haut. Rhodans Schweigen dauerte ihm schon viel zu lange. Hilfesuchend sah er zu John Marshall, der jedoch nicht reagierte.

Nun wurde selbst Atlan Rhodans Schweigen zu viel. »Perry, warum sagst du nichts?« drängte er.

»Habe ich wirklich so lange geschwiegen, Arkonide?« klang es zurück. »Wo ist Gucky?«

Der Kleine rutschte von der Couch und watschelte in den Blickwinkel der Kamera hinein. »Hier bin ich, Perry!« piepste er und versuchte seiner Stimme militärischen Klang zu geben.

Rhodans Augen blickten ihn vom Bildschirm her durchdringend an. »Hast du Telepathischen Kontakt zu uns gehabt, Gucky?«

Schlagfertig erwiderte der Mausbiber und richtete sich dabei merklich auf: »Perry, dazu hatte ich beim besten Willen keine Zeit. Außerdem. Stehst du mit deiner IRONDUKE nicht ein bißchen weit von Arkon I entfernt?«

»Du meinst wohl, daß Attentäter innerhalb des Kristallpalastes sehr aktiv gewesen sind, ja? Aber wer hat dir den Auftrag gegeben, als Ratgeber des Imperators zu fungieren?«

Guckys Antwort war einmalig. »Mein Verstand, Chef. Schließlich gehöre ich doch zu deinen engsten Freunden, und nur allein von dir habe ich gelernt, immer zuerst das Wichtigste zu tun. Nun, und da habe ich gemeint, ich mußte Atlan einen Tipp geben. War dieser Tipp denn nicht gut, Perry?«

»Sehr gut sogar. Um Admiral Atlan dringend vorzuschlagen, seine Regierungstätigkeit nach Arkon III ins Robotgehirn zu verlegen, habe ich angerufen. Atlan, ich habe in den letzten zehn Minuten ununterbrochen mit dem Positrongehirn in Verbindung gestanden und einige Fragen an den Robotregenten gerichtet.

Die Mammutpositronik weist alle Befürchtungen entschieden zurück, durch etwaige äußere oder innere Eingriffe vernichtet werden zu können. Sie war aber bereit, die hypothetische Möglichkeit in Betracht zuziehen und schlußfolgerte daraus, daß gleichzeitig mit ihrer Vernichtung auch dein Sturz als Imperator eintreten würde. Ihre Zerstörung würde aber auch den plötzlichen Zerfall des großen Imperiums in viele tausend Einzelstaaten zur Folge haben.

Nach Meinung des Gehirns ist der heutige Anschlag gegen dich ein unumstößlicher Beweis dafür, daß die Revolutionäre nur daran interessiert sind, dich zu beseitigen, um damit automatisch die Regierungsgewalt wieder ihm, dem Gehirn, zu übertragen.«

»Maschinenlogik!« warf der Arkonide ein, dessen rechte Hand auf Guckys schmaler Schulter ruhte. »Rhodan, ich halte Carba' nicht für derartig dumm, mich umzubringen, um sich danach dann von einer Robotpositronik regieren zu lassen. Seit heute neige ich vielmehr zu der Ansicht, daß Carba' glaubt, einen Weg gefunden zu haben, die Sicherheitsschaltung des Gehirns in seinem Sinn verändern zu können. Daraus ziehe ich den Schluß, daß Carba' sich mit Akon-Wissenschaftlern verbündet hat, wenn nicht sogar mit dem *Regierenden Rat des Blauen Systems*.«

Hier fiel ihm Rhodan ins Wort »Diese Ansicht ist unrichtig, Atlan, Solarmarschall Mercant hatte eine Mutantengruppe auf den Regierenden Rat angesetzt, um herauszufinden, ob er insgeheim mit arkonidischen Verschwörergruppen Kontakt hat. Meine Mutanten mußten nach Einsatzen bestätigen, daß der Regierende Rat im Augenblick noch zu seinen mit uns geschlossenen Verträgen steht, wenngleich auf der anderen Seite die Regierung der Akonen sofort alle Verträge brechen wird, wenn man dich gestürzt oder sogar beseitigt hat.

Diesen Erhebungen aber steht nicht im Wege, anzunehmen, daß Carba' und akonische Wissenschaftler sich zusammengefunden haben, um sich mit Hilfe von der akonischen Hyperenergetik der Mammutpositronik zu bemächtigen. Die Akonen haben uns ja schon vorexerziert, wie man es macht, ins Gehirn einzudringen. Um dem vorzubeugen, möchte ich, genau wie Gucky, dringend raten: Atlan, verlege deine Regierungstätigkeit nach Arkon III ins Gehirn. Solltest du unserem Rat folgen, dann möchte ich dich bitten, das Gehirn zu veranlassen, einer Gruppe terranischer Wissenschaftler Eintritt zu A-1 zu gewähren, damit die Sicherheitsschaltung erweitert werden kann. Es dürfte meines Erachtens nicht schwer fallen, die Positronik davon zu überzeugen, daß die Vervollkommnung von A-1 erforderlich ist. Wenn du den Robotregenten darauf hinweisen würdest, daß er sich gegen akonische Transmitter und Zeitfelder zur Zeit kaum oder gar nicht wehren kann, müßte er es gestatten, Nicht-Arkoniden zu A-1 hereinzulassen.«

»Aha!« erwiderte Atlan. In seinen Augen blitzte es kurz auf. »Terranische Aktivität, Massenlandung von terranischen Raumern auf Arkon III, gestern geschehen. Perry, wenn ich daran denke, wie oft bei euch Erdenmenschen schon die Vorbereitungen zu einer Sache getroffen waren, bevor überhaupt etwas geschah, und ich euch damit mit meinen Arkoniden vergleiche, könnte ich verzweifeln. Bin ich überhaupt noch ein Imperator? Und lohnt es sich, dieses morsche Sternenreich vor seinem längst verdienten Untergang zu retten?«

»Atlan, an deiner Stelle würde ich nicht so

sprechen. Trotzdem kann ich dich sehr gut verstehen. Doch was sagst du zu meinem Vorschlag, Arkon I zu verlassen und nach III überzusiedeln? Ich lande in einer guten Stunde Arkonzeit auf dem Raumhafen neben dem Gehirn. Dort würde ich dich gerne treffen, Admiral.« Rhodans Stimme wirkte wunderbar beruhigend. Und sie nahm in diesem Moment die Depression von Atlan, die ihn beinahe bewogen hätte, keinen Handschlag mehr für sein degeneriertes Volk zu tun.

Das Gesicht des Imperators, das in den letzten Minuten maskenhaft ausgesehen hatte, belebte sich plötzlich wieder. Atlan nickte und sagte: »Ich habe mich entschieden, Perry. Wir treffen uns auf Arkon III. Ich komme mit deinen Männern, die hier zu meinem Schutz eingesetzt waren, in einem Robotraumer.

Freund, wenn ich dich und euch Terraner nicht hätte ... und meine Roboter, wenn sie nicht gerade von einem Schurken umprogrammiert worden sind! Danke für deinen Anruf, Perry.«

Von der IRONDUKE aus wurde die Hyperfunkverbindung gelöscht. Stille herrschte im Raum. Gucky brach als erster das Schweigen. Er piepste:

»Atlan, mit welchem Robotraumer fliegst du nach Arkon III?«

»Mit der MARC-8. Warum?«

»Wenn es dir recht ist, dann möchte ich vorschlagen, dich von mir im Teleportersprung zur MARC-8 bringen zu lassen. Das ist der sicherste Weg, den du wählen kannst.«

John Marshall schaltete sich ein. »Sir«, sagte er, »es wäre gut, wenn Sie auf Guckys Vorschlag eingingen.«

Atlan lachte grimmig auf. »Soweit ist es schon auf der Kristallwelt! Der Imperator muß sich wie ein Dieb davonschleichen, wenn er nicht Gefahr laufen will, auf dem Weg vom Palast bis zum Raumhafen ermordet zu werden. Das habe ich mir wirklich nie träumen lassen.«

*

Aus vierhundertachtzehn Kilometern Entfernung hatte der Ekhonide Tro-lugo die Mikro-Atombombe in der Waffenzentrale gezündet.

Das flache Kästchen, das er ruhig in der Hand hielt und das eine raffinierte Sendeanlage barg, zeigte zwei schimmernde daumennagelgroße Kreise auf dem Deckel.

Nach außen hin völlig unbewegt, stand Tro-lugo in der verglasten Kanzel neben seinem Komplizen Haan, der die Touristenmaschine flog und seit Anlaufen der Fernzündung scharf auf Gegenkurs gegangen war.

»Kontakt!« hatte Tro-lugo vor wenigen Sekunden gemeldet und den roten Kreis auf dem Deckel des Kästchens eingedrückt. Fast gleichzeitig wendete Haan die Touristenmaschine.

Vierhundertachtzehn Kilometer vom Kristallpalast entfernt, hatte das Flugboot abgedreht.

Fast lautlos liefen die beiden kleinen Impulsmotoren. In achttausend Metern Höhe flog das für vier Personen eingerichtete Fahrzeug über den letzten Ausläufern einer langgedehnten Hügelkette dahin.

Die beiden Männer hatten für die landschaftliche Schönheit der Kristallwelt kein Auge. Ihr Blick war nach hinten gerichtet, in der Ferne, dort, wo der Kristallpalast stehen mußte, in dem der von ihnen gehaßte Imperator Gonozal VIII. lebte und herrschte.

Haan schaltete jetzt die Flugautomatik ein, sah zum Zeitgeber, der gerade die elfte Sekunde auswies:

Noch vierundsechzig Sekunden, dachte er, kehrte sich dann Tro-lugo zu und fragte: »Warum zündet die Bombe nicht sofort, Tro-lugo? Warum diese Verzögerung? Ich habe es dich schon den ganzen Tag fragen wollen. Kannst du mir dafür eine Erklärung geben?«

»Wie lange noch?« stellte Tro-lugo seine Gegenfrage, ohne sich umzudrehen.

Wieder schaute Haan den Zeitgeber an, der mit Auslösen des Zündkontaktes in Tätigkeit gesetzt worden war. »Noch dreiundfünfzig Sekunden.«

Tro-lugo nickte und sagte dann: »Mith hat es mir erklärt. Es hängt mit der Größe der Atombombe zusammen. Der normale Zünder konnte nicht benutzt werden. Auch spielt noch der Fernzündmechanismus eine Rolle. Außerdem sind die terranischen Impulshandwaffen kleiner als die arkonidischen Konstruktionen, und so hat man auf einen kleinen Zünder zurückgreifen müssen, der mit einer Verzögerung von fünfundsiebzig Sekunden Arkonzeit arbeitet. Aber was tut das, Haan? Selbst wenn dieser Terraner Marshall auf seinem Weg zum Imperator aufgehalten worden ist, spielt es für die Auswirkung keine Rolle. Der Kristallpalast wird zum größten Teil in eine Gaswolke verwandelt. Wie lange noch?«

Wieder blickte Haan auf den Zeitgeber. »Achtzehn Sekunden, Tro-lugo.«

Im gleichen Moment klang eine Stimme im Lautsprecher des Bordfunkgerätes auf. Im besten Arkonidisch war zu hören: »Hundertdreißig!«

Dreimal kam diese Durchsage.

»Er schafft es!« rief Tro-lugo erregt, als er die Zahl zum erstenmal hörte. »Und mein Flug zu Carba' ist nicht umsonst gewesen. Haan, ich hätte es nicht zugelassen!«

»Was?« fragte Haan, obwohl er wußte, wovon Tro-lugo gesprochen hatte.

»Was! Was! Was!« rief Tro-lugo plötzlich in wilder Erregung. »Haan, jetzt kann ich es dir sagen! Ich wäre an Carba' zum Verräter geworden, wenn er bestimmt hätte, daß mein Onkel bei dem Attentat auf den Imperator hätte sein Leben lassen müssen. Doch soeben hat er die Dreißig-Kilometermarke passiert. Ihm kann jetzt nichts mehr geschehen, wenn die Bombe den Palast zerstört. Wie lange noch?«

»Vier Sekunden ...«

Tro-lugo stand unbeweglich. Ruhig hielt er das Kästchen in der Hand. Weich schimmerten die beiden farbigen Kreise darauf.

Die vier Sekunden wurden lang.

»Ihr Götter von Arkon ...!« Gellend schrie Tro-lugo auf. Seinen Händen entglitt das flache Kästchen mit der Fernzündung.

In der Ferne war am wolkenlosen Himmel eine helle, kleine Sonne aufgetaucht.

Trotz der Entfernung von mehr als vierhundert Kilometern war das Aufleuchten so grell, daß Tro-lugo instinktiv die Hände vor die geblendeten Augen preßte.

Nicht viel besser war es Haan ergangen, der mit Tro-lugo in den letzten Sekunden in die gleiche Richtung geblickt hatte. Doch er war früher als Tro-lugo in der Lage, wieder etwas zu sehen.

Sein erster Blick galt dem künstlichen Sonnenball in der Ferne. Der hatte an Intensität verloren, aber proportional dazu an Ausdehnung gewonnen. Immer noch stark strahlend, stand der Atomball nun als gigantische Wolke am Himmel. Mit seinem unteren Rand hatte er schon den Erdboden erreicht. Langsam begann er sich zu verformen.

»Haan, ruf ihn an! Ruf ihn sofort an!« schrie Tro-lugo seinen Befehl.

Haan zuckte zusammen.

War Tro-lugo verrückt geworden, in dieser Situation Funkverkehr zu führen? Das mußte doch die Robotüberwachung auf ihre Spur lenken.

»Wen soll ich anrufen? Wen, Tro-lugo?« Aus immer noch schmerzenden Augen sah Haan seinen Mitverschworenen an.

Die Antwort schockierte ihn.

»Niemand, Haan. Es ist sinnlos. Aus dieser Hölle, die wir gesehen haben, hat es für meinen Onkel kein Entkommen gegeben.« Er ließ sich in den Sitz neben Haan fallen.

»Was? Du glaubst, die Bombe ist genau über dem Schieber deines Onkels explodiert? Du glaubst nicht, daß der Kristallpalast in die Luft geflogen ist, Tro-lugo? Aber das ist Unsinn! Dein Onkel hat doch das Kodezeichen gefunkt. Er hat uns doch gemeldet, daß ihm der Umtausch der Waffen gelungen ist. Bei den Göttern, Tro-lugo, was redest du nur?«

Haan hatte ihn bei den Schultern gepackt und schüttelte ihn.

Tro-lugo wehrte sich nicht. Er hielt den Kopf gesenkt und sagte leise: »Der Lichtblitz hat viel zu hoch am Himmel gestanden, Haan. Laß mich jetzt los.«

»Du bist ja verrückt. Deine Liebe zu diesem Onkel ist übertrieben! Was meinst du, was dir passiert, wenn Carba' erfährt, daß du bereit gewesen bist, uns alle zu verraten? Und dazu bist du auch noch auf dem Planeten Null gewesen!«

»Welt Null ...« Tro-lugo lachte bitter auf. »Ja, ich bin auf Null gewesen. Wäre ich eine Stunde später dort angekommen, dann hätte ich ein verlassenes Hauptquartier vorgefunden. Welt Null befindet sich längst auf einem anderen Planeten, den ich nicht kenne. Bist du nun wieder beruhigt, Haan?«

Heftig erwiderte dieser: »Ein Mann, der bereit war, Verrat zu üben, kann mich nicht mehr beruhigen. Sieh mal hier, Tro-lugo!«

Haans Stimme war plötzlich messerscharf.

Als Tro-lugo den Kopf hob, blickte er in Haans Thermowaffe.

»Aha. So sieht es jetzt aus. Ich glaube, es würde dir nicht schwer fallen, mich zu töten?« fragte Tro-lugo ruhig.

Haan überlegte noch, als ihr Empfangsgerät einen Ruf auffing. »Drehen Sie sofort bei und landen Sie auf Position ER-55. Versuchen Sie nicht zu entkommen. Unsere Geschütze sind auf Ihr Touristenboot gerichtet!«

Langsam sank Haans Hand mit der Thermowaffe nach unten. Durch die Rundverglasung sahen die beiden Männer ein Robotpolizeiboot knapp einen Kilometer von ihnen entfernt.

Plötzlich waren sie wieder Verbündete und keine Gegner mehr. Die Aufforderung der Robotpolizei war vorläufig noch eine Routineangelegenheit, aber sie hörte auf, es zu sein, wenn man im Boot das flache Kästchen fand und es auf seinen Inhalt untersuchte. Haan schaltete schon an der Automatik und hatte den Kommandogeber auf ER-55 eingestellt.

Ihr Touristenboot zog eine scharfe Linkskurve und ging gleichzeitig abrupt von der Flughöhe herunter.

Fast zum Greifen nahe sahen sie eine Plastiklandefläche vor sich, und von allen Seiten kamen landende Touristenfahrzeuge und auch robotbemannte Polizeifahrzeuge heran.

Tro-lugo und Haan hatten nichts mehr zu tun. Die Flugautomatic brachte sie sicher zu Boden.

»Was machen wir hiermit?« fragte Tro-lugo und deutete auf das flache Kästchen zu ihren Füßen.

»Wir können es höchstens verstecken und hoffen, daß man unser Fahrzeug nicht allzu genau durchsucht. Vernichten dürfen wir es jetzt auf keinen Fall. Bestimmt läuft in dem Polizeiboot, das uns verfolgt, die Energieortung. Wenn sie Fremdenergie

bei uns anmessen, dann werden die Roboter argwöhnisch werden. Ich möchte aber noch eine Chance haben, davonzukommen.«

»Hm ...«, machte Tro-lugo und hob das flache Kästchen mit den beiden immer noch schwach leuchtenden Farbkreisen auf dem Deckel auf. Plötzlich erstarrte er mitten in der Bewegung. »Haan«, flüsterte er mit brüchiger Stimme, »die Roboter im Polizeiboot haben längst unsere Fremdenergie angemessen. Hier! Siehst du das Schimmern der Farben? Das Grün, das Rot? Der Sender darin strahlt noch aus. Wir können das Gerät nicht einmal verstecken. Wir haben keine Chance mehr, Gonozals Polizei hat uns gefaßt!«

»Gib her!« verlangte Haan grob und riß Tro-lugo das Plastikgehäuse aus der Hand. Bevor er es kontrollierte, sah er noch einmal rasch nach unten. Im Augenblick hielten sie sich in tausend Meter Höhe über der kleinen Landefläche auf. Innerhalb einer Minute waren sie gelandet.

Haan war seit dem Aufblitzen der Atomsonne aktiver als Tro-lugo. Mit einer Ruhe, die zu bewundern war, prüfte er das flache Plastikgehäuse und hielt es ans Ohr. Er fluchte. Er hatte das typische Prasseln eines Sendekristalls gehört. Das war ihm Beweis genug dafür, daß das verräterische Gerät immer noch Funkimpulse ausstrahlte.

»Aus!« sagte er kurz. »Aber bevor mich Gonozals Polizei in die Fänge bekommt, mache ich Schluß, Jetzt habe ich nichts mehr zu verlieren!«

Er warf den Spezialsender in die Ecke. Gleichzeitig lief eine leichte Erschütterung durch ihr Flugboot.

Es war gelandet.

Durch die Verglasung sahen die beiden die Robotpolizei heranschweben. Rechts neben ihnen landete das Polizeiboot, das sie zur Landung aufgefordert hatte. Die Schleuse sprang auf, und fünf Roboter schwebten heraus. Zwei Sekunden später hatte sie das Touristenboot umstellt.

»Herauskommen!« forderte eine metallisch klingende Stimme die beiden Ekhoniden auf.

Mit bleichem Gesicht erhob sich Tro-lugo. Eine Idee später stand auch Haan auf. Sein Gesicht aber war verzerrt, und seine Augen funkelten. Er folgte Tro-lugo auf dem Fuß.

Mehr als ein Dutzend Roboter erwarteten die beiden Ekhoniden.

Jetzt, dachte Tro-lugo, und erwartete den Hypnostrahl aus einem Arm der Roboterpolicisten.

Der Hypnostrahl kam nicht, und an einen Thermostrahl dachte Tro-lugo nicht. Wie Arkon-Polizeiroboter vorgingen, wußte er. Sie waren derartig programmiert, daß sie nur in Sonderfällen von ihren tödlich wirkenden Strahlwaffen Gebrauch machen durften.

Doch Haan, der Ekhonide, und auf derselben Welt im M 13-System geboren wie Tro-lugo, hielt, getarnt durch Tro-lugos Rücken, seinen Thermostrahler in der Hand.

In dem Augenblick, in dem Tro-lugo den Hypnostrahl erwartete, fühlte er einen Druck in seinem Rücken.

Dann war für ihn alles vorbei.

Sein plötzlicher Tod durch eine Thermowaffe wurde für die Robotpolicisten zum Sonderfall. Ihre positronischen Gehirne hatten den Tod des Ekhoniden Tro-lugo registriert. Die Positronik befahl ihren motorischen Zentren mit größter Strahlintensität aus der Hypnowaffe zu feuern. Doch kein einziger Roboter feuerte. Die sogenannte Blitzsperrung, die von der Optik - dem Augenlinsen-System - ausgelöst worden war, legte in sämtlichen Robotern alle Waffen lahm.

Es gab nichts mehr, was unschädlich gemacht werden mußte.

Während Tro-lugo, von Haan durch einen Schuß aus der Thermowaffe getötet, nach vorn fiel, hatte Haan einen Augenblick später selbst seinem Leben ein Ende gemacht.

Mit seinem letzten Gedanken verfluchte er Imperator Gonozal VIII.

Als die Roboter wenig später das Touristenboot durchsuchten, entdeckten sie in einer Ecke das flache Plastikgehäuse. Eine Stunde später bedauerte die Polizeizentrale von Arkon I, daß die beiden Ekhoniden tot waren und keine Aussagen mehr machen konnten.

3.

Solarmarschall Allan D. Mercant, der Mann, der Spöttern zufolge über tausend Lichtjahre das Gras wachsen hörte, saß Reginald Bull gegenüber.

Der rothaarige, etwas gedrungene Bully zerdrückte seine Zigarette im Ascher. Die Heftigkeit, mit der er dies tat, verriet, daß er sich nicht in Hochstimmung befand. Allan D. Mercant dagegen wirkte wie ein Pol der Ruhe. Doch diese Ansicht trug. Gerade hatten der Solarmarschall, Chef der Solaren Abwehr, in erregter Darstellung vorgetragen, daß Atlan in seinem mehr als zehntausendjährigen Leben noch nie so gefährdet gewesen wäre wie in diesen Tagen und Stunden.

Bully rief zornig: »Ich begreife diese Polizei-Roboter auf Arkon I nicht. Warum haben die Maschinenwesen die beiden Ekhoniden nicht direkt bei der Landung des Touristenbootes mit ihren Hypnowaffen unter ihre Gewalt gebracht?«

»Weil das Arkon-Imperium kein Banditenstaat ist, Sir, sondern ein Staatengebilde, in dem der einzelne ein Höchstmaß an persönlicher Freiheit besitzt!« erklärte Mercant gelassen.

»Eine solche Handlungsweise aber ist in der Lage, die vor wenigen Stunden auf Arkon I herrschte, völlig unsinnig!« polterte Bully, der in Perry Rhodans Abwesenheit dessen Stellvertreter in Terrania war. »Mercant, wenn bei uns auf der Erde etwas Ähnliches passieren und jemand privat eine Atombombe werfen sollte, um seinen Gegenspieler auszuschalten, so verspreche ich Ihnen ...«

»... daß wir dennoch kein Polizeistaat werden«, unterbrach der Solarmarschall und schmunzelte.

»Aber Bomben können diese Schlafmützen werfen!« schimpfte Bully.

»Das A-Bombenattentat ist von Ekhoniden ausgeführt worden, Sir!« widersprach der Abwehrchef. »Carba', der Nachfolger von Admiral Thekus, ist Neuarkonide und gehört nicht zu denen, die durch Degeneration lethargisch geworden sind. Doch etwas ganz anderes ist für uns besorgniserregend, nämlich die Tatsache, daß es den Revolutionären möglich gewesen ist, John Marshall den Impulsblaster aus dem Futteral zu ziehen und ihn gegen einen präparierten umzutauschen. Mister Bull, dieser Vorfall läßt uns erkennen, daß wir nicht in der Lage sind, Atlans Sicherheit absolut zu garantieren. Meines Erachtens ist dazu nur das Robotgehirn auf Arkon III fähig.«

Bully fragte: »Sie sind also von Ihrer Theorie abgekommen, daß hinter den Umsturzbewegungen im Arkon-Imperium das Blaue System oder eine einflußreiche Gruppe von Akonen steht, Mercant?«

Der Solarmarschall zögerte etwas mit seiner Antwort. »Sir, Sie stützen sich auf die Erhebung unserer Mutanten im Blauen System und die Gedankenkontrolle der Mitglieder des Regierenden Rates. Das negative Ergebnis ist noch lange kein Beweis dafür, daß keine Akonen hinter diesen Untergrundbewegungen stehen. Wenn ich aus meinen Erfahrungen heraus urteilen darf, so würde ich sagen, daß gerade deswegen bei den Akonen die treibende Kraft zu suchen ist.«

»Aber einen Beweis dafür haben Sie nicht, Mercant?«

»Bully«, sagte dieser fast mitleidig, »Sie kennen mich doch noch aus der Zeit, in der Sie Captain der US Space Force waren und ich damals schon Chef der Internationalen Abwehr. Ich bin heute über hundertsechzig Jahre auf diesem Sektor tätig. Mit der Zeit lernt man sein Metier so gut kennen, daß man weiß, daß neben Neuarkoniden und Ekhoniden auch eine starke, einflußreiche Gruppe von Akonen zu den Untergrundbewegungen gehört. Es liegt doch auf der Hand: Die Akonen sehen es als ihre lebenswichtige Aufgabe an, über die Unterwerfung des Arkon-Imperiums das Solare System zu vernichten. Die Beseitigung des Imperators erhält damit zweitrangige Bedeutung.«

»Das sagen Sie ihm aber am besten selbst, Mercant!« warf Bully sarkastisch ein.

»Ich brauche es Atlan nicht zu sagen, er weiß es. Er sieht die Entwicklung - bis auf kleine Unterschiede - wie ich, wie der Chef. Aber unheimlich ist die Tatsache, daß man weder entdecken kann, auf welchem Planeten sich der Thekus-Neffe Carba' versteckt hält, noch weiß, wer als Führer dieser Untergrundbewegung die Fäden zieht. Das völlig Versagen unserer Mutanten muß ich darauf zurückführen, daß die Antis wieder ihre Hände im Spiel haben. Sie allein stellen einen Machtfaktor dar, der, einmal mit seiner ganzen Kraft gegen uns gerichtet, uns zwingt, höchste Alarmstufe für das Solare System zu geben.«

Bully sah ihn nachdenklich an.

»Mercant, wir beide sprechen die ganze Zeit schon von der Thekusgruppe, aber die Radikalen erwähnen wir nicht. Woher wollen Sie wissen, daß das mißglückte A-Bombenattentat von den Männern um Carba' inszeniert worden ist und nicht von den Radikalen, deren Hauptziel es ist, den Robotregenten in die Luft zu jagen?«

»Die Radikalen sind - meiner Meinung nach - Schwätzer, Wirkköpfe, ja, sogar naiv und harmlos, verglichen mit der Untergrundbewegung, die dieser Carba' leitet. Carba' hat ein politisches Ziel und ein politisches Programm. Carba' ist befähigt, nach dem Umsturz, wenn ihm dieser gelingen sollte, Aufbauarbeit zu leisten. Carba' ist ein sehr kluger, realistisch denkender Kopf, und ich glaube bestimmt, daß er sich auch die passenden Mitarbeiter ausgewählt hat.«

»Mercant, ich habe Ihnen selten so ungern zugehört wie jetzt. Kennt der Chef Ihre Ansicht?«

»Ganz genau, und er teilt meine Ansicht. Er ist wie ich davon überzeugt, daß Carba' seinen Onkel Thekus nur darum hat beseitigen lassen, weil der nicht damit einverstanden war, den Umsturzversuch mit Hilfe von Ekhoniden, Antis und Akonen durchzuführen. Thekus, ein erklärter Gegner des Imperators, war in erster Linie arkonidischer Patriot. Er muß frühzeitig erkannt haben, welche Gefahr für das Arkon-Imperium heraufziehen würde, wenn seine Untergrundbewegung auf Hilfe von außen zurückgreifen müßte. Wenn die Gerüchte, die uns zu Ohren gekommen sind, stimmen, dann hat es innerhalb der Thekusgruppe eine harte Auseinandersetzung zwischen Thekus und seinem Neffen gegeben, als der Admiral dahinterkam, daß Carba' Kontakt mit den Akonen aufgenommen hatte. Doch wie gesagt, Sir, sind es nur Gerüchte, die unsere Abwehr erfahren hat. Aber diese Gerüchte würden erklären, aus welchem Motiv heraus Thekus von seinen eigenen Leuten beseitigt worden ist. Er hat sich wahrscheinlich geweigert, Akonen in seine

Widerstandsgruppe aufzunehmen und mußte dies mit dem Leben bezahlen. Carba' hat sich an seine Stelle gesetzt und sich mit den Akonen liiert. Beweis dafür: die Episode auf dem Planeten Kusma, wo uns Carba' und drei Akonen bedauerlicherweise entkommen konnten.«

»Und was ist Ihre persönliche Ansicht über die Hirnaktivierungsstation auf diesem Eisplaneten, Solarmarschall? Sollte dort vielleicht Carba's Extrahirn aktiviert werden? Konnten wir dies mit unserem Auftauchen verhindern?«

»Fragen Sie nicht weiter, Mister Bull. Persönliche Meinung hin, persönliche Meinung her! Uns stehen darüber, was auf dieser Hirnaktivierungsstation passiert sein könnte, so wenig Angaben zur Verfügung, daß ich jetzt nur noch resignieren kann. Es ...«

Weiter kam er nicht. Die große Hyperfunkstation meldete sich mit ihrem Alarmsignal. Gleichzeitig flackerte der große Bildschirm auf.

Rhodans Gesicht war zu sehen. Seine Augen glänzten. Bully erkannte mit einem Blick, wie hochgradig erregt Perry Rhodan war.

Und dann meldete Rhodan den beiden Männern das Unglaubliche selbst.

*

Joe Luklein, zweiunddreißig Jahre alt und seit drei Jahren Besitzer einer kleinen Flotte Frachtraumer, die ständig zwischen den Ghonno-Systemen und dem Planeten Trump in M 13 hin und her pendelten, betrieb dieses Geschäft nur nach außen hin auf eigene Rechnung. In Wirklichkeit war er ein Mann der Solaren Abwehr. Die Schiffe, die unter seinem Namen im Arkonregister eingetragen waren, gehörten zur Solaren Handelsflotte, wenngleich sie auch nicht von terranischen Werften stammten, sondern auf dem Planeten Archetz vom Band gelaufen waren.

Joe Luklein horte in seinem Privatbüro gerade die neuesten Nachrichten, als es plötzlich krachte.

Joe Luklein streckte den rechten Arm aus, griff zur Seite und schaltete ein durch eine Decke getarntes Hyperfunkgerät ein. Für die Nachrichten des Arkon-Imperiums hatte er kein Interesse mehr.

Er hörte Musik aus dem Lautsprecher des Hyperfunkempfängers, rhythmische Musik.

»Ja, was ist das denn?« rief Joe Luklein staunend und schüttelte den Kopf. Er besaß keinen Dechiffrierschlüssel für musikalische Übertragungen. Er hatte auf dieser Geheimfrequenz auch noch nie Musik gehört. Daß die Solare Abwehr zur Entspannung ihrer im Einsatz stehenden Kräfte von nun an Unterhaltungsmusik senden würde, wollte Joe nicht glauben.

»Protuberanzen und Boliden, das ist doch tatsächlich ein uralter Foxtrott, und die Sendung soll für mich sein?« Joe Luklein wurde von Sekunde zu Sekunde nervöser. Er hatte das Gefühl, daß ihm Gefahr drohte, aber er konnte nicht einmal vermuten, aus welcher Richtung diese Gefahr herankam. Hastig stand er auf, ging auf das Regal zu und nahm ein kaum benutztes Buch heraus. Es trug einen nichtssagenden Titel.

Seite 1945, das war der Kodeschlüssel für heute, morgen und übermorgen. Auf Zeile achtzehn befand er sich. Das Schlüsselwort hieß: augenblicklich.

Joe stellte das Buch wieder in das Regal, trat einen Schritt nach rechts und stand vor der kleinen Dechiffriermaschine, Standardausführung für ortsfeste Agentenstationen.

Er schrieb die Worte augenblicklich und Musik und wartete dann ab, bis der Stanzstreifen aus dem Schlitz an der Seite kam.

Über die Geheimwelle der Solaren Abwehr kam immer noch leichte Unterhaltungsmusik herein. Joe Luklein war während seiner Ausbildungszeit auf der Erde auch darüber unterrichtet worden, daß Musiksendungen sich für verschlüsselte Mitteilungen ebenfalls verwenden ließen, diese Methode aber heute kaum noch benutzt würde.

Der Stanzstreifen fiel in den Auffangschlitz. Neugierig griff Joe danach, las den Streifen und sagte: »Ooooh ...«

Ein Geheimnis der Solaren Abwehr war ihm in dieser Sekunde offenbart worden. Das Zusatzwort Musik hatte es ausgelöst. Auf dem Stanzstreifen stand in Schlüsselzeichen:

Tempo 18,6. Zerhackerfrequenz 49,2 Hz. Plus-Minus-Plus. Tempo 2.

Mit diesen Angaben konnte kein Agent der gegnerischen Seite etwas anfangen. Spätestens bei Plus-Minus-Plus mußte der Feind scheitern, wenn ein unglaublicher Zufall ihn das Geheimnis dieser Werte hatte erkennen lassen. Als Einzelbegriffe waren sie Joe Luklein klar, aber er hatte bis zur Stunde nicht gewußt, daß sie miteinander multipliziert werden konnten. Das Plus-Minus-Plus verlangte dies von ihm.

Wieder mußte die kleine Dechiffriermaschine arbeiten, ein Wunderwerk terranischer Kodespezialisten und Positronikingenieure. Nicht einmal Arkon verfügte über diese Geräte, die erst seit einigen Monaten bei der Solaren Abwehr in Gebrauch waren.

Ein neuer Stanzstreifen fiel in den Auffangschlitz. Joe Lukleins Gesicht drückte höchste Spannung aus, als er damit zum Hyperfunkgerät ging und den Streifen über die Führungsschiene in Sektor 5 des Speicherteiles schob.

Der Lautsprecher war inzwischen verstummt und

gab nur noch das bekannte Hyperfunkrauschen von sich. Luklein nahm wieder in seinem Sessel Platz. Er fieberte vor Spannung.

Er wartete. Die Sekunden schienen unendlich lang zu werden. Noch immer schwieg der Lautsprecher. Die Spannung begann Joe Luklein zu quälen. Zum erstenmal erlebte er, daß der positronische Teil seiner Hyperfunktanlage imstande war, zu dechiffrieren.

Luklein, aus Veranlagung dazu berufen, Abwehrmann zu sein, gratulierte sich in diesem Augenblick zu seinem Entschluß vor dreizehn Jahren, sich bei der Solaren Abwehr um Einstellung beworben zu haben. Gerade jetzt war ihm überdeutlich geworden, daß er für eine Nachrichtenorganisation arbeitete, die einmalig in der Galaxis war.

Da krachte der Lautsprecher. Eine Metallstimme klang auf.

Hoga befindet sich auf Planet Trump. Es wird vermutet, daß er sich in Gilkar, einem kleinen Dorf bei der Stadt Renl, aufhält. Der Ort zählt hundertachtzehn Menschen. Mutanteneinsatz nicht möglich, weil alle Mutanten anderweitig in Einsätzen. Erfolg auch fraglich, Achtung, eventuelle Anwesenheit von Antis berücksichtigen. Alleineinsatz. Schifffahrtsbüro hat undichte Stelle. Hoga muß unverletzt in unsere Hände kommen. Wichtiger Verbindungsmann der Thekusgruppe. Einsatz sofort. Meldung stündlich über 345-J-Peilton. Einsatz lebensgefährlich. Rufen Sie Ihren Frachtraumer Ghonno-3 an. Order an ihn, Planet Xygt anzufliegen, Trullfelle zu laden. Für uns Bestätigung, unseren Einsatzbefehl erhalten zu haben. Achtung. Einsatz lebensgefährlich. Ende.

Joe Luklein saß steif im Sessel. Die Durchgabe war schon seit Minuten beendet. In seinen Ohren klang es nach: *Einsatz lebensgefährlich!*

Er atmete schwer. Er fühlte sich wie zerschlagen. Die in dem Einsatzbefehl enthaltene Warnung, ein Agent der gegnerischen Seite müßte sich unter seinen Angestellten befinden, hatte ihn schwer getroffen.

Wenn das Hauptquartier der Solaren Abwehr solche Warnungen abgab, dann entsprachen sie den Tatsachen.

Joe Luklein erhob sich. Damit konnte er sich jetzt nicht befassen. Das mußte für später aufgeschoben werden, wenn er zurückkam.

Wenn ...

Er glaubte es wieder in seinen Ohren dröhnen zu hören: *Einsatz lebensgefährlich!*

Antis berücksichtigen!

Er stand vor dem unscheinbar aussehenden Schränkchen: Massenfertigung trumpscher Möbelindustrie. In Wirklichkeit handelte es sich um ein Stück terranischer Fertigung. Im Auftrag der Solaren Abwehr hergestellt. Es diente dazu, die

Strahlwaffen ihrer Agenten vor unbefugtem Zugriff zu schützen.

Das unscheinbare Schränkchen war ein kleines Waffendepot!

Drei Minuten brauchte Luklein, um es zu öffnen.

Sorgfältig wählte er aus.

Die eventuelle Anwesenheit von Antis in dem kleinen Dorf Gilkar berücksichtigte er. Ein achtunddreißiger Colt gehörte zu seiner Bewaffnung. Er verschob Projektile aus diamagnetischem Plastik. Dieser Stoff war das einzige Mittel, die körpereigenen Schutzschirme der Antis zu durchdringen.

Ein Fach tiefer lag der Spezial-Minikom. Luklein stellte ihn auf 345-K ein, wie es die Order des Hauptquartiers in Terrania verlangt hatte. 345-K gab einen Peilton von 2,8 Sekunden Dauer ab.

Luklein lachte grimmig. »Das scheint mir ein Himmelfahrtskommando zu sein!« hörte er sich sagen.

Dabei wechselte er sein Normal-Minikom gegen das Spezialgerät aus.

Eine Stunde später betrat er die Räume seiner Reederei. Man konnte ihm weder ansehen, daß er unter seiner Kleidung den Einsatzanzug der Solaren Abwehr trug, noch daß er vier Strahlwaffen und einen achtunddreißiger Colt darunter verbarg.

Ruhig wie immer durchquerte er sein Vorzimmer, hatte ein freundliches Wort für seine beiden Trump-Sekretärinnen übrig und wollte gerade sein Büro aufsuchen, als er von Mergy, einer Trumpschönheit, aufgehalten wurde.

»Herr, wir haben vor einigen Minuten einen Anruf vom Planeten Xygt aus dem Orion-System erhalten. Die Spedition Dress in Alker fragt an, ob wir eine Ladung Trullfelle zu den Ghonno-Systemen übernehmen können. Achttausendsechs Tonnen. Frachttarif nach Gruppe C.«

Das war wieder einmal die präzise Arbeit der Solaren Abwehr. Im Hauptquartier in Terrania hatten sich einige Spezialisten ausgerechnet, wie lange Joe Luklein auf Trump benötigen würde, um sich für den Einsatz vorzubereiten, und dann fast auf die Minute genau festgelegt, wann ihr Agent auf dem Planeten Xygt den Hyperfunkspruch nach Trump loslassen konnte.

Joe Luklein gelang es ausgezeichnet, den nachdenklichen Mann zu spielen.

»Fracht nach Tarif C? Achttausendsechs Tonnen? Ist nicht viel. Hm ... Welches Schiff nehmen wir denn da? Äh, Mergy, haben Sie schon nachgesehen, welchen Frachter wir einsetzen konnten?«

Die hübsche Sekretärin nickte eifrig. »Ich habe bei unserer Einsatzstelle angefragt. Die Ghonno-3 liegt noch auf Planet Mers, sechs Lichtjahre von Xygt entfernt. Dreißig Prozent der Laderäume sind noch

frei.«

»Dann soll die Ghonno-3 den Auftrag übernehmen. Setzen Sie sich mit der Hyperfunkstelle in Verbindung. Bedingungen wie üblich ... Na, Sie wissen ja Bescheid. Ich verlasse mich auf Sie, Mergy. Vertragsaufsertigung auf Hyperfunkweg, und so weiter und so weiter ...«

Er schloß hinter sich die Tür zu seinem Büro. Die Warnung aus dem Hauptquartier der Solaren Abwehr: »Das Schifffahrtsbüro hat eine undichte Stelle«, bestimmte von nun an sein Handeln. Als er seine Finanzbuchhaltung anrief und sich für neue Geldeingänge auf den einzelnen Konten interessierte, klangen seine Fragen routinemäßig. Er nahm den geplanten Kauf eines neuen Frachters zum Anlaß, anzuweisen, heute und morgen keine Zahlungen zu leisten.

»Geben Sie mir jetzt Offre von der Marktforschung!« Damit beendete er sein Gespräch mit der Finanzabteilung.

Joe Luklein war der einzige Terraner in seinem Unternehmen, Alle Angestellten waren Bewohner des Planeten Trump. Dieses Volk stammte nicht direkt von den Arkoniden ab, sondern von den aktiv gebliebenen Ekhoniden, und diese hatten vor mehr als dreitausend Jahren den Planeten Trump kolonisiert, ihm aber bald handelspolitisch alle Freiheiten gegeben. Der Stern Trump war für die Ekhoniden eine Fehlinvestition gewesen: erstens lag dieser Planet in einem stellaren Wirtschaftsgebiet, in dem Agrarprodukte an erster Stelle standen, und zweitens versuchten die Urbevölkerungen auf den umliegenden Welten immer wieder gegen Arkon zu revoltieren und sträubten sich, sich der hohen Kultur des Imperiums anzupassen.

Die Kolonial-Ekhoniden hatte ihre auf Trump errichtete Industrie sofort auf die einfachen Bedürfnisse der anderen Primitiv-Weiten eingestellt und machten gute Geschäfte mit ihnen, während die Handelsbilanzen der ekhonidischen Mutterwelten trotz aller Anstrengungen passiv blieben. Das war einer der Hauptgründe, warum Trump so schnell wirtschaftlich unabhängig geworden war.

Der Trumper Offre meldete sich über die Verständigung.

»Hören Sie«, begann Luklein, »ich habe es mir anders überlegt. Wahrscheinlich werde ich morgen einen neuen Frachter bestellen oder sogar kaufen. Weiten Sie Ihre Marktforschung auch auf das Menthi-System aus. Berücksichtigen Sie dabei, daß die Frachtkapazität des neuen Schiffes hundertachtzigtausend Tonnen größer ist als die der Ghonno-drei. Wann sind Sie damit fertig, Offre?«

»Übermorgen.«

»Das reicht. Ich erwarte Sie um diese Zeit zum Bericht, Offre. Danke!« Damit schaltete Luklein ab,

aber nachdenklich sah er weiter auf den Bildschirm, von dem gerade Offres Gesicht verschwunden war.

Gehört Offre zur anderen Seite? fragte er sich in Gedanken. Die Warnung des Hauptquartiers der Abwehr hatte ihn stärker beunruhigt, als er es sich zuerst hatte eingestehen wollen. Vom ersten Moment der Warnung an hatte er Offre in Verdacht. Offre war vor wenigen Tagen in seinem Büro anwesend gewesen, als er Anruf des Galaktischen Händlers Jukan durchgekommen war, in dem dieser dringend darum gebeten hatte, ihn, Luklein, kurzfristig sprechen zu wollen. Kurz darauf war Jukan dann erschossen worden.

»Damit kann ich mich jetzt nicht befassen«, meinte Luklein, erhob sich und ging zur Tür.

Im Vorzimmer sagte er zu seinen beiden Sekretärinnen: »Ich fühle mich nicht wohl. Ich komme heute nicht mehr zurück. Ich möchte auch nicht gestört werden. Bis morgen.«

Als zehn Minuten später ein Mann über den Privatausgang Joe Lukleins Wohntrakt verließ, hatte der Fremde nicht mehr die geringste Ähnlichkeit mit dem Terraner. Ein Springer mit leicht gerundetem Rücken überquerte die Straße und mischte sich unter die vielen Menschen, welche die Hauptstraße bevölkerten. Im Strom der Passanten und Fahrzeuge schlenderte er in Richtung des Flughafens, dabei kontrollierte er, ob er verfolgt wurde.

Auf diese Absicherung verwendete er sehr viel Zeit. Erst als er sicher war, daß er nicht beschattet wurde, hielt er ein Taxi an und ließ sich zum Hafen fahren. Auf der Fahrt zu seinem Ziel gab er zum erstenmal über sein Spezialminikom das verlangte Peilzeichen ab.

Die Solare Abwehr war nun unterrichtet, daß Joe Lukleins Kommandounternehmen angelaufen war.

*

Auf einer Fläche von zehntausend Quadratkilometern erstreckte sich die größte Positronische Rechenanlage der Galaxis. Arkonidische Wissenschaftler hatten vor Jahrtausenden diesen Giganten erstellt, als sich immer mehr Anzeichen ergaben, daß das arkonidische Volk zusehends degeneriert und diese erschreckenden Veränderungen durch kein Mittel aufzuhalten waren.

Generationen hatten die Vorarbeiten zum Bau des Robotgehirns geleistet, dabei immer wieder und wieder kontrolliert, ob sie auch nicht die geringste Kleinigkeit übersehen hätten, denn dieses Mammutrelais sollte irgendwann in der Zukunft einmal an Stelle der Arkoniden-Imperatoren treten und auf Grund seines mitbekommenen Wissens das gewaltige Sternenreich regieren.

Eine kaum zu bewältigende Aufgabe, die sich jene Arkoniden gestellt hatten, ein Unternehmen mit Millionen Schwierigkeiten. Aber sie, die damals noch aktiven Arkonbewohner, deren Ahnen es fertiggebracht hatten, Planeten aus ihrer Umlaufbahn zu entfernen, bewältigten das schier Unmögliche, die Montage der Riesenpositronik in einer Arkongeneration zu vollenden.

Perry Rhodan und Imperator Gonoza VIII. standen vor dem Telekom in der IRONDUKE. Das Funkgerät hatte das Signal an die Mammutpositronik abgestrahlt, um mit ihr eine Verbindung herzustellen.

Fast auf der Stelle meldete sich der Koordinator. Das bizarre Linienmuster tauchte auf dem großen Bildschirm auf, und gleichzeitig ertönte eine metallisch klingende Stimme.

Das Signal hatte die Riesenpositronik wissen lassen, daß Imperator Gonoza VIII. Verbindung verlangte. Darum sprach das Robotgehirn auch nur Atlan an.

Rechts von dem Arkoniden saß Rhodan, die beiden Männer waren allein in der Kabine. Perry Rhodan hatte vorher seine Besucher aufgefordert, den Raum zu verlassen. Als der Arkonide ihn später, als sie allein waren, nach dem Grund fragte, konnte der Administrator ihm darauf keine zufriedenstellende Antwort geben. »Ich weiß es nicht, Atlan, weshalb ich sie hinausschickte. Ich weiß auch nicht, warum mich seit Stunden ein ungutes Gefühl bedrückt. Vielleicht liegt die Ursache darin, daß deine Position sich von Stunde zu Stunde verschlechtert und die Entwicklung im Arkon-Imperium unaufhaltsam der Katastrophe zusteuert.«

»Womit die Lage des Solaren Imperiums auch hoffnungslos würde, Barbar. Nicht wahr?«

Atlans Frage war keine bössartige Anspielung. Er hatte aber damit genau ins Schwarze getroffen und mit wenigen Worten ausgedrückt, wie eng das Schicksal des terranischen Sternreiches mit dem des Imperators verbunden war.

Wurde Atlan gestürzt, dann gab es Tage später kein Solares Imperium mehr, denn damit würde der Bündnisvertrag erlöschen.

Sie war erbaut worden, um den Bestand des Arkon-Imperiums zu gewährleisten. Dabei entschied nur der Zweck über die Wahl der Mittel, sie kannte keine Freundestreue, ihr waren Ehrlichkeit und Menschlichkeit vollkommen fremd.

Perry Rhodan hatte auf Atlans Frage keine Antwort gegeben. Sein Blick, mit dem er den anderen getroffen hatte, war Antwort genug gewesen.

Und nun sprach Atlan, der Arkonide aus zehntausendjähriger Vergangenheit, mit dem Riesengehirn.

Bar jeder seelischen Regung hörte das Gehirn zu. Seine Abermillionen Chips werteten Atlans Angaben

in dem Moment schon aus, in dem er sie gemacht hatte. Es ging darum, der Positronik zu beweisen, daß die Sicherheitsschaltung A-1 auf die neue Situation umgestellt werden müßte, die sich allein schon aus der Entdeckung des Blauen Systems ergeben hätte.

Hart erwiderte der Koordinator: »Überprüfung der Sicherheitsschaltung hat ergeben, daß kein Grund vorliegt, sie zu ändern!«

Atlan und Rhodan sahen sich bedeutungsvoll an. Perry Rhodan übernahm jetzt das Gespräch mit dem Riesengehirn.

»Koordinator, die Sicherheitsschaltung A-1 konnte vor drei Jahren das Eindringen von Akonen in den Auswertungssaal nicht verhindern. Das beweist eindeutig die Unzulänglichkeit von A-1.«

Kalt entgegnete das Gehirn: »Das Auftauchen von Akonen im Auswertungssaal hat Zusatzschaltkreise zur Abwendung ähnlicher Gefahren aktiviert, Manipulationen an A-1 sind damit nicht mehr erforderlich.«

»Koordinator, wir Terraner besitzen Unterlagen über einen akonischen Zeitumformer! Ich erinnere auch an den Vorfall vor drei Jahren, als Arkon III um fünfzehntausend Jahre in die Vergangenheit versetzt wurde und das gesamte Imperium durch deinen Ausfall in seinen wichtigsten Funktionen lahm lag. Um die Wiederholung eines solchen. Falles unmöglich zu machen, ist die Sicherheitsschaltung A-1 zu modernisieren!«

»Nicht einmal Imperator Gonoza VIII. ist es gestattet, den Raum zu betreten, in dem A-1 liegt. Über das Gesetz achtzehn, das meine Schöpfer mir gegeben haben, kann ich mich nicht hinwegsetzen!«

Rhodan und der Imperator hielten verblüfft den Atem an. Beide konnten sich nicht erinnern, jemals etwas über ein Gesetz 18 gehört zu haben. Bisher waren sie immer der Ansicht gewesen, das Riesengehirn könnte in extremen Notfällen die Erlaubnis erteilen, alle Räume in ihm zu betreten.

»Koordinator«, sprach jetzt Atlan, »wie lautet dieses Gesetz?«

Ohne Zögern antwortete die Positronik: »Die Sicherheitsschaltung A-1 hat allem und jedem unzugänglich zu sein.«

Rhodan übernahm wieder das Gespräch. »Besitzt A-1 Abwehrwaffen?«

»Die Frage ist unlogisch, Rhodan. A-1 kann nicht betreten werden, daher ist eine Bestückung mit Waffen unnötig!«

Atlan und Rhodan hatten schon zu oft mit dem Riesengehirn gesprochen, um sich jetzt über dessen Antworten zu erregen. Rhodan fragte hart: »Koordinator, muß ich noch einmal an den Zeitumformer der Akonen erinnern? Ich frage mit Einverständnis des Imperators: Ist die Sicherheitsschaltung A-1 auch beiden Auswirkungen

eines Zeitumformers wirksam?«

Sofort erklärte Atlan: »Frage genehmigt!«

Mit klirrender Stimme sprach das Gehirn: »A-1 liegt hinter einem separaten Wabenenergieschirm!«

Atlan und Rhodan waren wieder schockiert.

War das alles, was die Positronik dazu zu sagen hatte? Das konnte doch unmöglich der Fall sein.

Atlan atmete ein paar Mal tief durch, dann stellte er seine Frage: »Koordinator, ich verlange zu wissen, ob A-1 durch seinen Wabenenergieschirm vor den Wirkungen eines akonischen Zeitumformers geschützt ist?«

»Die Antwort auf diese Frage erledigt sich durch die Tatsache, daß A-1 unter einem separaten Wabenenergieschirm liegt!«

Die Männer erkannten, daß sie über diese Frage im Kreis redeten. Es war sinnlos, sich noch länger mit der gigantischen Positronik zu unterhalten. Sie stützte ihre Weigerung, A-1 zu modernisieren, auf ein Gesetz 18, das sie von den Erbauern mitbekommen hatte und verweigerte damit selbst Atlan den Zutritt zu diesem für das Gehirn lebenswichtigen Trakt.

Rhodan schaltete ab. Das bizarre Linienmuster auf dem Bildschirm verschwand.

»Was jetzt, Perry?« fragte Atlan mutlos. »Da hast du alles vorbereitet, bist mit einer großen Flotte und einem Heer von Wissenschaftlern hergekommen, um das Gehirn vor Mißbrauch oder sogar Vernichtung zu schützen, und die Positronik verschanzt sich hinter einem Paragraphen achtzehn, den weder du noch ich bisher kannten.«

»Freund, wie wir gekommen sind, so werden wir auch wieder verschwinden. Hoffentlich werden sich meine Befürchtungen nie bewahrheiten, daß wir es eines Tages mit einem umprogrammierten und gegen uns feindlich eingestellten Robotergehirn zu tun haben.«

»Du spielst damit auf die Akonen und ihren Zeitumformer an, Barbar?«

»Ja, weil ich befürchte, daß der Wabenenergieschirm dagegen keinen Schutz bietet. Vom Physikalischen her kann ich mir auch schlecht vorstellen, wie er Angriffen aus der Zeit Widerstand leisten soll. Noch bestürzender aber ist die Tatsache, daß das Gehirn offenbar nicht in der Lage ist, die Gefahr zu erkennen. Ich überlege die ganze Zeit schon, ob wir in unserer Gesprächsführung einen Fehler gemacht haben, aber ich kann keinen darin entdecken.«

»Wenn du diese Sache von der anderen Seite her betrachtest und voraussetzt, daß die Konstrukteure dem Gehirn nicht die Möglichkeit mitgegeben haben, gerade diesen Punkt durchzurechnen, dann ist auch der Positronik kein Vorwurf zu machen. Du lachst jetzt, Perry?«

»Ein bitteres Lachen! Wir tanzen beide auf einem

dünnen Seil über einen brodelnden Krater, und wir sind fast schon soweit, die Augen vor der Wirklichkeit zu verschließen. Habe ich nicht recht, Atlan?«

Sie sahen sich an. Der Arkonide nickte. »Doch!« gab er zu. »Und jetzt möchte ich wissen, was dich beunruhigt. Das Gehirn, Perry?«

»Ja!«

»Daß es sich gegen mich entscheidet, Perry? Seit wann befürchtest du diese Möglichkeit?«

Rhodan lehnte sich zurück. »Die scheinbare Unlogik des Gehirns hat mich erschreckt, Atlan. Wir haben diese Unlogik unbeabsichtigt heraufbeschworen. Ich weiß jetzt, daß wir mit unserer Gesprächsführung doch einen unverzeihlichen Fehler begangen haben. Die Robotpositronik ist durch uns mißtrauisch gemacht worden. Wir hätten wissen müssen, daß A-1 das größte Tabu des Koordinators ist! Atlan, wer den Versuch unternimmt, Sicherheitsschaltung A-1 ändern zu wollen, muß, der seelenlosen Logik des Gehirns nach, ein Feind des Arkon-Imperiums sein!«

»Hätte die Positronik dann aber nicht sofort den Versuch unternommen, mich zu vernichten, Rhodan?« fragte Atlan erregt, und seine Arkonidenaugen leuchteten in gelblichem Feuer.

»Der Mißtrauens-Prozentsatz wird nicht ausgereicht haben, sie zu einer solchen Handlung zu veranlassen. Unser Fehler lag darin, daß wir mit dem Vorschlag gekommen sind, A-1 zu modernisieren! Wir hätten die Positronik veranlassen müssen, aus sich heraus mit dem Verlangen an uns heranzutreten, auf den neuesten Stand der Technik umgeändert zu werden. Ja, wenn wir nur etwas von diesem Gesetz achtzehn gewußt hätten!«

Atlan erhob sich und ging in der Kabine hin und her. Abrupt blieb er dann vor Rhodan stehen.

»Ich glaube, man muß schon Arkonide sein, um bei dem Gedanken nicht verrückt zu werden, daß eine Riesenpositronik in der Lage ist, den regierenden Imperator abzusetzen!«

»Arkoniden waren ja auch in der Lage, solch ein Riesending zu bauen. Als sie es bauten, Atlan, waren sie schon viel kränker, als sie selbst es wußten. Die Positronik ist der krankhafte Auswuchs eines degenerierten Volkes! Es sollte mich nicht wundern, wenn es im Gehirn eine Geheimschaltung gibt, die es von einer Sekunde zur anderen wieder zum Regenten macht, weil es seiner Logik nach überzeugt ist, daß du gegen die Interessen des Reiches handelst und es in seinem Bestand gefährdest!«

Atlan lachte hart auf. »Perry, du hast heute eine phantastische Art, mir klarzumachen, daß ich eine Marionette der Positronik bin. Ein Nichts! Ein Imperator ohne Handlungsvollmacht, und ein Imperator, der zu jeder Stunde damit zu rechnen hat,

als Hochverräter vernichtet: zu werden! - Bei unseren Göttern, Barbar, die Arkoniden, die dieses Gehirn erstellten, müssen voller Mißtrauen gewesen sein. Verdammt noch mal, lohnt es sich denn überhaupt noch, für solch ein Volk auch nur den kleinen Finger zu rühren?«

Gelassen erwiderte Rhodan: »Es auf Wanderer hat uns gewiß nicht die Zellaktivatoren zur Verfügung gestellt, damit wir an einem Punkt der Entwicklung, wo alles auf des Messers Schneide steht, aufgeben!«

Unwillkürlich griff Atlan nach seinem Wundergerät vor der Brust, dem er es zu verdanken hatte, seit mehr als zehntausend Jahren zu leben. Seine verkrampften Züge entspannten sich. »Barbar, für zehn Arkoniden einen Terraner, und die ganze Galaxis würde schon seit Tausenden von Jahren uns gehören!« Er schmetterte es heraus. Dann stutzte er, als er Rhodans Lachen hörte.

»Sie wird uns gehören, Atlan«, sagte Rhodan danach.

Die Bordverständigung brüllte im wahrsten Sinne des Wortes dazwischen.

»Sir, Alarm des Robotgehirns! Ich schalte um!«

Beide Männer zuckten zusammen. Sie, die in Tausenden von Fällen nie die Geistesgegenwart verloren hatten, sahen sich nun ratlos an.

Alarm des Robotgehirns?

Noch wußten sie nicht, was sie sich darunter vorzustellen hatten. Sollte der Offizier aus dem Funkraum der IRONDUKE seine Meldung falsch formuliert haben?

Der Bildschirm flammte auf.

Das Linienmuster der Positronik erschien. Jetzt klang die Metallstimme auf.

Das Robotgehirn rief um Hilfe!

In A-1 hatte die Positronik Fremde festgestellt.

»... Gesetz achtzehn durch Notzustand außer Kraft. Zwanzig Personen ist der Zutritt zu A-1 erlaubt! In A-1 befinden sich acht Männer. Es ist ihnen gelungen, den Wabenenergieschirm zu durchdringen. Sicherheitsschaltung A-1 ist in Gefahr!«

»Wir kommen«, sagte Rhodan ruhig und erhob sich. Er sah nicht mehr, wie der große Bildschirm grau wurde und das Linienmuster verschwand.

Rhodan nahm hinter seinem Schreibtisch Platz und drückte den roten Knopf auf der kleinen Schalttafel in der rechten oberen Schreibtischecke. Für alle Raumer, die auf dem Landefeld vor der Mammutpositronik lagen, gab er jetzt Alarm. Die raffinierte Automatik in der Funkzentrale der IRONDUKE stellte gleichzeitig Sicht-Sprechverbindung zu den Kommandanten der Schiffe her.

»Hier Rhodan! Marshall, Einsatz Ihrer Gruppe. Treffpunkt: Eingang zum Gehirn!

An Spezial-Team für Robotpositronik!

Soforteinsatz. Befehl gilt für alle. Anordnung folgt noch, wer den Einsatz mitmacht!

Professor Crank, hören Sie mich?«

»Sir, hier Crank«, klang es auf dem Lautsprecher der Verständigung. »Ich höre Sie.«

»Wählen Sie zehn Wissenschaftler aus. Ich benötige aber Männer, die notfalls kämpfen können.«

»Verstanden, Sir!« gab Crank durch.

»In drei Minuten muß die Namensliste in meinem Besitz sein, Professor!«

»Sir, in drei Minuten ...«

»Marshall?« rief Rhodan den Chef der Mutantengruppe.

Es knackte im Lautsprecher. Ein Zeichen dafür, daß der Telepath John Marshall schon unterwegs war und über seinen Minikom sprach. »Hier Marshall, Sir!«

»Mit Ihnen machen insgesamt acht Mutanten den Einsatz mit. Es geht dabei um alles! Verstanden?«

»Verstanden, Sir!« kam militärisch kurz die Antwort.

Vor Rhodan flimmerte die Luft. Mausbiber Gucky teleportierte.

Der Mausbiber, sonst oft zu Streichen aufgelegt, nickte Atlan nur knapp zu und fragte dann seinen Chef: »Perry, Sondereinsatz für mich?«

Der sah auf, überlegte blitzschnell und schüttelte den Kopf. Es schien, als wolle er damit Gucky das Zeichen geben, wieder zu verschwinden.

Rhodan rief die Funkzentrale der IRONDUKE: »Ich muß schnellstens Verbindung mit Terrania haben ...«

Die Antwort: »Sir, Verbindung nach Terrania steht!«

»Kontakt mit Reginald Bull!«

»Sofort, Sir. In ein paar Sekunden!« erwiderte der Funkoffizier der IRONDUKE.

Aus den paar Sekunden wurde doch eine Minute.

Dann erschienen auf der Bildscheibe die Gesichter von Reginald Bull und Allan D. Mercant.

Rhodans Augen funkelten leicht, als er den beiden berichtete, daß auf das Robotgehirn ein Angriff erfolgt wäre. Im Telegrammstil erklärte er ihnen die veränderte Situation auf Arkon III.

»Ich vermute, daß es den Fremden mit Hilfe eines akonischen Zeitumformers gelungen ist, den Raum der Sicherheitsschaltung zu betreten. Wenn mein Verdacht den Tatsachen entspricht, wird es uns wohl unmöglich sein, gegen das Zeitfeld etwas zu unternehmen. Ich leite Entlastungseinsatz für das Gehirn selbst. Ende der Meldung!«

4.

5342 Lichtjahre von Arkon entfernt, auf dem Planeten Trump, erreichte Joe Luklein die kleine

Siedlung Gilkar, in der sich nach Vermutungen des Hauptquartiers der Solaren Abwehr einer der wichtigsten Männer Carba's aufhalten sollte.

Hoga hatte bei der Abwehr schon seit geraumer Zeit in Verdacht gestanden, zu der mächtigen Thekusgruppe zu gehören. Er und seine wenigen Mitarbeiter auf Planet Trump waren ständig beobachtet worden, doch hatte es bisher an Beweisen gefehlt, die ihn der Verschwörung gegenüber dem Arkon-Imperium hätte überführen können.

Luklein, der mehrfach Telepathen angefordert hatte, mußte immer wieder den Bescheid hinnehmen, daß zur Zeit für dieses Projekt keine Mutanten abgestellt werden könnten, da sie erstens zum Schutz des Imperators eingesetzt wären, und zweitens wichtigere Aufgaben zu lösen hätten.

So hatte es passieren können, daß Hoga zwar zu den Verdächtigen zählte, aber trotzdem ungestört seiner umstürzlerischen Tätigkeit hatte nachgehen können. Daß die Solare Abwehr nun behauptete, der Neuarkonide Hoga wäre einer der wichtigsten Männer innerhalb der Thekusgruppe, ließ Joe Luklein ziemlich gleichgültig. Er dachte über seine Aufgabe nach, während er draußen im Schatten vor dem kleinen Restaurant saß und der Maschine nachblickte, die mit leicht singendem Triebwerk startete, um zur Stadt zurückzufliegen.

Joe Luklein war auf normalem Wege nach Gilkar gekommen. Allerdings in einer Maske, in der ihn kein Freund wiedererkannt hätte.

Nachdenklich rührte er in seiner Tasse herum und musterte zugleich vorsichtig die Umgebung.

Gilkar war ein kleiner Ort. Aber seine landschaftliche Lage war dazu angetan, daß sich hier im Laufe der Zeit die Reichen zusammengefunden hatten, um in weit auseinanderliegenden Bungalows rein arkonidischen Stils ruhige Tage zu verbringen. Nur vier Häuser am Rande des kleinen Flugfeldes - das alte Gilkar - verriet, daß der heutige Ort einmal eine ärmliche Ansiedlung gewesen war.

Joe Luklein hob nicht den Kopf, als sich ein Mann grußlos an seinen Tisch setzte. Er rührte weiter in seinem Getränk herum, das längst kalt geworden war.

Plötzlich hatte er das Gefühl, von allen Seiten eingekreist zu sein. Sein Griff zur Tasse wirkte gedankenlos. Sein linker Ellbogen, der dicht neben der Tischkante aufgestützt war, rutschte plötzlich ab. Der Assul - ein kaffeeähnliches Getränk - schwappte über und bespritzte die Kleidung des Fremden, der sich grußlos zu Luklein an den Tisch gesetzt hatte. Joe Luklein brachte, leicht verstört wirkend, eine Entschuldigung auf Interkosmo an. Der Mann, der ihm gegenüber saß, und den er nun offen ansah, hatte sich weit zurückgelehnt und sah zornig auf seinen beschmutzten Anzug.

»Gibt dieses Getränk Flecken?« fragte Luklein

besorgt.

»Natürlich gibt Assul Flecken. Konnten Sie nicht aufpassen?« herrschte ihn der Fremde mit deutlichem Ärger in der Stimme an.

»Mir war gar nicht bewußt geworden, nicht mehr allein am Tisch zu sitzen. Habe ich Ihren Gruß überhört, Herr?«

Der andere, ein Trumper, im Alter zwischen vierzig und fünfzig Jahren, zischte ihn verärgert an: »Können Sie nicht etwas deutlicher und dialektfreier sprechen? Ich habe Sie nicht verstanden!«

Luklein besaß die Stirn, gleichbleibend freundlich zu sagen: »Ich spreche kein Arkonidisch, Herr, aber können Sie mir sagen, wo ich hier in Gilkar Loun Tatanoon finde, den berühmten Arzt, der bei den Aras studiert hat?« Er hat sich dabei redlich Mühe gegeben, noch schlechter zu sprechen.

Loun Tatanoon war keine erfundene Figur. Auf seiner Zwischenstation in Renl hatte Luklein, soweit es die kurze Zeit erlaubte, Auskünfte eingezogen und dabei gehört, daß hier der berühmte Trumper Arzt Tatanoon wohne, der auf Aralon studiert hatte.

»Ich bin Tatanoon!« hörte er den anderen an seinem Tisch sagen.

Luklein erlaubte sich jetzt, seine Überraschung offen zu zeigen. Mit diesem Zufall hatte er nicht gerechnet. Blitzschnell mußte er sein gesamtes medizinisches Wissen zusammenkratzen, um sich auf diese Situation einzustellen, die ihm gar nicht angenehm war.

»Oh, das ist ja wunderbar«, rief Luklein strahlend. Zum Entsetzen des berühmten Arztes nahm er seinen linken Ärmel und versuchte damit die Tischplatte von der Assulbrühe zu säubern. Dabei passierte ihm das Mißgeschick, die Tasse zu streifen und sie mit dem Rest ihres Inhalts auf Tatanooms Schoß zu schleudern.

Joe Luklein war über den Erfolg dieser Aktion sehr zufrieden. Nur zeigte er seine Genugtuung nicht, tat im Gegenteil zerknirscht und rief dann hinter Loun Tatanoon einige Worte der Entschuldigung her, als dieser unter lauten Protesten aus dem Lokal stürmte.

Man mußte jetzt mit ihm ein wenig Mitleid haben, denn so hilflos und bedrückt blickte Luklein sich nach allen Seiten um und konnte dabei feststellen, daß sich zwei Männer hinter ihm an einem Tisch erhoben, einem dritten Mann etwas zuflüsterten und sich danach entfernten. Zwischen den schlanken Bäumen, die nur deshalb Schatten spendeten, weil sie so dicht zusammenstanden, verschwanden sie.

Die Erfahrung hatte Luklein verraten, daß diese beiden, zusammen mit dem dritten, der am Tisch zurückgeblieben war, ihn beobachtet hatten. Zugleich fiel ihm die Warnung des Hauptquartiers der Solaren Abwehr ein: Einsatz lebensgefährlich!

Plötzlich stand der Lokalbesitzer neben Luklein.

Loun Tatanoon mußte dem Wirt bereits gesagt haben, welch ein furchtbares Interkosmo er sprach, denn Luklein wurde in dieser galaktischen Verkehrssprache angedet.

Luklein spielte seine Rolle ausgezeichnet. Seinem Slang nach konnte er nur zu der Sorte Menschen gehören, die zeit ihres Lebens auf Raumschiffen gelebt hatten und sich nur im Raumer unter ihresgleichen wohl fühlten, auf festem Boden jedoch überall eine unglückliche Figur abgaben.

»Ich will den Schaden ja bezahlen«, sagte er offensichtlich eingeschüchtert. »Ich wollte den berühmten Arzt nicht kränken. Ich war doch auf dem Weg zu ihm. Ich habe mir extra von der Pitzo-Pit drei Trumptage Urlaub geben lassen!«

Diese Angabe konnte ruhig nachkontrolliert werden. Sie stimmte.

»Tatanoon weigert sich, dich zu empfangen. Als Schadenersatz für seine beschmutzte Kleidung verlangt er hundert ...«

»Hundert?« rief Luklein in seinem Slang aufgeregt dazwischen, und es horte sich wie tausend an.

»Hundert verlangt der Doktor, du tölpelhafter Springer, und keine tausend!«

Der Wirt zeigte sich von der unangenehmen Seite. Sein ungeschickter Gast duckte sich unter der unfreundlichen Zurechtweisung, griff nach seiner durchgeschwitzten Geldbörse und holte einen Arkon-hunderter hervor. »Das ist aber viel!« wagte er kraftlos zu protestieren.

Der Wirt riß ihm die Note aus der Hand, streckte dann die andere Hand vor und schnarrte: »Zahlen! Einen Assul!«

Luklein gehorchte. Er legte ihm ein kleines Geldstück in die Hand.

»Und jetzt ist hier für dich kein Platz mehr, Springer!« donnerte der Wirt, und mit ausgestrecktem Arm wies er ihn davon.

Er konnte Joe Luklein mit dieser Szene gar keinen größeren Gefallen tun. Langsam schlurfte der Agent davon. Er drehte sich nicht um. Erst als er hinter der scharfen Wegkrümmung war, blieb er stehen. Über sein Spezialminikom gab er das geforderte Peilzeichen ab: Dauerton von 2,8 Sekunden Länge.

Er gab es zum achtenmal.

Joe Luklein befand sich schon seit acht Stunden im Einsatz.

Jetzt stand er vor seinem Ziel, wenn der Verdacht der Solaren Abwehr richtig war und Hoga sich in einem dieser Bungalows aufhielt.

Hundert Meter vor der Sperrlinie, jenem lebensbedrohenden Wabenenergieschirm, hielten vier terranische Fahrzeuge, bemannt mit siebzehn Personen und einem Mausbiber. Die Insassen warteten auf den Chef und Imperator Gonozal VIII. Aus einer starken Gruppe von Mutanten und

Wissenschaftlern waren sie von John Marshall und Professor Crank für diesen Einsatz ausgesucht worden.

Die Mutanten sahen in diesem bevorstehenden Unternehmen nur deshalb etwas Besonders, weil es sich dieses Mal um das gigantische Robotgehirn handelte, das, seinem Hilferuf nach, sich in einer verzweifelten Notlage befinden sollte. Ansonsten unterschied sich ihr Einsatz kaum von den vielen tausend anderen, die sie bisher hinter sich gebracht hatten.

Anders war es bei den Wissenschaftlern: für sie stellte die Mammutpositronik auf Arkon III trotz allem immer noch das Nonplusultra dar. Sie, die Spitzenkünstler auf ihrem Arbeitsgebiet, erkannten in ehrfürchtiger Bewunderung die gigantische wissenschaftliche Leistung jener Arkoniden, die diese einmalige Konstruktion erbaut hatten, und darum fiel es ihnen nun doppelt schwer, sich vorzustellen, daß die Positronik sich in einer Lage befand, in der sie sich selbst nicht helfen konnte.

Die Positronik war bereit, zwanzig Personen den Eintritt in jene Räume zu gewähren, die nach der Fertigstellung kein menschliches Wesen mehr betreten hatte.

Professor Crank erging es nicht besser als seinen Kollegen. Auch ihm stand der Schweiß auf der Stirn. Immer wieder blickte auch er zur IRONDUKE hinüber und spähte nach dem Fahrzeug, das den Chef und Atlan heranbringen mußte.

»Da kommt er!« rief Dr. Valley erregt und hielt sich mit einer Hand an Cranks Schulter fest.

Von einem Roboter gesteuert, raste das Fahrzeug heran, war schon vorbei, hatte die Sperrlinie vor dem Wabenenergieschirm überfahren und bremste abrupt vor jenem Eingang zum Gehirn, der als einziger von der Positronik zum Betreten erlaubter Räume geöffnet wurde.

Die Verständigung in den wartenden vier Fahrzeugen befahl: »Folgen!«

Knapp eine Minute später betraten nach Rhodan und Atlan siebzehn hochqualifizierte Spezialisten, Mutanten und ein Mausbiber das Innere des Riesengehirns.

Ein saalähnlicher Raum nahm sie auf. Niemand sprach. Sie sahen Perry Rhodan und Imperator Gonozal VIII. mitten im Saal stehen, so, als warteten beide auf eine Nachricht.

Da kam sie auch schon.

Die metallisch klingende Stimme der Positronik gab exakt an, welche Bodenstelle die zwanzig Personen in der Halle aufzusuchen hätten, um dort stehenzubleiben. »Weitere Wegangaben folgen. Ende!«

Das metallische Klirren klang noch im Saal nach, als Rhodans Stimme scharf ertönte: »Den

Anweisungen des Koordinators ist unter allen Umständen Folge zu leisten. Nur lebensgefährliche Situationen erlauben uns, entgegen eventuellen Anweisungen der Positronik zu handeln. Bitte, folgen Sie uns!«

Dreißig Schritte weiter hatten sie jene Stelle im Saal erreicht, welche das Gehirn angegeben hatte.

Plötzlich schob sich der Boden unter ihren Füßen zur Seite. Ein starkes Antigravfeld erfaßte sie und führte sie mit auffallend hoher Beschleunigung in die Tiefe.

»Atlas, hast du von diesem Schacht gewußt?« fragte Rhodan überrascht den Arkoniden.

»Ich bin so erstaunt wie du, Perry.«

Das war alles, was gesprochen wurde.

Um sie herum herrschte Finsternis. Die Wände des Schachtes besaßen keine Lichtquellen.

Gewaltsam, aber dennoch nicht schmerzhaft, wurden sie plötzlich abgebremst. Sie hatten wieder Boden unter ihren Füßen. Im gleichen Moment flammte es an den Wänden auf, und um sie herum wurde es taghell.

Vor ihren Augen lag ein Tunnel, in Licht gebadet, der sich in der Ferne zu verlieren schien.

»In geschlossener Formation den Tunnel betreten. Die Grenze, die durch eine rote Warnleuchte gekennzeichnet ist, nicht übertreten. Ende!«

Das war wieder die Metallstimme der Positronik gewesen.

Der Tunnel war eine Röhre von gut dreißig Metern Durchmesser, vollkommen rund, bis auf einen Streifen von knapp drei Metern Breite, der den Boden darstellte.

Weit vor ihnen brannte deutlich die rote Warnlampe. Rhodan stand mit seinen Leuten im Tunnel und wartete.

Ein Antigravfeld kam, nur verlief dieses in der Waagerechten. Als das Feld sie umfaßte, erlosch die Beleuchtung im Tunnel. Finsternis umgab sie abermals. Sie fühlten nur gleichbleibenden Andruck, hatten dafür aber jedes Gefühl für Geschwindigkeit verloren.

Ein kreisrunder, domähnlicher Raum umgab sie schließlich. Wohin sie blickten, zweigten Gänge ab. Jeder Gang war durch einen deutlich flimmernden Energieschirm verschlossen.

»Achtundzwanzig Abzweigungen, Perry!« sagte Atlan leise zu seinem Freund.

Dieser konnte darauf nichts erwidern, denn die Positronik meldete sich wieder:

»Auf den Gang zugehen, dessen Energiefeld grell blau strahlt. Der Versuch, einen anderen Gang zu betreten, bedeutet den Tod. Ende ...«

»Stop!« rief Rhodan, bevor die Positronik die letzte Silbe aussprechen konnte. »Wer sind die Fremden in dir, Koordinator?«

»Fremde, Rhodan. Keine andere Auskunft möglich. Ende.«

Administrator und Imperator sahen sich nur an. Sie hatten sich ohne Worte verstanden. Beide glaubten mit fast hundertprozentiger Gewißheit, am Ende ihres Weges innerhalb des Gehirns auf Akonen zu stoßen.

Einer der flimmernden Energieschirme von den achtundzwanzig abzweigenden Tunnelgängen begann grell blau zu strahlen, wie die gigantische Schaltstation es angegeben hatte. Niemand kam auf den Gedanken, zu versuchen, einen anderen Tunnelgang zu betreten. Doch als Rhodan und Atlan vor dem blau strahlenden Energiefeld standen und es nicht verschwand, verharrten sie abrupt.

Kein Atemzug der Männer hinter ihrem Rücken war zu hören. Neunzehn Menschen und ein Mausbiber fixierten die blaue Energiewand. Neunzehn Menschen und ein Mausbiber wagten nicht den nächsten Schritt zu tun.

Da sagte die metallische Stimme der Station in die Stille hinein: »Dieser blau strahlende Schutzschirm ist auf eure Körperschwingungen abgestellt und ungefährlich. Ende!«

»Donnerwetter!« rief Rhodan spontan. Und Atlan neben ihm brummte: »Die Konstrukteure haben aber auch keinen einzigen Trick ausgelassen!«

Da war er bereits mit Rhodan durch die blaustrahlende Wand aus Energie getreten und stand im Nichts.

Er schwebte mit seinem Freund im leeren Raum, der von diffusem Licht spärlich beleuchtet wurde. Erst in weiter Ferne schien wieder Materiehaftes zu sein, etwas, das wie sie im Nichts schwebte.

Rhodan sah sich um.

In scheinbar unendlicher Höhe wölbte sich ein Dach oder eine Metallwand oder das Innere einer Kugel von grandiosem Durchmesser. In dieser Kugel hielt er sich jetzt auf, schwebend in der Atmosphäre.

Wohin er auch blickte, sah er Leere und diffuses Licht. Nur genau vor ihm, in der Ferne, schien ein Kugelkörper als Mittelpunkt einer großen Kugel zu schweben.

Rhodan entsann sich der Worte, die Atlan vorhin gesagt hatte: *Die Konstrukteure haben aber auch keinen einzigen Trick ausgelassen!*

Man mußte die Alt-Arkoniden bewundern, die mit diesem Riesengehirn Einmaliges geschaffen hatten. Und wie sie die einzelnen Zentralen der Positronik gegen Eventualitäten abzusichern gewußt hatten, das bewiesen sie an dieser Stelle.

Hatte Atlan nicht auch die Strahltores in dem domähnlichen Raum gezählt und achtundzwanzig Stück festgestellt?

Rhodan glaubte sicher zu sein, daß es innerhalb der zehntausend Quadratkilometer großen Positronik demnach achtundzwanzig verschiedenartige

Zentralen gab, die alle so abgesichert waren wie diese, die in der Ferne, kaum erkennbar, schwebte - gehalten von einem unvorstellbar starken Antigravfeld.

Und noch etwas hatte er auf dem Weg bis zu dieser Stelle entdeckt: Die Konstruktion des Großen Koordinators reichte viel weiter in die Tiefe, als Atlan oder er bisher angenommen hatten.

Hinter seinem Rücken klangen Ausrufe der Überraschung und des Erschreckens auf. Sie wurden übertönt von der ewig gleich klingenden Stimme des Gehirns.

»Körperkontakt aufnehmen! Heranführung an A-1 erfolgt in zwanzig Sekunden Standardzeit!«

Neunzehn Männer und ein Mausbiber hatten sich kaum bei den Händen gefaßt, als aus der Ferne eine Kugel auf sie heranzufiegen schien. In Sekundenschnelle wurde die Kugel so groß, daß die Männer nur noch einen Teil ihrer glatten, grau schimmernden Oberfläche sehen konnten. Dich vor ihnen öffnete sich blendenartig die leichtgewölbte Wand und gab ihnen den Zutritt in das Innere der Zentrale frei.

»A-1!« klang die Stimme auf, aber so leise, daß Atlan und Rhodan sie nur mühsam verstehen konnten.

Sie hatten wieder festen Boden unter den Füßen. Sie befanden sich in einem langgestreckten Raum. Die beiden Seitenwände stellten sinnverwirrende Schalttafeln dar. Vor den Schalttafeln standen rechts und links je zwei Arbeiterroboter, die von ihrem Eintritt keine Kenntnis genommen hatten. Aber was befremdend an diesen Maschinenmenschen war: Sie bewegten sich nicht!

»Rotkontrolle!« platzte Dr. Vally heraus und drängte sich mit allen Anzeichen der Bestürzung zwischen die beiden Roboter, die vor dem flackernden Rotlicht standen und es mit ihrer Optik bewegungslos fixierten.

Sie machten ihm nicht Platz.

Es war auch nicht nötig. Dr. Valley hatte die arkonidische Beschriftung unter dem Warnlicht gelesen. Sie sagte ihm sehr viel. Auf der Stelle drehte er sich um, suchte Perry Rhodan und sagte mit heiser klingender Stimme: »Sir, wir befinden uns hier in der Hauptkontrolle!«

»Das habe ich mir schon gedacht«, erwiderte Rhodan und rief danach: »Sengu!«

Der Mutant drängte sich an Rhodans Seite.

»Wo sind die Fremden?«

»In der Schaltung, Sir!« antwortete der Späher, ohne zu zögern. »Ich habe acht Männer gesehen. Sie montieren Geräte, aber ich kann nicht sagen, wozu diese Geräte dienen. Ich habe solche Apparate noch nie zu Gesicht bekommen!«

»Haben die Fremden Wachen aufgestellt, Sengu?

Vielleicht Roboter?«

»Nein, Sir! Sie scheinen sich völlig sicher zu fühlen. Keiner der acht sieht auch nur einmal auf.« Wuriu Sengu sprach, als ob er sich in Trance befände.

»Gibt es in der Schaltung ... Moment, warum haben Sie gesagt: >In der Schaltung?<« Mit atemloser Spannung lauschten die anderen dem Gespräch zwischen dem Chef und dem Spähermutanten.

»Der Saal, in dem die acht Fremden arbeiten, stellt eine einzige Schaltung dar, die in freier Konstruktion reihenartig im Raum steht. Sir ... soweit war ich mit meiner Kontrolle noch nicht gekommen. Ich sehe einen Transmitterbogen leuchten! Das ... ja, Sir, es ist ein akonischer Transmitterbogen! Unverkennbar. Er steht, von hier aus gesehen, in der hinteren linken Ecke des Saales und wird durch eine massive Schaltwand verdeckt!«

»Wenn Sie die Möglichkeit sehen, daß sich einer unserer Teleporter dort verbergen kann, dann beschreiben Sie die Örtlichkeit Sengu!«

»Es gibt in dem großen Schaltsaal mehrere Verstecke. Der beste Platz ist wohl hinter dem Notkonverter. Er sieht so aus ...«

Ras Tschubai und Gucky waren die beiden Teleporter in diesem tatsächlich einmaligen Einsatz. Der kleine Mausbiber drückte sich schon vertraulich an Perry Rhodan und wollte damit erzwingen, daß der Chef ihn für diesen Sprung bestimmte. Aber Rhodan hatte sich schon entschieden.

Er wandte sich an den hochgewachsenen, durchtrainierten Afrikaner. »Tschubai, Sie springen, doch erst dann, wenn wir den Schaltsaal erreicht haben. - Sengu, Sie beobachten weiterhin die Eindringlinge. Marshall, über Ihre restlichen Männer können Sie verfügen. - Professor, Sie bleiben mit Ihrer Gruppe im Hintergrund, aber in Rufweite. Alles klar?«

»Und ich?« piepste der Mausbiber, der vergeblich versucht hatte, Perry Gedanken zu lesen.

»Ist Marshall nicht dein Chef?« fragte Rhodan so knapp und scharf, daß Gucky es vorzog, keine weiteres Fragen mehr zu stellen.

Sie verließen die Hauptkontrolle durch den einzigen Ausgang. Es war bezeichnend für Perry Rhodan und seine Männer, daß sie hauptsächlich Schockwaffen in den Händen trugen, während die tödlich wirkenden Impuls-, Thermo- und Desintegrationsstrahler in den Futteralen steckten. Nur Rhodan und Atlan hielten zu einer Lähmwaffe zusätzlich Impulsstrahler schußbereit.

Dicht hinter Rhodan und dem Arkoniden folgten Wuriu Sengu und Tschubai. Gucky hielt sich an Marshalls Seite, der sich ebenfalls vergeblich bemühte, die Gedankenimpulse der Eindringlinge zu

erfassen.

Das sieht schlecht aus, John, strahlte der Mausbiber ihm seine Feststellungen zu. *Ich empfinde keinen einzigen Gedanken von diesen Einbrechern.*

Mir geht es auch so. Kleiner, antwortete Marshall mittels seiner Parafähigkeit. *Ich habe den Chef davon schon unterrichtet. Er meint, es sähe ziemlich aussichtslos für uns aus!*

Vielleicht kann ich etwas durch Telekinese erreichen, John. Aber eins verstehe ich nicht: Wie sind diese Burschen nur durch den Wabenenergieschirm gekommen? Können die denn mehr als wir?

Es sieht so aus, Gucky.

Das aus telepathischer Ebene geführte Gespräch zwischen den beiden war zu Ende, Der Gang, den sie entlanggingen, endete in einer sternförmigen Zentrale.

»Sir, geradeaus weiter!« gab der Späher Sengu an. »Alle anderen Gänge führen zu separat liegenden Sonderrelais. Die große Schaltung befindet sich genau im Zentrum der Kugel.«

»Wie weit noch, Sengu?« fragte Rhodan, ohne den Spähermutanten anzusehen.

»Knapp hundert Meter, Sir!«

Zum erstenmal, seit sie die Hauptkontrolle verlassen hatten, meldete sich Fellmer Lloyd wieder. Er sah Gehirnwellenmuster. Er vergaß nie ein einziges Gehirnwellenbild. Am Bild erkannte er die Person. Doch zusätzlich war er noch in der Lage festzustellen, ob von den Besitzern der einzelnen Gehirnwellenmuster Gefahr drohte, aus welcher Richtung diese Gefahr kam oder welche Überraschungen ihnen bevorstanden. »Kein Empfang, Sir!« gab er Rhodan durch.

Je näher sie dem Schaltsaal kamen, um so größer wurde Rhodans Sorge. Immer starker beunruhigte ihn die Feststellung des Spähers, daß die acht Eindringlinge keine Wachen ausgestellt hatten.

Mitten in seine Überlegungen hinein sagte Sengu: »Wir sind nur noch fünf Meter vom Eingang zum Saal entfernt!« Aber der Gang, über den sie schritten, schien noch einige Kilometer lang zu sein.

Abrupt hielten Atlan und Rhodan an. Beide drehten sich nach dem Späher um. »Wo ist der Eingang zum Saal, Sengu?« fragte Rhodan scharf.

»Vor uns, Sir! Direkt vor uns! Ich sehe ihn jetzt, aber Sie können ihn nicht sehen. Die Erbauer der Positronik haben hier eine optisch wirkende Sicherung eingebaut. Der Gang ist tatsächlich nach fünf Metern zu Ende. Was Sie sehen, ist eine Art Fata Morgana!«

»Unwahrscheinlich, was es hier an Tricks gibt!« erklärte Atlan unwillig und setzte sich hastig in Bewegung, bevor Rhodan ihn zurückhalten konnte.

Atlan verschwand vor ihren Augen. Er löste sich

scheinbar von einem Schritt zum anderen auf. Doch der kilometerlange Gang blieb. Und dann wirkte es auf die Männer um Rhodan etwas unheimlich, als Atlan innerhalb eines Schrittes vor ihnen wieder auftauchte und völlig unberührt von dem, was mit ihm vorgegangen war, sagte: »Es stimmt, Perry. Der Eingang zum Schaltsaal liegt ein paar Meter weiter. Das große Portal steht halb offen. Acht Fremde habe ich in der Schaltung arbeiten sehen.«

Perry Rhodan drehte sich zu seinen Männern um. »Einsatz!« befahl er kurz. »Professor, Sie bleiben mit Ihren Männern in Rufnähe, am besten vor diesem optischen Riegel. Vergessen Sie nicht, Ihre Minikoms einzuschalten, aber nicht auf die IRONDUKE-Welle einstellen! Warten Sie hier, meine Herren!«

Dann durchschritt er mit seinen Mutanten den optischen Riegel.

»Das Portal«, sagte Atlan und wich seitwärts aus, um Rhodan Platz zu machen.

Der spähte in den gewaltigen Schaltsaal hinein. Der leuchtende akonische Transmitterbogen zog seine Aufmerksamkeit an. Er verriet Rhodan, daß hier Akonen eingedrungen waren, doch blieb ihm rätselhaft, wie es ihnen gelungen war, den Wabenenergieschirm zu überwinden. Und in diesem Moment fiel ihm auch die Behauptung der Positronik ein, daß A-1 zusätzlich durch einen separaten Wabenenergie-Schirm abgesichert sei. Davon hatten sie auf dem Weg zur Sicherheitsschaltung nichts mehr festgestellt. Der Koordinator mußte also die Abschirmung beseitigt haben, um ihnen den Zutritt zu ermöglichen.

Rhodans Blick wanderte vom Transmitterbogen zu den acht Männern. Die Fremden arbeiteten an völlig fremdartigen Geräten. Plötzlich stutzte Perry Rhodan und schob seinen Kopf weiter vor. Er glaubte gegen eine schwach irisierende transparente Wand zu sehen. Doch als er jetzt seinen Blick darauf konzentrierte, verschwand alles vor seinen Augen.

Hastig trat er hinter die Deckung des Portals zurück. »Hast du auch die Energiewand gesehen, Atlan?«

Der dachte an den Wabenschirm und spielte in seiner Gegenfrage darauf an.

»Nein! Es ist etwas anderes. Sengu, was sehen Sie?«

Der Späher konzentrierte sich. Dann weiteten sich seine Augen, und er stammelte: »Sir, darf ich einmal direkt in den Saal blicken?« Damit hatte Wuriu Sengu einen sehr befremdenden Wunsch ausgesprochen. Um zu sehen, um durch Materie zu sehen, benötigte er keinen direkten Einblick.

Rhodan schien der einzige zu sein, der ihn verstand. »Kommen Sie, Sengu. Kontrollieren Sie ganz genau!«

Vorsichtig schob Wuriu Sengu seinen Kopf vor. John Marshall hatte sich in seine Gedanken eingeschaltet und zugleich auch mit Perry Rhodan Verbindung aufgenommen. Die Gedanken, die er hinter Sengus Stirn las, gab er unverzüglich an den Chef weiter.

Kugelförmiger Energieschirm - Zeit - Zeit - Was ist das? - Leuchtet in Regenbogenfarben - Aber das Aggregat zu dem Energieschirm ist nicht da - Was habe ich nur immer wieder mit der Zeit? - Ein Schutzfeld mit Zeitfeldstruktur? - Zeitfeld? Zeitumformer? Was sage ich jetzt dem Chef? - Sehe ich mit meinen Augen nicht etwas anderes als mit meinem Parasinn? - Ich werde noch verrückt! - Ist da nicht zwischen meinem, zweifachen Sehen ein winziger Zeitunterschied? - Das gibt es doch gar nicht!

Im gleichen Moment fühlte er eine Hand auf seiner Schulter. Diese Berührung half ihm, sich von dem Bild vor seinen Augen und seinem Parasinn zu lösen. Als er sich umdrehte und dabei einen halben Schritt hinter das geöffnete Portal trat, blickte er den Chef an. Zu seiner Überraschung hörte er ihn sagen: »Sengu, ich glaube, Sie haben richtig gesehen. Ras Tschubai wird jetzt versuchen, sich in den Kugelhohlraum zu teleportieren!«

Für den großen, schlanken Teleporter bedeuteten Rhodans Worte den Einsatzbefehl.

Ras Tschubai konzentrierte sich, löste um sich herum ein Flimmern der Luft aus und verschwand darin, um fast im gleichen Moment, kraftlos in den Knien zusammenbrechend und mit schmerzverzerrtem Gesicht, wieder aufzutauchen. Er keuchte: »Sir, der Kugelschirm muß Zeitstruktur haben!«

»Ishibashi, versuchen Sie es!« befahl Rhodan.

Kitai Ishibashi nickte. Im gleichen Moment mobilisierte er seine ungewöhnlich starken Suggestivkräfte und strahlte sie auf die acht Eindringlinge ab, die gelassen im Schutze ihrer Zeitfeldkugel arbeiteten.

Einige Sekunden lang versuchte der gebürtige Japaner, die Akonen in Hypnose zu versetzen, um plötzlich mit dem Kopf eine ruckartige Bewegung zu machen, sein Gesicht langsam Rhodan zuzukehren und zu sagen: »Sir, ich komme nicht durch. Der Schutzschirm ist keine Energiewand. Er hat etwas Zeitcharakteristisches an sich, aber er ist anders als jenes Zeitfeld, das damals auf Arkon III die Geisterflotte des Imperators Metzat III. aus fünfzehntausendjähriger Vergangenheit mobilisierte ...«

In diesem Augenblick stöhnte Atlan auf, und Rhodan zuckte zusammen. Er sagte: »Jetzt begreife ich, auf welchem Weg diese Transmitterstation in A-1 praktiziert werden konnte. Was das Wesen der

Zeit angeht, sind die akonischen Forschungen den unseren um Jahrhunderte voraus.

Kein Wunder, daß das Robotgehirn um Hilfe gerufen hat. Denn gegen Zeitveränderungen ist auch die Riesenpositronik machtlos. Atlan, aus der Vergangenheit heraus haben Akonen den Transmitter in A-1 hineingemogelt, und es sollte mich nicht wundern, wenn diese eigentümlichen Zeitfelder nicht doch durch ein Aggregat hier in A-1 erstellt werden! Sengu, kontrollieren Sie noch einmal!«

Während der Mutant seinen Spähersinn aktivierte, flüsterte Atlan seinem Freund ins Ohr: »Verlieren wir nicht zuviel Zeit, Rhodan? Hast du schon einmal daran gedacht, daß diese acht Männer in der Sicherheitsschaltung eine Bombe zusammenbauen könnten?«

»Diesen Gedanken habe ich wieder fallen lassen, Atlan. Wir haben es hier mit Akonen zu tun und nicht mit fanatischen, engstirnigen Arkoniden, die darauf aus sind, den Koordinator in die Luft zu sprengen. Ich befürchte vielmehr, daß diese Einsatzgruppe etwas an der Sicherheitsschaltung verändern könnte.«

»Sir«, meldete sich Sengu wieder, »ich kann in dem Kugelhohlraum kein Gerät identifizieren, das ein Zeitfeld aufbauen könnte. Aber es gibt dort so viele mir unbekannte Aggregate, daß ich die Möglichkeit nicht ausschließen kann.«

»Seltsam ...«, äußerte Rhodan.

»Ich weiß nicht, was du jetzt entdeckt hast, Perry«, meinte der Arkonide.

»Nur Sengu kann mit seiner Parafähigkeit den Schutzschirm der Akonen durchdringen, alle anderen Mutanten versagen. Das gibt mir zu denken. Und wir alle haben vergessen, daß die Transmitterstation arbeitet. Das könnte vielleicht der Beweis dafür sein, daß dieses Schutzfeld jenem Giganten in seinem Aufbau ähnelt, mit dem die Akonen ihr Blaues System abgeriegelt hatten. Mit Hilfe eines Lineartriebwerks müßte man zu diesen acht Akonen kommen können. Leider ist es, abgesehen vom Zeitlichen her, technisch unmöglich, hier solch eine Anlage aufzubauen. Mein Gott ..., Marshall, gehen Sie zu den Wissenschaftlern. Ich benötige alle Frequenzspezialisten! Warum ist denn keiner auf diesen einfachen Gedanken gekommen? Wir müssen versuchen, die Transmitterfrequenz herauszufinden!«

John Marshall war schon durch den optischen Riegel verschwunden, um die wartenden Spezialisten zu benachrichtigen.

Perry Rhodan fühlte sich in seinen Gedanken gestört, als der Arkonide ihn ansprach. »Perry, ich glaube, das Robotgehirn könnte diese Aufgabe besser und schneller lösen als deine Wissenschaftler!«

Da bewies der Riesenrobot, daß er jedes Wort mitgehört hatte. Seine metallisch klingende Stimme wurde laut. Bar jeder seelischen Regung kündigte sie

an: »Sendefrequenz des Transmitters wird in einer Minute Standardzeit bekanntgegeben. Ende.«

»Atlan, wir alle sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr!« entgegnete Rhodan, leicht über sich selbst verärgert. »Ich will jetzt ein Experiment machen und feststellen, ob die acht Akonen in ihrem Schutzfeld uns ebenso gut sehen wie wir sie.«

»Und wie willst du diesen Versuch durchführen?« fragte Atlan ahnungsvoll.

»Hiermit«, sagte Rhodan und zeigte ihm einen Impulsblaster.

5.

Joe Luklein beobachtete den Bungalow am Rande von Gilkar schon seit mehr als drei Stunden, obwohl sich weder jemand im Haus noch auf der Terrasse zeigte. Der Bungalow machte einen verlassenem Eindruck. Aber auf diese äußeren Anzeichen fiel Joe längst nicht mehr herein.

Er hatte heute Mittag, als er vor dem Lokal im Schatten gesessen hatte, hier einen Schwebler aufsteigen und in Richtung Renl davonfliegen sehen. Das fünfzig mal fünfzig Meter große Plastikband rechts von der Terrasse besagte auch einiges. Als Lande- und Startfläche hätte es halb so groß sein können und wäre dann für Schwebler immer noch groß genug gewesen. Und die Infrarotsicherung, die er bei seiner heimlichen Annäherung an das Gelände im letzten Moment entdeckt hatte, war gerade kein Beweis dafür, daß er einen alltäglichen Bungalow mit harmlosen Bewohnern beobachtete.

Mit Genugtuung sah Joe es Abend werden.

Vollständig durch einen dichten Busch getarnt, dachte er gerade über die Antis nach, die sich auch in Hogas Umgebung aufhalten sollten, als ihn leise Schritte aufschreckten.

Instinktiv griff er zur Schockwaffe, die griffbereit in seinem Schoß lag. Er drehte den Kopf in Richtung der kaum hörbaren Schritte und schob mit der linken Hand behutsam einen Ast nach unten.

Durch den schmalen Schlitz sah er einen Mann, scharf nach allen Seiten spähend, auf den scheinbar verlassenem Bungalow zugehen.

Das Tageslicht war bereits so schwach, daß Joe den anderen zuerst nicht erkennen konnte. Doch dann wußte er, mit wem er es zu tun hatte. Loun Tatanoon, der berühmte Arzt war es, der nun den Bungalow betrat. Ihm wurde von innen geöffnet. Blitzschnell verschwand er im Haus, das daraufhin wieder wie verlassen dalag. Luklein ließ den Ast, den er, um besser beobachten zu können, zur Seite gedrückt hatte, wieder zurückgleiten und wartete weiter. Ungeduld kannte er nicht. Über Trumpf kam die Nacht. Noch zweimal gab Luklein mit seinem Spezialminikom das geforderte Hyperfunkzeichen

ab. Es war die einzige Verbindung, die er mit seiner Behörde hatte. Er wußte, daß irgendwo im Kugelhaufen M 13, in einer der vielen terranischen Relaisstationen, seine Hyperfunkwelle durch einen Roboter überwacht wurde. Traf in drei aufeinanderfolgenden Stunden sein Peilzeichen dort nicht ein, dann gab der Robot laut seiner Programmierung Alarm, und ein Spezialkommando der Abwehr wurde in Marsch gesetzt, um ihn, Luklein, in vielleicht buchstäblich letzter Sekunde zu retten. Aber die Vergangenheit hatte auch schon bewiesen, daß diese Einsatzkommandos in vielen Fällen zu spät gekommen waren und nur noch den Tod ihres Kollegen feststellen konnten.

Eine verdammt Aufgabe, die man mir gestellt hat, dachte Joe Luklein in seinem Versteck.

Er wollte gerade seine Stellung verändern, weil ihm die Füße einzuschlafen drohten, als ihn das aufklingende Singen eines Impulstriebwerkes davon abhielt. Von Sekunde zu Sekunden wurde das Geräusch stärker. Joe lauschte konzentriert. Er stellte fest, daß der Schwebler jetzt genau über ihm stand. Nun setzte das Fahrzeug zur Punktlandung an. Luklein spähte zur Plastiklandefläche hinüber. Durch die Dunkelheit kam aber kein einziger Lichtstrahl zu ihm herüber.

Infrarot, sagte er sich in Gedanken, als der Schwebler mit leichtem Knirschen sicher aufsetzte und das Singen des Triebwerkes schlagartig verstummte.

Er hörte drei Mann das Fahrzeug verlassen. Ihre Schritte näherten sich dem Landhaus. Dann glaubte er das Schließen einer Tür zu hören. Im nächsten Augenblick umgab ihn wieder Stille.

In der Zeit, in der er hier versteckt lag, waren seine Gegner um vier Köpfe stärker geworden. Joe Luklein stellte mit Unbehagen fest, daß ihm sein Auftrag immer riskanter schien. Aber nun machte sich auch bei ihm die solide Schulung bemerkbar, die er bei der Abwehr erhalten hatte, bevor man ihn auf die erste Aufgabe angesetzt hatte.

Er schaltete radikal alle Gefühlsmomente aus und ließ nur noch die Logik zu Wort kommen.

Lautlos verließ er sein Versteck. Neben dem Strauch sicherte er noch einmal nach allen Seiten.

Dann bewegte er sich wie ein Schatten über den gepflegten Rasen. Mit nachtwandlerischer Sicherheit wich er allen Hindernissen aus. Fünf Minuten nach seinem Aufbruch hatte er die Außenwand des Bungalows erreicht.

Der Spezialanzug, den er unter der normalen Kleidung trug, barg in einer Tasche ein wunderbares Mikrophon, beste swoonsche Mikrotechnik und zugleich ein Super-Hochleistungsgerät.

Joe Luklein drückte es in Kopfhöhe gegen die Hauswand. Dort blieb es kleben. Das dünne Kabel

mit seinem Stecker am Ende führte er unter seine Kleidung. Zielsicher fanden seine Finger die Kontaktbuchse. Als die beiden Teile arretierten, war alles eingeschaltet. Die Hörkapsel führte er an sein linkes Ohr.

Die Feldmembrane gab deutlich zu verstehende Stimmen wieder.

Er hörte seinen Namen. Man suchte ihn in Gilkar, seitdem er das Lokal verlassen hatte. Er hörte einen Namen, der ihm gut bekannt war: Offre, Leiter der Marktforschung in seiner Reederei!

Das war der Mann, der sowohl als V-Mann für die Solare Abwehr als auch für die Thekusgruppe arbeitete.

Wieder hörte er seinen Namen, und deutlich verstand er: »Luklein ist kurz nach Empfang eines terranischen Musikstückes spurlos verschwunden. Der Springer, der Tatanoon im Garten des Lokals den Assul über den Anzug geschüttet hat, muß Luklein sein! Aber wo ist der Bursche? Er kann doch nicht vom Erdboden verschwunden sein?«

Eine andere Stimme sagte betont: »Unsere Infrarotsicherung ist intakt, hat aber bisher noch nicht angesprochen. Auf diesem Terrain ist er also nicht ...«

»Du Narr!« brüllte eine dritte Stimme auf. »Kennst du die Terraner immer noch nicht? Sie sind gefährlicher als die heimtückische Ara-Seuche! Wo sind Drakont, Ezruk und Pintt?«

»Sie warten draußen, Hoga!« hörte Joe Luklein auf seinem Lauschposten und geriet darüber unmerklich in Hochstimmung.

»Hol sie herein. Und ihr bleibt hier. Ich bin nicht daran interessiert, eine Botschaft Carba's zweimal mitzuteilen. Alle sollen kommen! Alle, ohne Ausnahme!« Das war wieder Hogas Stimme, die der Abwehrmann vernahm. Ihm konnte es nur recht sein, wenn sich alle Bewohner des Bungalows in einem Raum versammelten.

Die Chancen, dieses gefährliche Unternehmen glücklich zu beenden, standen gut.

Da hörte Joe, wie jemand protestierte: »Hoga, wir können doch nicht alle Posten einziehen.«

»Wir können es!« rief Hoga energisch. »Der bewußte Terraner wird nicht ausgerechnet in diesen nächsten zehn Minuten auftauchen. Hält Gisfe am Schweber Wache oder nicht?«

Im gleichen Augenblick zuckte Luklein auf seinem Lauschposten Zusammen.

Das Fahrzeug, mit dem vorhin drei Mann gekommen waren, wurde also bewacht! Und er stand aufrecht vor der Hauswand, keine vierzig Meter von dem Schweber entfernt.

Trotz dieser bedrohlichen Situation hatte Joe schon seine Entscheidung getroffen.

Hoga mit seinem Befehl, alle Bewohner des

Bungalows in einem Raum sehen zu wollen, zwang ihn dazu.

Blitzschnell baute er seine kleine leistungsstarke Horchanlage ab, verstaute Hörmuschel und Mikrophon in einer Tasche und wurde wieder zu einem sich lautlos bewegenden Schatten.

Er mußte durch die Haustür ins Innere gelangen. Erfahrungsgemäß waren Haustüren immer am schwächsten abgesichert.

Als er davorstand, hörte er polternde Schritte im Haus. Zwei Mann kamen eine Stiege herunter. Wahrscheinlich gehörten sie zu der Wache, die unter dem Dach postiert gewesen war.

Mit einem handlichen Energieorters maß Joe die Haustür an. Die kleine Skala des Meßgerätes war so schwach beleuchtet, daß er den noch auf Nullstellung stehenden Zeiger erst erkennen konnte, als er sein Gesicht bis auf fünf Zentimeter an das Gerät herangebracht hatte.

Da, Ausschlag!

3/C-Sperre. Sie arbeitete auf Licht-Magnetbaisis. Für Joe ein einfaches Hindernis, das er mit dem Konter, einem Universaleinbruchsgerät, leicht beseitigen konnte. Doch links neben der Tür war eine zweite Sperre angebracht. Joe verzog Gesicht, als er den Energiewert ablas und daran die Art der Sperre erkannte. Dagegen war der Konter machtlos. Auf Sicherungen, die auf Hyperfunkgrundlage arbeiteten, sprach er nicht an.

Joe maß ganz exakt aus, wo das Sperr-Aggregat saß. Er hatte schon einen Plan, wie er das Hindernis aus dem Weg räumen konnte. Er wußte auch, was er damit riskierte.

Trotzdem zögerte er keinen Augenblick.

Er nahm seine Thermowaffe zu Hilfe, stellte sie auf Maximum und drückte dann die Strahlöffnung gegen die Stelle der Türöffnung, wo er zur Markierung seine Linke nach der Ausmessung angelegt hatte.

Im ersten Tausendstel Teil der Sekunde mußte der Thermostrahl das Plastikmaterial, aus dem die Wände des Bungalows bestanden, mitsamt dem Sicherungsgerät in eine Gaswolke verwandeln.

Joe Luklein drückte ab.

Ein unwahrscheinlich heißer Glutstrahl zischte dicht an seinem Gesicht vorbei. Ein dumpfes Plopp war zu hören gewesen, und nun knisterte das langsam erstarrende Plastikmaterial an den Rändern des fußgroßen Loches.

Im grellen Rot leuchteten die Ränder.

Wenn der Pilot am oder im Schweber jetzt nicht döste, dann mußte ihn das Licht, das meterweit in die Nacht strahlte, alarmieren.

Aber Joe hatte Glück, der Pilot schien wirklich zu schlafen, und Joe konnte ungestört mit seinem Konter die 3/C-Sperre beseitigen. Dann hatte er es nur noch

mit dem Sicherheitsschloß zu tun.

Er mußte zum drittenmal ansetzen, um es zu öffnen. Als die Tür lautlos zurückschwang, waren für neben der Tür im Plastikmaterial.

Ein Arkonide prallte gegen Joes Deflektorschirm und wurde zurückgeschleudert. Drei Antis hatten sofort erkannt, wodurch der Arkonide aufgehalten worden war. Sie rissen ihre tödlichen Waffen hoch und feuerten.

Sie trafen ins Leere, weil Joe mit einem rettenden Sprung seinen Standort gewechselt hatte.

Da flog hinter ihm die Haustür auf. Der Schweberpilot stürmte herein. Die Panikschreie hatten ihn alarmiert.

Um ein Haar hätte Joe auch aufgeschrien, als er erkannte, welche gefährliche Bombe der Pilot am Griff gepackt hielt.

»'raus!« hörte er Hoga in wilder Verzweiflung brüllen. »Der Roboter kann dich nicht identifizieren!«

Aber dessen Warnung kam zu spät.

Aus zwei tödlichen Strahlwaffen schoß der Roboter auf den Piloten. Joe Luklein sah für Sekundenbruchteile die beiden blaugleißenden Bahnen. Dann hüllte ihn greller Schein ein.

Von der Hitze einer fußballgroßen Thermobombe, die der Pilot am Griff getragen hatte, spürte er nichts mehr.

Ein Impulsstrahler des Robots mußte die Bombe getroffen und den Zünder ausgelöst haben.

Als die grellweiße riesige Stichflamme mit donnerndem Knall in die Nacht über Gilkar zischte und die Stille der Nacht zerriß, gab es einen Bungalow weniger. Er war in eine Gaswolke verwandelt worden, und die Gluten hinterließen keine Spuren, die zur Klärung dieser Katastrophe hätten führen können.

In der Personalabteilung der Solaren Abwehr kam hinter Joe Lukleins Name ein Kreuz. Das Kreuz stanzt eine Positronik. Sie dachte sich nichts dabei, aber Joes Eltern und vier Freunde trauerten um ihn.

Der Impulsstrahl aus Perry Rhodans Handfeuerwaffe zerplatzte am kugelförmigen Schutzschirm, in dessen Schutz acht akonische Männer gelassen arbeiteten, nun aber plötzlich aufsaßen und alarmiert das halbgeöffnete Portal wahrnahmen.

Atlan hatte Bedenken gegenüber Rhodans Versuch ausgesprochen, doch bei seinem Freund kein Gehör gefunden.

»Du setzt damit zu viel aufs Spiel, Perry!« hatte er gewarnt. Rhodan hatte seine Bedenken mit einem Kopfschütteln abgetan.

Nun stand der Strahl seit drei Sekunden und platzte wie ein Wasserstrahl auseinander, der gegen eine Mauer trifft.

Die Akonen waren dort stehengeblieben, wo sie eben noch gearbeitet hatten. Verblüfft blickten sie auf. Dann ging ihr Erstaunen in schadenfrohes Grinsen über.

Als Perry Rhodan erkannte, daß dies die Antwort auf seine Handlung war, erlosch der Impulsstrahl seiner Handwaffe. Halb durch den Türflügel verdeckt, beobachtete der Administrator.

Die Akonen wandten sich wieder ihrer Arbeit zu und taten so, als sei nichts geschehen. Niemand machte auch nur den Versuch, zu einer Waffe zu greifen und den Impulsstrahlbeschuß zu erwidern.

Für Perry Rhodan war dies Beweis genug, daß die Akonen sich hinter ihrem Schutz absolut sicher fühlten. Zugleich war es für ihn aber auch der Beweis, daß das kugelförmige Feld Zeitstruktur haben mußte.

Als er den schweren Flügel des Portals schloß, deutete Perry Rhodan damit an, daß ein wichtiger Teil ihrer Aktion abgeschlossen war. Er wandte sich seinen Mitarbeitern zu und sah sie der Reihe nach an. Alle schwiegen, auch die Wissenschaftler, die Marshall auf den Befehl des Chefs herbeigeholt hatte.

»Meine Herren«, begann er, »auf die althergebrachte Art kommen wir hier nicht zum Ziel. Wir müssen uns vollständig auf die Technik der Akonen umstellen, und ich hoffe ...«

Das Robot Gehirn unterbrach. Es gab die Sendefrequenzen des Transmitters der Akonen an, und es hatte zusätzlich festgestellt, daß der Transmitter auf Empfang stand. Doch bevor die Positronik das Wort Ende aussprechen konnte, war Rhodan ihr ins Wort gefallen und hatte gefragt: »Ist es meinen Teleportern möglich, zur IRONDUKE zu springen?«

Unbeeindruckt fragte das Riesengehirn zurück: »Wie viel Zeit wird benötigt, Rhodan?«

»Zehn Minuten Standardzeit, Koordinator«, erwiderte Rhodan, der aus Erfahrung heraus wußte, wie lange Gucky und Ras Tschubai benötigten, um achtzehn Männer zum Linearschiff zu teleportieren.

»Zeit läuft, Rhodan. Wabenschutzschirme sind ausgeschaltet. Ende!«

Die beiden Teleporter wußten, daß sie jetzt keine Zeit mehr zu verlieren hatten. Sie warteten nicht einmal Rhodans Befehl ab, aber sie handelten dennoch nicht überstürzt.

Bevor die beiden Spezialisten für Transmitterfrequenzen wußten, wie ihnen geschah, fühlten sie sich umfaßt, verspürten einen leicht ziehenden Schmerz und zuckten zusammen, als sie sich in der Kommandozentrale der IRONDUKE wiederfanden. Vor sich sahen sie im Flimmern seltsam erregter Luftmassen die beiden Teleporter wieder verschwinden.

Ras Tschubai und der Mausbiber teleportierten mit

der Präzision von Maschinen.

Als die achte Minute ablief, brachten sie als letzte Rhodan und Atlan an Bord des Linearschlachtschiffes.

Das unerwartete Auftauchen des Einsatzkommandos hatte in der Zentrale leichte Bestürzung hervorgerufen. Die Offiziere glaubten nicht nur an ein Scheitern des Unternehmens, sondern vermuteten sogar, daß höchste Gefahr Rhodan und seine Männer aus dem Gehirn vertrieben hätte. Die Befehle, die der Chef nun gab, klärten die Lage auch nicht. Ras und Gucky wurden beauftragt, für acht Mann Raumkampfanzüge herbeizuschaffen. »Deinen eigenen eingeschlossen, Gucky!« rief Rhodan dem Kleinen nach, als er zum Sprung ansetzte.

Sein nächster Griff galt dem Mikrophon des Interkoms. »Transmitterstation! Hier Chef! Transmitter auf folgende Frequenzen justieren, aber kontrollieren Sie die Justierung wenigstens dreimal. Die Werte lauten ...«

Sein phänomenales Gedächtnis hatte ihn die komplizierten Sendefrequenzen behalten lassen, und wie ein Mensch, der etwas sehr gut auswendig gelernt hat, gab er sie nacheinander durch. Danach verlangte er Wiederholung.

Sie kam. Und Gucky kam aus der Kurzteleportation. Drei Raumanzüge fielen zu Boden. Dann war er wieder verschwunden. Ras Tschubai tauchte auf. Er brachte drei Anzüge. Die Männer waren noch dabei, in die schwere Raumkleidung zu steigen, als der Mausbibber zum zweitenmal auftauchte. Er hatte zum Schluß seinen eigenen Anzug und den Rhodans geholt.

Der Interkom meldete sich. Der Offizier, der die Transmitterstation justiert hatte, gab Klarmeldung durch.

»Noch nicht einschalten! Nur warmlaufen lassen!« befahl Rhodan und überprüfte dabei exakt die Funktionen seines Anzugs. Dann wandte er sich an Atlan. »Nimm bitte Verbindung mit dem Gehirn auf. Wenn das Gehirn Gefahr meldet, sind wir über Hyperfunkwelle F 847 zu erreichen. Alarm an alle Raumer auf Arkon III; Triebwerke für Blitzstart warmlaufen lassen. Noch eine Frage, Atlan?«

Der Arkonide war zum Befehlsempfänger geworden, doch er fühlte sich keineswegs degradiert. Die Situation verlangte es ganz einfach so, und er wußte, daß er sich auf Perry Rhodan verlassen konnte.

»Keine Frage, Chef!« erwiderte Atlan und lächelte flüchtig.

Als Antwort zu dem Wort Chef blitzte es belustigt in Rhodans Augen auf. Sein nächster Befehl galt wieder den beiden Teleportern. »Transport zum Transmitterraum!«

Die Normalbesatzung der Kommandozentrale hatte immer noch nicht begriffen, worum es ging.

Sie wären aus dem Staunen nicht herausgekommen, wenn Rhodan ihnen erklärt hätte, selbst nicht zu wissen, wo sie landen würden.

*

Als sie den Transmitter auf der unbekannten Gegenstation verließen, hörten sie einen gellenden Schrei und sahen den Schatten eines Menschen verschwinden.

Gucky, der sich dicht hinter Perry Rhodan hielt, war in seinem Element. Sein Parasinn griff nach dem fliehenden Mann.

Ein neuer Schrei wurde hörbar. Durch eine offene Tür fiel ein Schatten in den zehn mal zehn Meter großen Transmitterraum, der nichts anderes enthielt als diese Station. Dem Schatten folgte ein Mann mit samtbrauner Hautfarbe, der wild mit Armen und Beinen in der Luft ruderte und auf akonisch um Hilfe schrie. Er konnte einfach nicht begreifen, weshalb er wie ein Ballon in der Luft schwebte und in den saalartigen Raum zurückgetragen wurde, den er beim Auftauchen der acht Fremden fluchtartig verlassen hatte.

Als Gucky den Mann sanft zu Boden gleiten ließ, blieb er bewegungslos stehen und sah die Fremden unverwandt an, bevor er, von einem Schockstrahl getroffen, zu Boden fiel.

»Sir«, meldete sich der Telepath John Marshall, der den schreienden Akonen zum Verstummen gebracht hatte, »ich habe kaum Gelegenheit gehabt, seine Gedanken zu lesen, aber der Mann war überzeugt, daß die Besatzung mit uns fertig werden würde.«

»Ich habe mir schon gedacht, daß wir auf einem Raumschiff herausgekommen sind. Lloyd, wo ist die Funkzentrale?«

Der Ortermutant hatte nach Gehirnwellenmustern gesucht und auf bedrohliche Impulse gelauscht, doch zu seinem Erstaunen keine Gefährimpulse festgestellt. »Keine Gefahr, Sir. Funkzentrale liegt dort!« Dabei wies er mit der Hand auf den Gang, durch den der Akone sich hatte retten wollen.

Unaufgefordert gab der Späher Sengu seine Beobachtungen bekannt: »Sir, das hier ist ein Raumschiff des akonischen Energiekommandos. Durchmesser fünfzig Meter, abgeplattete Kugelform. Funk- und Kommandozentrale befinden sich in einem Raum, etwa dreißig Meter vor uns. Der Gang führt direkt dort hin!«

Rhodan blickte sich nach den vier Wissenschaftlern um. »Warten Sie hier auf uns. Gehen Sie kein Risiko ein, aber benutzen Sie sofort Ihre Schockwaffen, wenn sich ein Mann der

Besatzung zeigt. Unter allen Umständen Blutvergießen vermeiden.«

Drei Wissenschaftler sahen den Chef und die Mutanten mit gemischten Gefühlen den Transmitteraum verlassen. Hinter einem Generator, der leise summt, nahmen sie Deckung und warteten.

Unterdessen hatten die anderen den Gang erreicht. Um den geschockten Akonen kümmerten sie sich nicht mehr. Vor zwei Stunden würde er nicht aus der Betäubung aufwachen.

»Unter uns befindet sich der Triebwerksraum, Sir«, gab Wuriu Sengu an. »Drei Mann auf Station, vier in der Kommandozentrale und ...« Er stockte. Das war alarmierend. »Chef, über die Fernsehanlage hat man uns gerade entdeckt!«

Rhodans kurzer Befehl lautete: »Raumhelm schließen! Schutzfeld auf!«

Die Plastikklarsichthelme schlossen sich und schnarrten, als die Arretierung einsprang. In jedem Kampfanzug begann ein Kleinkonverter auf Maximalleistung zu gehen. Mit seiner Energie speiste er das Schutzfeld.

»Angriff kommt, Chef!« gab Fellmer Lloyd unbeeindruckt über die Funk-Sprechanlage durch.

»Zweite Tür links, drei Mann. Auf Station drei Mann, Kommandozentrale vier ...«

Lloyd unterbrach Sengu. »Die Besatzung ist größer. Ich peile jetzt schon zwölf Personen, nein, dreizehn bis jetzt, Chef!«

»Gucky, zur Zentrale. Nicht zu viel riskieren, aber den Akonen darf es nicht gelingen, einen Notruf abzustrahlen.«

Die letzten beiden Worte hatte Gucky nicht mehr gehört, er war schon gesprungen und rematerialisierte in der kleinen Steuerzentrale des Akonenschiffes hinter dem Rücken von drei Männern, die zur Tür stürzten.

Nur der vierte, der im Pilotensitz saß, sah den Mausbiber, und vor Entsetzen verschlug es dem Mann die Sprache.

Unsichtbare Kräfte rissen ihn aus seinem Sitz und schleuderten ihn gegen die Decke. Der Mausbiber hatte im Eifer seines telekinetischer Angriffs die Kräfte nicht genau genug dosiert. Der Akone hatte dies mit kurzer Bewußtlosigkeit zu bezahlen, nachdem er mit dem Kopf gegen die Metalldecke gestoßen war.

Der dumpfe Aufprall riß einen der drei Akonen vor der Tür herum. Er lief genau in Guckys Schockstrahl hinein und ging lautlos zu Boden.

Der Mausbiber streute mit seiner Waffe und traf mit maximaler Intensität auch die beiden anderen.

Sie brachen auf dem Gang zusammen und blieben dort bewußtlos liegen.

Perry, bei euch dicke Luft? fragte Gucky telepathisch an. In Situationen wie dieser nahm

Gucky es mit seiner Ausdrucksweise nie genau, aber innerhalb des Solaren Imperiums gab es keinen, der ihn deswegen gerügt hatte - auch Perry Rhodan nicht.

Man ist dabei, uns einzukreisen, Kleiner, strahlte Rhodan kraft seiner schwachen Parafähigkeit zurück. Komme, so schnell du kannst!

Gucky blickte zur Decke. Dort hing immer noch der bewußtlose Akone. Genau unter ihm befand sich der Pilotensitz, und dort hinein ließ der Mausbiber den Mann eine ziemlich harte Landung machen. In diesem Moment erhielt Gucky einen dringenden telepathischen Notruf von John Marshall. Die übrigen Akonen des Energiekommandos gingen mit Strahlwaffen gegen sie vor.

Gucky zögerte keine Sekunde. Mit seiner Impuls- und Waffe zerschmolz er die Hyperfunkanlage, den Normalfunk und die Steuerungspositronik. Weil er kein Risiko eingehen wollte, vernichtete er auch noch die Manuell-Notschaltung.

Dieser Akonische Raumer war jetzt nur noch eine abgeplattete Metallkugel, aber kein Sternenschiff mehr, und unfähig, einen Notruf abzugeben.

Der Mausbiber konzentrierte sich und sprang.

Knapp einen Meter vor Rhodan war plötzlich in der Wand ein häßliches Loch.

Der Schuß aus einer Desintegratorwaffe hatte den Administrator nur knapp verfehlt. Über den Helmfunk hörte er Fellmer Lloyd keuchen. Der Ort kämpfte mit drei Akonen, die plötzlich aufgetaucht waren.

»Achtung, Lichtbombe!« schrie John Marshall jetzt entsetzt auf. Sie sollten mit dieser nicht tödlichen, aber trotzdem gefährlichen Bombe geblendet werden!

Gucky rematerialisierte gerade, als Marshall seine Warnung schrie. Er sah die zollgroße Kugel heranfliegen. Er kümmerte sich nicht darum, daß er aus dem Sprung unglücklich aufkam und gegen die Wand prallte. Sein Schutzfeld nahm dem Sturz den größten Teil der Aufschlagskraft. Der Mausbiber entfesselte seine telekinetischen Kräfte, griff damit nach der Lichtbombe und schleuderte sie zurück. Aber damit war die Gefahr noch längst nicht gebannt.

Und wieder einmal setzte Gucky sein Leben aufs Spiel.

Er sprang hinter der Lichtbombe her. Er bekam sie zu fassen und teleportierte mit ihr in den freien Raum hinaus. Dort ließ er sie los und sprang blitzschnell wieder zurück.

Jetzt ist es aus! fing er Fellmer Lloyds verzweifelte Gedanken auf. Und wieder griff Gucky in buchstäblich letzter Sekunde ein. Der Akone, der seine Thermowaffe gerade auf den geschockten Mutanten anschlug, fühlte sich von einer unwiderstehlichen Macht erfaßt und gegen die Wand geschleudert. Der andere, der Lloyd geschockt hatte,

mußte seine Waffe loslassen, als unsichtbare Kräfte gewaltsam danach griffen und sie gegen sein Kinn schleuderten.

Hier ist klar Schiff, Boß, telepathierte Gucky, während er die beiden Akonen entwaffnete, nur Fellmer hat es erwischt! Schockschuß!

Er erhielt keine Antwort und schaltete sich darum in Rhodans Gedanken ein. Daß er damit wieder einmal gegen ein striktes Verbot verstieß, bereite ihm keine Gewissensbisse. Er atmete erleichtert auf, als er in Perry Rhodans Gedanken las, daß gerade der letzte Akone kampfunfähig gemacht worden war.

Mit aufgeklapptem Plastikhelm kam Gucky herangewatschelt. Die Arme vor der Brust gekreuzt, sagte er: »Perry, das hätten wir mal wieder geschafft!«

Da meldete sich bereits Wuriu Sengu und berichtete, daß Fellmer Lloyds Schock in etwa zwei Stunden abgeklungen sein würde.

»Bemühen Sie sich um ihn, Wuriu«, ordnete Rhodan an. »John, ich glaube, jetzt können wir unsere Wissenschaftler aus ihrem Fegefeuer erlösen. Die Herren sollen sich ausschließlich um den Transmitter bemühen und seine Sendefrequenz zum Robotgehirn feststellen. Unter keinen Umständen darf von der Station in der Mammutpositronik aus von Empfang auf Senden umgeschaltet werden. Tritt dies ein, dann ist sofort abzuschalten! Legen Sie diese Anweisung den Herren besonders ans Herz.«

John Marshall ging, Rhodan und Gucky standen sich allein gegenüber. Auf der Stirn des Administrators stand eine tiefe Falte. Rhodan war trotz des Erfolges auf diesem Raumschiff unzufrieden. »Dieser Aufenthalt hier kann uns sehr viel kosten«, hörte Gucky ihn sagen.

»Chef, wie meinst du das?« fragte er neugierig.

»Weil wir jetzt stundenlang warten müssen, bis einer der Akonen aus dem Schock erwacht.«

»Aber Perry!« piepste der Mausbiber mit leichtem Vorwurf in der Stimme. »Hast du denn den Akonen im Pilotensitz vergessen? Der muß doch gleich wieder aufwachen.«

Ohne Zögern gab Rhodan zu, an diesen Mann nicht mehr gedacht zu haben. Gucky staunte. »Perry, wenn du schon einmal etwas vergißt, dann mußt du gewaltige Sorgen haben. Steht es denn um Atlans Thron so schlecht?«

Rhodan legte ihm eine Hand auf die schmale Mausbiberschulter. »Nicht nur um Atlans Thron, Kleiner, auch um das Solare Imperium! Wenn Atlan gestürzt oder umgebracht wird, dann gibt es im gleichen Moment wieder einen voll aktiven Robotregenten, nur mit dem Unterschied, daß dem Robotregenten heute die galaktische Position der Erde bekannt ist. Und der Regent hat dann wieder das Oberkommando über rund hunderttausend

Robotraumer. Was glaubst du, was von unserem Solaren Imperium übrigbleibt, wenn diese Riesenflotte gegen uns eingesetzt wird?«

»Perry, warum läßt du diese Akonen in der Sicherheitsschaltung A-1 nicht in Ruhe ihre Bomben legen?« fragte Gucky erregt.

»Weißt du ganz genau, daß sie dort Bomben legen? Vielleicht versuchen sie, die Sicherheitsschaltung zu verändern, um dann mit Hilfe des Gehirns Atlan zu stürzen! Ich ...«

John Marshall Telepathiespruch kam durch. Rhodan und Gucky fingen ihn gemeinsam auf.

Sir, es konnte gerade noch ein Umschalten des Transmitters von Arkon III her verhindert werden. Transmitterphase zur Sicherheitsschaltung A-1 besteht nicht mehr!

Aber Phase zur IRONDUKE besteht noch, John?

Selbstverständlich, Chef!

Danke. Ende!

Zehn Minuten später überstürzten sich die Ereignisse, nachdem der Pilot telepathisch vernommen worden war.

Die Besatzung des abgeplatteten Kugelraums war über die Pläne der Akonen, die sich in der Sicherheitsschaltung der Positronik auf Arkon III befanden, nicht unterrichtet.

»Zurück zur IRONDUKE!« befahl Rhodan und fügte besorgt hinzu: »Hoffentlich sehen die Akonen jetzt ein, daß sie in der Falle sitzen! Hoffentlich sehen sie es ein ...«

*

Über den Transmitter kamen sie zur IRONDUKE zurück. Etwas mehr als eine Stunde lang hatten sie sich auf dem Raumschiff des akonischen Energiekommandos aufgehalten. Eine lange Zeitspanne für die achtköpfige Sabotagegruppe in A-1, wenn sie dort eine Bombe legen wollten, um die Sicherheitsschaltung zu vernichten. Aber eine Stunde zählte gar nicht, wenn es sich darum handelte, die Schaltung wesentlich zu verändern.

A-1 verdiente die Bezeichnung Gigantrelais, und auch die Akonen benötigten viel Zeit, um Gigantisches in seiner Konstruktion kennenzulernen.

Vom Transmitterraum der IRONDUKE hatte Rhodan sich durch Gucky zur Zentrale teleportieren lassen. Eine dumpfe Ahnung drängte ihn, jetzt möglichst schnell alles zum Abschluß zu bringen, sollten nicht alle Anstrengungen umsonst gewesen sein.

Während er sich aus seinem Kampfanzug schälte, erstattete ihm der Arkonide Bericht. Es gab nicht viel zu sagen. Dafür hatte Rhodan mit interessanten Details aufzuwarten. Unter anderem gab er die galaktische Position des fünfzig Meter

durchmessenden Kugelraums der Akonen bekannt und zugleich für einen Terra-Raumer den Befehl, das Energiekommando-Schiff aufzubringen.

»Und jetzt Verbindung mit der Robotpositronik!«

Sie kam, Rhodan verlangte erneut Genehmigung, mit einigen Männern bis nach A-1 vordringen zu dürfen.

Die Antwort des Gehirns blieb aus.

Rhodan stellte seine Forderung ein zweites Mal.

Das Mammutgehirn hüllte sich weiterhin in Schweigen.

Mehr als ein Dutzend Offiziere sahen, wie der Chef wütend wurde. Imperator Gonozal VIII. fuhr sich schon zum drittenmal mit der Hand über sein Haar.

Hinter dem Rücken der beiden Männer brachten die Teleporter ihre Kollegen aus dem Transmitterraum der IRONDUKE heran.

Perry Rhodan trat so nah wie möglich vor die Kamera. Mit klirrender Kommandostimme befahl er:

»Koordinator, ich verlange Zutritt zu A-1! Es dürfte dem Koordinator bekannt sein, daß ich auch ohne Genehmigung bis zur Sicherheitsschaltung komme, und zwar auf dem gleichen Wege wie die Akonen!«

»Zutritt genehmigt. Wie hoch ist die Personenzahl, Rhodan?« klang die Stimme des Riesengehirns auf. Nichts verriet, daß die Positronik in Rhodans Warnung eine Erpressung sah.

»Vier Mann, Großer Koordinator!«

»Genehmigt. Wabenenergieschirm wird für fünf Minuten Standardzeit abgeschaltet. Ende!«

Während das wirre Linienmuster des Gehirns auf der Bildscheibe zerflatterte, sagte Atlan: »Jetzt schon ist etwas mit der Positronik geschehen! Sie hat zweimal die Antwort verweigert. Das ist ein Novum, und die Handlungsweise des Gehirns steht im krassen Gegensatz zu seinem Hilferuf. Perry, ist es nicht zu gefährlich, noch einmal A-1 aufzusuchen?«

Rhodan sah auf die Uhr. »Arkonide, fünf Minuten sind schnell vorüber. Ich habe jetzt leider keine Zeit, mir über das Verhalten des Gehirns Gedanken zu machen. Es hört sich leichtsinnig an. Vielleicht bin ich es jetzt auch. Doch zuviel steht auf dem Spiel! Dein Großes Imperium, unser Solares Imperium! Ich muß jetzt höchsten Einsatz wagen, um noch zu retten, was zu retten ist. Bis später, Freund ... Gucky?

Ich benötige sofort ein Leuchtschriftgerät. An Bord der IRONDUKE muß so etwas sein. Drei Minuten stehen uns für das Heranschaffen zur Verfügung. Spring nach Depot drei, ich lasse inzwischen durchrufen ...«

Nach der Durchsage kamen von drei Stellen Rückfragen. In den einzelnen Depots begriff man nicht, was der Chef unter einem Leuchtschriftgerät verstand. Doch bevor Rhodan sich einschalten

konnte, klang die Piepsstimme Guckys auf. »Perry, auf drei bin ich richtig. Ich habe das Ding schon entdeckt und lasse es mir nur noch schnell erklären.«

Kurz darauf flimmerte an einer Stelle in der Zentrale der IRONDUKE die Luft. Gucky, der gerade noch aus Depot drei gesprochen hatte, tauchte mit dem Leuchtschriftgerät auf.

»Marshall, Tschubai, Sie machen den Einsatz mit. Tschubai, Sie teleportieren Marshall. Ich komme mit Gucky nach A-1. Wir haben noch zwei Minuten und achtzehn Sekunden. Fertigmachen zur Teleportation!« ordnete Rhodan an.

Vor dem optischen Riegel kamen die drei Männer und Gucky aus dem Sprung heraus. Sie durchquerten die Sperre ohne Aufenthalt und hielten erst dicht vor dem Portal an, hinter dem der Hauptteil der Sicherheitsschaltung lag und in dem acht Akonen irgend etwas anstellten.

Rhodan gab seine Anweisungen.

John Marshall und Ras Tschubai sollten ihm und Gucky Feuerschutz geben.

»Komm!« sagte er zu Gucky, vor dem das schwere Leuchtschriftgerät in Brusthöhe schwebte. Der Mausbiber liebte es nie, sich zu plagen. Wenn er etwas zu tragen hatte, tat er es mit Hilfe seiner telekinetischen Fähigkeiten.

Der rechte Flügel des Portals schwang zurück. Rhodan staunte. Acht Akonen schienen in Raserei verfallen zu sein. Sie zerstörten ihre nach A-1 geschafften Geräte! Die Schaltung ließen sie unangetastet.

Rhodan fiel eine Zentnerlast vom Herzen. Seine größte Sorge, die Sicherheitsschaltung könnte beschädigt oder zerstört worden sein, hatte sich nicht bewahrheitet.

Gucky stieß Perry an. »Chef, soll ich?« drängte der Mausbiber.

»Ja! Schreibe die Akonen an. Stelle ihnen eine Frist von zehn Minuten. Ergeben sie sich in dieser Zeit, ohne weitere Zerstörungen zu verursachen und unter Abbau ihres Schutzfeldes, dann versichere ich ihnen, daß sie innerhalb eines Monats nach Sphinx zurückkehren können.«

Der Mausbiber protestierte heftig »Du willst sie laufen lassen, Chef?«

»Ich pflege mein Wort zu halten Leutnant Gucky!« entgegnete ihr Rhodan scharf. »Und jetzt schreibe endlich die Akonen an!«

Gucky ließ es sich nicht zweimal sagen. Der Kleinkonverter begann zu brummen, ein gebündelter Lichtstrahl verließ die Optik, und aus dem Lichtfleck auf der anderen Wand des saalartigen Raumes wurde ein Wort in akonischer Sprache.

Beim ersten Aufblitzen waren die Akonen von ihrer zerstörerischen Arbeit aufgefahren, hatten die Wand betrachtet und dann Wort für Wort gelesen.

»Gucky, informiere sie auch noch darüber, daß das Raumschiff ihres Energiekommandos bewegungsunfähig im Sternsystem M 13 steht und binnen weniger Stunden von einem terranischen Raumer an Bord genommen wird!«

Gucky schrieb erneut.

Jetzt nahm der Akone, der Rangabzeichen an seiner Kleidung trug, die Arme hoch und legte die Hände über dem Kopf zusammen: die typische Geste eines Akonen, der sich ergibt!

»Das habe ich so schnell nicht erwartet«, sagte Rhodan im Selbstgespräch, um danach mit John Marshall und Gucky Telepathiekontakt aufzunehmen. *Wenn die Akonen ihr Schutzfeld abgebaut haben, versucht zu erfahren, was sie mit der Sicherheitsschaltung angestellt haben!*

Das kugelförmige Feld um die acht Akonen stand immer noch, sie selbst waren zusammengetreten und schienen ihre Lage zu erörtern. Rhodan und Gucky konnten keine einzige Erregung ausdrückende Geste an ihnen beobachten.

Jetzt löste sich ein Akone aus der Gruppe und ging auf die fremdartig aussehende Aggregatreihe zu, die noch nicht der Zerstörung anheimgefallen war. Vor einem Gerät von Kubikmetergröße blieb er stehen, zog eine Handfeuerwaffe aus seinem Futteral und zerschmolz damit die Maschine.

»Das ist doch gegen unsere Bedingungen!« rief Gucky entsetzt. Im gleichen Moment hörten sie zum erstenmal die Stimme eines der acht Akonen. »Wir kommen!«

Aber da gellte ein doppelter Schrei auf. Rhodan und der Mausbiber hatten ihn ausgestoßen.

Aus den Wänden des saalartigen Raumes schossen grelle Strahlen. Die Automatischen Geschütze des Robotgehirns feuerten. In Sekunden waren die acht Akonen ausgelöscht.

Die Mammutpositronik hatte gemäß programmierter Kompromißlosigkeit zugeschlagen und gleichzeitig preisgegeben, Atlan und Rhodan belogen zu haben, denn in den Wänden der Sicherheitsschaltung A-1 befanden sich doch Strahlgeschütze.

»Großer Koordinator«, brüllte Perry Rhodan auf, während das Strahlengewirr schon wieder verschwunden war, »im Namen des Imperators Gonoza VIII. hatte ich den Akonen zugesichert ...«

Die gleichgültige Stimme, der Positronik unterbrach ihn: »Imperator Gonoza VIII. hatte keine Vereinbarungen einzugehen, die der Grundprogrammierung entgegenstehen!«

»Großer Koordinator, warum hat man Atlan und mir gesagt, die Sicherheitsschaltung A-1 verfüge über keine Strahlgeschütze?«

»Die unrichtige Auskunft ist gegeben worden, weil die Programmierung es so verlangt. Die Terraner

werden aufgefordert, unverzüglich den Großen Koordinator zu verlassen. Ihre Anwesenheit ist nicht mehr erforderlich. Gesetz achtzehn tritt sofort wieder in Kraft!«

»Und wenn die Akonen in A-1 eine Bombe eingebaut haben, Koordinator?« hielt Rhodan ihm vor, während er selbst an diese Tatsache nicht glaubte. Aber er wollte die Möglichkeit erhalten, die von den Akonen unzerstörten Geräte hinauszuschaffen, um sie von seinen Spezialisten untersuchen zu lassen.

Das Riesengehirn antwortete unverzüglich. »Den Terranern wird zwei Stunden Standardzeit zur Verfügung gestellt, A-1 nach Bomben zu untersuchen und die fremden Geräte hinauszuschaffen. Transportweg: Teleportation! Nach Ablauf der Frist gilt nur noch Gesetz achtzehn. Ende!«

*

Kurz vor Ablauf der Zweistundenfrist brachten Gucky und Ras Tschubai auf ihrem letzten Teleportersprung Perry Rhodan und John Marshall zur IRONDUKE zurück.

Sofort hatten sich Rhodans Wissenschaftler mit der Untersuchung der Geräte befaßt und dann sehr schnell einsehen müssen, daß ihnen diese Apparate, die der Zerstörung entgangen waren, keinen Aufschluß über die Tätigkeit des achtköpfigen Akon-Kommandos geben konnten.

Mit dieser Nachricht wurde Perry Rhodan empfangen. Atlan fluchte und hatte nun schon zum wiederholten Male behauptet: Das Gehirn ist verrückt!

»Atlan, ein Beweis, daß in A-1 sehr viel von den Akonen angestellt worden ist«, gab Perry Rhodan ihm zu bedenken.

Der Arkonide brauste auf. »A-1 ist doch nicht irgendeine Schaltung, Barbar! Da läßt sich nicht einfach dran drehen! Wer daran manipuliert, kann nur zerstören, aber nichts umstellen! Das weiß ich ganz genau!«

Skeptisch erwiderte Rhodan »Hoffentlich stimmt das, was du sagst, Admiral. Hoffentlich! Und hoffentlich unterschätzt du jetzt nicht die Akonen! Vergiß doch nicht, daß ihr Arkoniden von den Akonen herkommt! Ich ...«

Das Spezialgerät, über das nur so es möglich war, mit dem Riesengehirn in Verbindung zu treten, meldete sich, und der Schirm wurde stabil. Die Stimme der Mammutpositronik wurde laut.

Der Große Koordinator von Arkon III befahl.

Es dröhnte in der Zentrale der IRONDUKE, als die Metallstimme erklärte: »Alle Schiffe der terranischen Flotte haben binnen acht Stunden Standardzeit das

gesamte Einflußgebiet des Großen Imperiums zu verlassen, andernfalls der Große Koordinator im Namen des großen Imperiums gegen das Solare System zweckentsprechende Maßnahmen treffen wird.«

Mit einem Satz stand Imperator Gonozal VIII. vor der Kamera und brüllte ins Mikrofon: »Als der rechtmäßige Imperator des Großen Imperiums ...«

Abrupt schwieg er. Das Gehirn hatte abgeschaltet. Die Befehle des Imperators Gonozals VIII. ignorierte es.

Der Arkonide war der Verzweiflung nahe. »Es ist aus«, sagte er zu Rhodan in dessen Kabine, wohin sich beide zurückgezogen hatten. »Das Riesengehirn hat sich nun auch gegen mich gestellt! Ich habe jetzt nicht nur gegen die beiden Widerstandsgruppen und akonische Eroberer zu kämpfen, ich soll nun auch

gegen die Positronik ankämpfen. Aber womit, Perry? Mit diesen leeren Händen gegen hunderttausend Robotraumer?«

Rhodan ging nicht darauf ein. Er erwiderte fast prophetisch »Atlan, des Menschen Helfer ist die Zeit, und ich glaube fest daran, daß dieser Helfer auf unserer Seite steht.«

»Wenn man noch glauben kann, Perry Rhodan«, sagte der Arkonide resigniert.

Rhodan schwieg. Er wußte aus eigener Erfahrung, was Depression bedeutete. Aber er kannte den Arkoniden Atlan und war sicher, daß auch ihm die Zeit helfen würde ...

E N D E